

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXV. Jahrgang, Nr. 12

Dezember 1962

## Inhalt

### Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1962/63

„Gesplaltene“ Konjunktur hemmt Wirtschaftswachstum — Strukturschwächen in den Grundstoffindustrien — Leichte Entspannung des Arbeitsmarktes — Dämpfung des Preis-Lohn-Auftriebs — Hoher, aber abnehmender Zahlungsbilanzüberschuß — Ausblick auf 1963

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Die internationale Konjunktur

Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1962. Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1962/63

„Gesplaltene“ Konjunktur hemmt Wirtschaftswachstum — Strukturschwächen in den Grundstoffindustrien — Leichte Entspannung des Arbeitsmarktes — Dämpfung des Preis-Lohn-Auftriebs — Hoher, aber abnehmender Zahlungsbilanzüberschuß — Ausblick auf 1963

„Gesplaltene“ Konjunktur hemmt Wirtschaftswachstum

Die österreichische Wirtschaft wächst weiter verhältnismäßig schwach. Das reale *Brutto-Nationalprodukt* war im III. Quartal ähnlich wie in den letzten Quartalen um 2,3% höher als im Vorjahr. Für das IV. Quartal ist nach den bisher vorliegenden Daten mit einer gleich hohen oder geringfügig höheren Wachstumsrate zu rechnen. Das Nationalprodukt nimmt damit seit mehr als einem Jahr nur etwa halb so stark zu wie im langjährigen Durch-

schnitt (5,5% im Zeitraum 1956/61) und etwas schwächer als während der internationalen Rezession 1958 (3%). Auch in Westeuropa konnte 1962 die Produktion nicht mehr so kräftig ausgeweitet werden wie 1961. Die Wachstumsverzögerung hielt sich jedoch im allgemeinen in engeren Grenzen als in Österreich<sup>1)</sup>.

Obschon nur mäßig, wächst die Wirtschaft dennoch bemerkenswert stetig. Die aus den bisherigen Konjunkturerfahrungen abgeleitete Befürchtung, das geringe, die Produktionsmöglichkeiten nicht voll ausschöpfende Wachstum werde einen Rückschlag auslösen, erwies sich bisher als unbe-

### *Brutto-Nationalprodukt*

Zeit	Insgesamt reale Zunahme gegen das Vorjahr in %	Ohne Land- und Forstwirtschaft
1961	4,7	4,3
1962 I. Quartal	2,4	2,4
II.	2,2	2,1
III.	2,3	2,7

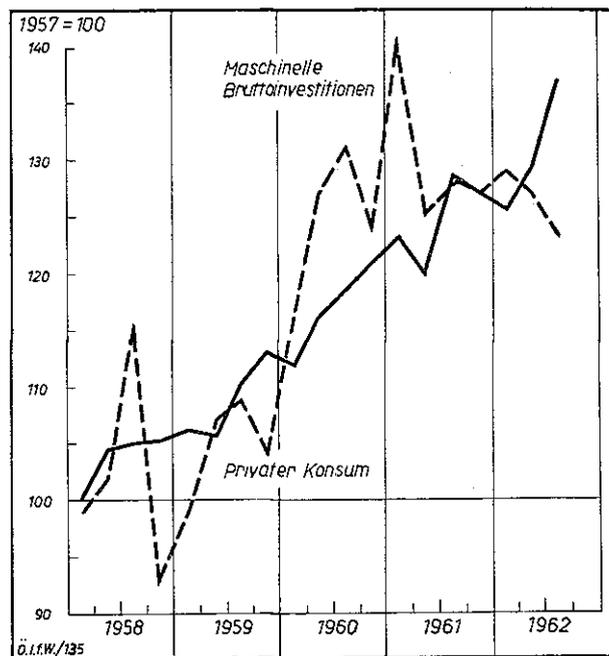
<sup>1)</sup> In den europäischen OECD-Ländern stieg die Industrieproduktion 1961 um 4,5% und in den ersten drei Quartalen 1962 um 4,2%. In der EWG betragen die entsprechenden Zuwachsraten 6,4% und 6,2%, in Österreich 4,8% und 2,9%.

gründet. Seit Jahresmitte hat sich die Konjunktur eher gefestigt. Industrieproduktion, Verkehrsvolumen, Energieverbrauch und Einzelhandelsumsätze stiegen etwas stärker als bisher. Auch die Tendenz zunehmender Importe deutet auf eine lebhaftere heimische Nachfrage hin. Die leichte Belebung der gewerblichen Produktion kam im Brutto-Nationalprodukt für das III. Quartal nicht zum Ausdruck, weil die Ernten in der Landwirtschaft zwar im allgemeinen gut, aber dennoch schwächer ausfielen als im Vorjahr (ohne Land- und Forstwirtschaft war die Zuwachsrate mit 2,7% etwas höher als in den Vorquartalen). Die verhältnismäßig gute Herbstsaison in der gewerblichen Wirtschaft darf jedoch nicht überschätzt werden. Beweiskräftige Anzeichen für eine nachhaltigere Belebung fehlen zur Zeit.

Einer der Hauptgründe, warum die Wirtschaft nicht rascher wächst, liegt in der *mangelnden Entsprechung von Nachfrage- und Produktionsstruktur*. Die kaufkräftige Nachfrage differenziert sich zunehmend, der Produktionsapparat kann sich aber zumindest nicht kurzfristig den geänderten Nachfragebedingungen anpassen. In bestimmten Bereichen geht die Nachfrage zurück oder stagniert, in anderen steigt sie nach wie vor kräftig und zum Teil sogar stärker als bisher. Die begünstigten Bereiche können ihre Produktion oft nicht genügend ausweiten, weil es an Arbeitskräften und teilweise auch an Kapazitäten mangelt, die Bereiche im Konjunkturschatten vermögen ihre Produktivkräfte nicht voll auszunutzen. Das Nebeneinander von inflatorischen oder zumindest expansiven und deflatorischen oder retardierenden Kräften läßt eine einheitliche Beurteilung der Konjunktur nicht zu. Je nachdem von welchen Bereichen und Symptomen man ausgeht, erscheint sie als noch immer angespannt oder bereits als bedenklich schwach.

Die Trennungslinie zwischen konjunkturbegünstigten und konjunkturschwachen Bereichen verläuft annähernd, aber nicht ausschließlich zwischen Konsumgütern- und Produktionsmittelerzeugung. Die *Brutto-Investitionen* waren real in den ersten drei Quartalen um 3% niedriger als im Vorjahr. Im III. Quartal wurde zwar etwas mehr gebaut, aber um 4% weniger in Maschinen, Fahrzeugen und Elektrogeräten investiert. Nur im Hochbau bestehen noch Engpässe, zumal die Bausaison heuer kurz war. Im Tiefbau und in den Investitionsgüterindustrien mangelt es an Aufträgen. Die Ausrüstungsinvestitionen hatten schon Anfang 1961 ihren Höhepunkt erreicht. Seither zeigen sie eine mäßige, aber deutlich sinkende Tendenz, wobei die Bestellungen stär-

**Anhaltend schwache Investitionsneigung**  
(Maschinelle Brutto-Investitionen und privater Konsum; preis- und saisonbereinigt, 1957 = 100)



Im Gegensatz zum privaten Konsum, der ziemlich stetig wächst, ist die Investitionstätigkeit stärkeren konjunkturellen Schwankungen unterworfen. Nach einem starken Aufschwung im Jahre 1960 sind die maschinellen Brutto-Investitionen seit Anfang 1961 rückläufig.

ker zurückgehen als die Lieferungen (die Auftragsbestände der Investitionsgüterindustrien waren im Herbst um 9% niedriger als im Vorjahr). Vor allem investiert die gewerbliche Wirtschaft weniger als bisher. Die Landwirtschaft erwarb in den ersten drei Quartalen etwa gleich viel Maschinen und Traktoren wie im Vorjahr, die Investitionen der öffentlichen Hand dürften etwas zugenommen haben.

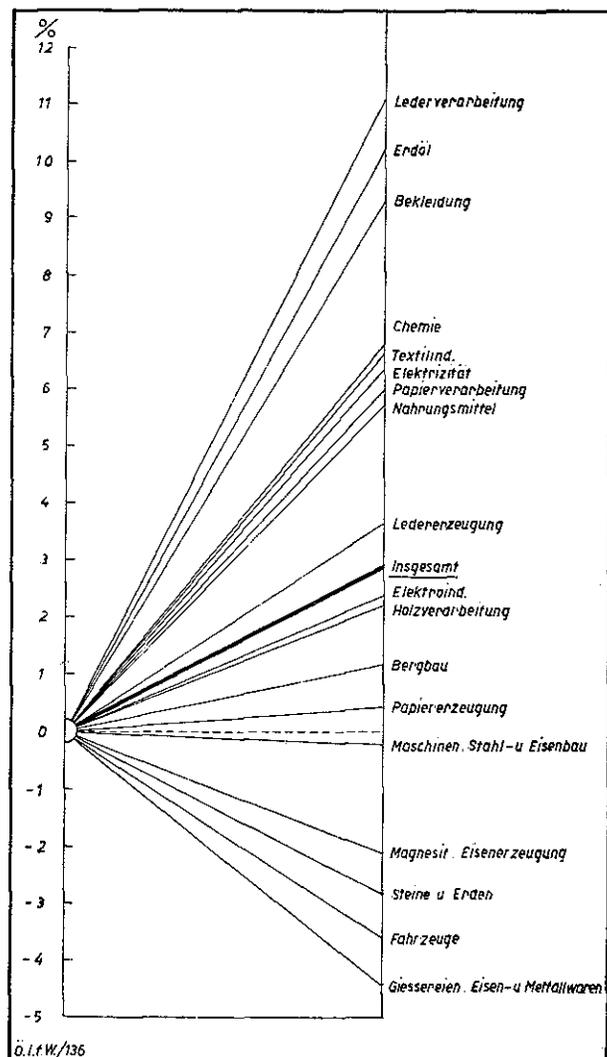
#### Brutto-Investitionen

Zeit	Bauliche reale Veränderung gegen das Vorjahr in%	Maschinelle	Insgesamt
1961	+ 6,8	+ 4,9	+ 5,7
1962 1. Halbjahr	- 4,2	- 3,1	- 3,6
III. Quartal	+ 1,2	- 4,3	- 1,4

Im Gegensatz zu den Investitionen wächst der *private Konsum* nach wie vor kräftig. Die privaten Haushalte gaben im III. Quartal nominell ebenso wie im 1. Halbjahr um 10% mehr für Konsumzwecke aus als im Vorjahr. Auch im Oktober erzielte der Einzelhandel ausgezeichnete Umsätze. Die Verflachung des Lohnauftriebs wirkte sich auf die Masseneinkommen praktisch nicht aus, da die Transferzahlungen kräftig stiegen und die Lohnsteuer gesenkt wurde. Die Netto-Einkommen der unselbständig

### Veränderung der Industrieproduktion

(Veränderungen von Jänner bis September 1962 gegen das Vorjahr in %)0



Die Produktion der einzelnen Industriezweige entwickelte sich in den ersten drei Quartalen 1962 sehr verschieden. Im allgemeinen wurden mehr Konsumgüter, aber weniger oder nur annähernd gleich viel Investitionsgüter und Vorprodukte erzeugt wie im Vorjahr

Erwerbstätigen, Pensionisten und Rentner waren im III. Quartal um 10% (im I. Halbjahr um 12%) höher als im Vorjahr. Real war die Zuwachsrates des privaten Konsums im III. Quartal mit 6.4% sogar etwas höher als im I. Halbjahr (5%) und ebenso hoch wie 1961, da die Verbilligung von Saisonprodukten den Konsumenten mehr Spielraum für sonstige Anschaffungen ließ. Dank der lebhaften Kaufneigung der privaten Haushalte konnte die Absatzschwäche auf den Märkten für langlebige Konsumgüter zu Jahresbeginn rasch überwunden werden. Fahrzeuge, Haushaltsgeräte, Einrichtungsgegenstände und in jüngster Zeit auch Elektrogeräte wer-

den wieder in größeren Mengen gekauft als im Vorjahr. Auch für Bildung, Erholung und Unterhaltung geben die Konsumenten viel mehr aus als bisher. Die Nachfrage nach kurzlebigen Gütern wächst stetig.

### Masseneinkommen und privater Konsum

Zeit	Masseneinkommen	Privater Konsum nominell	Privater Konsum real
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1961	+ 11.2	+ 10.2	+ 6.5
1962 I. Halbjahr	+ 11.7	+ 9.8	+ 5.0
III. Quartal	+ 10.0	+ 9.7	+ 6.4

Die „gespaltene“ Konjunktur spiegelt sich deutlich in der *Industrieproduktion*. Insgesamt erzeugte die Industrie in den ersten drei Quartalen um 3% mehr als im Vorjahr. Die traditionellen Konsumgüterindustrien (Textil-, Bekleidungs-, Leder-, Nahrungsmittelindustrie) konnten ihre Produktion um 6.8% ausweiten, stärker als im langjährigen Durchschnitt (4.3% im Durchschnitt 1956 bis 1961). Die Zweige der Eisen- und Metallindustrie (einschließlich Verarbeitung) dagegen, die in den letzten Jahren besonders kräftig expandierten (6.7% jährlich von 1956 bis 1961), produzierten um 1.8% weniger als im Vorjahr, obwohl sie die Schwäche des Inlandsmarktes zum Teil durch zusätzliche Exporte wettmachen konnten. Nur die Elektroindustrie weitete ihre Produktion auch 1962 noch aus, aber viel schwächer als im langjährigen Durchschnitt.

### Struktur der Industrieproduktion

	Ø 1956/61 <sup>1)</sup> jährliche Wachstumsrate in %	1./III. Qu. 1962
Traditionelle Konsumgüterindustrien <sup>2)</sup>	4.3	6.8
Eisen- und Metallindustrie <sup>3)</sup>	6.7	-1.8
Sonstige Industrien	5.9	4.5
Industrie insgesamt	5.8	2.9

<sup>1)</sup> Berechnet auf Grund einer Regression der Produktion auf die Zeit — <sup>2)</sup> Bekleidungsindustrie, Textilindustrie, Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Ledererzeugung, Lederverarbeitung — <sup>3)</sup> Gießereiindustrie, Metallindustrie, Maschinen-, Stahl- und Eisenbau, Fahrzeugindustrie, Eisen- und Metallwarenindustrie

### Strukturschwächen in den Grundstoffindustrien

Der Rückgang der Investitionen ist zum Teil eine Folge von *Ertragsschwächen in kapitalintensiven Grundstoffindustrien*. Diese haben zumindest teilweise „strukturelle“ Ursachen und werfen schwierige Fragen der Strukturpolitik auf

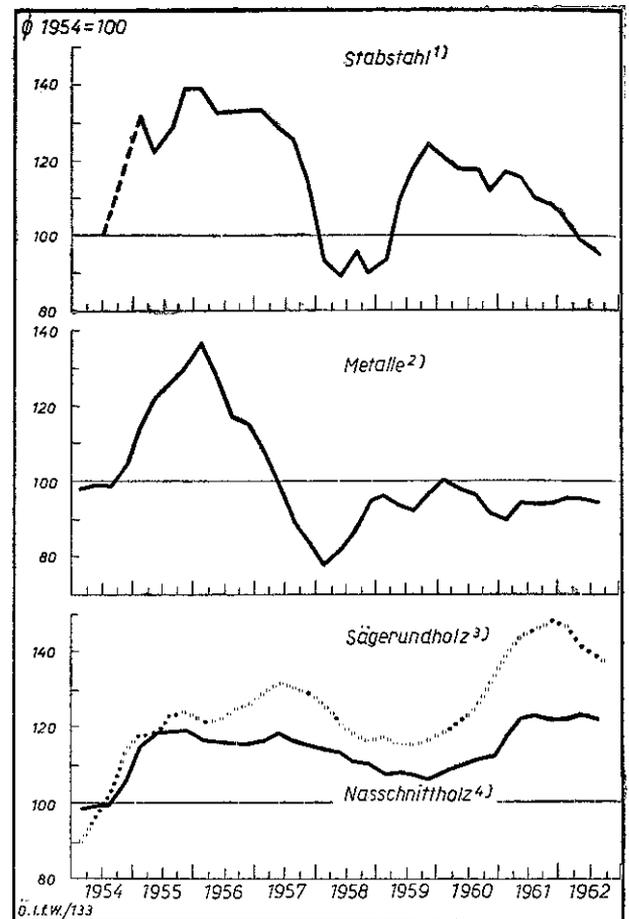
Um die Schwierigkeiten und Probleme zu verstehen, die sich gegenwärtig in der heimischen Grundstoffproduktion abzeichnen, muß etwas aus-

geholt werden<sup>1)</sup>. Die österreichische Wirtschaftspolitik förderte nach dem Krieg zielbewußt die Grundstoffproduktion. Aufbauend auf den im Krieg begonnenen Großprojekten und mit Hilfe umfangreicher ERP-Mittel wurde die Erzeugung von Eisen und Stahl, Buntmetallen, Kohle, elektrischem Strom, Erdöl, Aluminium, Zellwolle und anderen Grundstoffen vervielfacht. Galt Österreich vor 1938 als das klassische Land der arbeitsintensiven Fertigwarenproduktion — die Grundstoffindustrie war nur schwach entwickelt, meist notleidend und auf Schutzmaßnahmen verschiedenster Art angewiesen —, so entstand nach dem Krieg eine „ausgewogenere“ Wirtschaftsstruktur, wobei die kapitalintensiven Grundstoffindustrien meist das Expansionstempo bestimmten. Die Abkehr vom Strukturleitbild der Vorkriegszeit, die zunächst aus verschiedenen Gründen riskant erschien, bewährte sich lange Zeit. Viele Grundstoffindustrien konnten in den letzten 15 Jahren weit höhere Erträge erwirtschaften als die Fertigwarenindustrien, die Versorgung mit relativ billigen Vorprodukten förderte vor allem die materialintensive Fertigwarenproduktion.

Die Grundstoffindustrien erwiesen sich vor allem deshalb als ein wertvolles Aktivum der österreichischen Wirtschaft, weil nach dem Krieg auf den Weltmärkten die Preise für Grundstoffe viel stärker stiegen als die Fertigwarenpreise. Die Verschiebung in den relativen Preisen war jedoch nicht von Dauer. In dem Maße, wie die Wiederaufbauperiode auslief und das Angebot an Grundstoffen wuchs, stellten sich wieder die vorkriegsmäßigen Preisrelationen ein. Schon im Laufe der Fünfzigerjahre bahnte sich auf verschiedenen Märkten eine Normalisierung an. Die Weltmarktpreise zahlreicher, meist überseeischer Rohstoffe erlitten nach der Korea-Krise einen Rückschlag, von dem sie sich nicht mehr erholten. 1955/56 folgten die Buntmetalle und 1958 die Kohle. Nunmehr scheint auch der Nachkriegsboom für andere wichtige Grundstoffe, vor allem Eisen und Stahl, Magnesit, Papier, verschiedene chemische Grundstoffe und auch für Holz, endgültig abzuklingen. Während die Preisrückgänge in den Fünfzigerjahre der heimischen Wirtschaft zugute kamen (sie verbesserten die Austauschverhältnisse

<sup>1)</sup> Die schwierige Lage vieler heimischer Grundstoffindustrien ist nur ein (allerdings wichtiger) Teilaspekt des Strukturproblems der österreichischen Wirtschaft. In anderen Industriezweigen, etwa in der Sägeindustrie und in der Mühlenindustrie, bestehen schon seit längerem Überkapazitäten, in manchen Fertigwarenindustrien werden Strukturschwächen gegenwärtig noch durch Importbeschränkungen (Zölle, Kontingente) verdeckt und werden erst im Zuge der Integration zutage treten.

### Rückgang der Weltmarktpreise für Stahl, Metalle und Holz



<sup>1)</sup> \$ je Tonne Thomasgüte fob westeurop. Verschiffungshafen, Exportpreise — <sup>2)</sup> Großhandelspreise März 1938=100, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Nickel, Aluminium — <sup>3)</sup> S je fm media 3a (Steiermark) — <sup>4)</sup> S je fm 603a Exportpreise

*Das Ende des Nachkriegsbooms für wichtige Grundstoffe spiegelt sich in der Entwicklung der Weltmarktpreise. Die Stahl- und Metallpreise haben sich nach der Rezession 1958 viel schwächer erholt als in früheren Konjunkturperioden, seit 1960 gehen sie erneut zurück. Auch auf dem Holzmarkt zeichnet sich seit etwa einem Jahr eine Wende ab.*

im Außenhandel) oder sie nur am Rande trafen (Kohle und Buntmetalle spielen nur eine verhältnismäßig geringe Rolle), ziehen die sich nunmehr abzeichnenden Marktschwächen namhafte Teile der heimischen Produktion und des heimischen Exports in Mitleidenschaft (1961 entfielen 40% der Gesamtexporte auf Eisen und Stahl, Magnesit, Holz und Papier).

Die Strukturprobleme, die sich daraus für die österreichische Wirtschaft ergeben, spiegeln sich vorerst nur zum Teil in der Produktion. Die Eisen- und Stahlindustrie produzierte in den ersten drei Quartalen nur um 3% weniger als im Vorjahr, die Papierindustrie sogar annähernd gleich viel (die Minderproduktion von Zellulose und Rotations-

papier wurde durch Mehrproduktion von hochwertigen Papiersorten annähernd ausgeglichen). Die Erträge sind jedoch durchwegs stark zurückgegangen. Dadurch geraten vor allem Unternehmungen in Schwierigkeiten, die mit teurem Fremdkapital ausgebaut wurden und stark verschuldet sind.

Die Ertragsschwäche und die Unsicherheit über die künftige Entwicklung ließen die Investitionen in den Grundstoffindustrien stark sinken. Nach der Sondererhebung im Konjunkturtest des Institutes zur Jahreswende<sup>1)</sup> investierte die weitaus überwiegende Zahl der Betriebe in den Grundstoffindustrien 1962 weniger als 1961. In den verarbeitenden Industrien dagegen hielten Investitionsausweitungen und Investitionseinschränkungen einander annähernd die Waage. Da die Grundstoffindustrien besonders kapitalintensiv sind (ihr Anteil an den Investitionen ist viel größer als ihr Anteil an der Produktion), zeichnet sich ein verhängnisvoller Zirkel ab: der Preisverfall auf den internationalen Weltmärkten drückt die Erträge der Grundstoffindustrien und zwingt zu Investitionseinschränkungen. Dadurch entstehen Produktionsausfälle in den Investitionsgüterindustrien, die ihrerseits wieder den Inlandsabsatz von Grundstoffen beeinträchtigen. (Kennzeichnend hierfür ist etwa der Umstand, daß in den ersten drei Quartalen 1962 die Exportlieferungen an Kommerzwaren mengenmäßig um 9% höher, wertmäßig aber, infolge der niedrigen Exportpreise, geringer waren als im Vorjahr, wogegen gleichzeitig die Inlandslieferungen um 5% zurückgingen.)

### Investitionen in der Industrie 1962

	Von 100 Betrieben waren die Investitionsaufträge 1962 gegen 1961		
	höher	gleich	niedriger
Konsumgüterindustrie	36	32	32
Investitionsgüterindustrie	36	32	32
Grundstoffindustrie <sup>1)</sup>	17	11	72

<sup>1)</sup> Einschließlich Papierindustrie

Wenngleich sich die Weltmarktpreise für wichtige österreichische Exportprodukte wieder etwas erholen dürften, wenn die Lager erschöpft sind und sich die Investitionstätigkeit im Ausland wieder belebt, werden die Absatzchancen nicht mehr so günstig sein wie in der Vergangenheit. Verluste in Perioden schwacher Konjunktur werden nicht mehr so leicht durch Überschüsse in Perioden guter Konjunktur ausgeglichen werden können. Wenn die Produktion rationalisiert und auf leistungsfähige Betriebe konzentriert wird, braucht die Grundstoff-

industrie nicht das Sorgenkind der Wirtschaftspolitik zu werden. Sie wird aber nicht mehr der Schrittmacher des wirtschaftlichen Wachstums sein können. Die österreichische Wirtschaft steht damit künftig vor der schwierigen Aufgabe einer allmählichen Strukturverlagerung. Wachstumsraten, wie sie in den letzten zehn Jahren üblich waren, werden künftig nur dann annähernd erreicht werden können, wenn es gelingt, Produkte und Zweige zu entwickeln, die in den Sechzigerjahren im weltweiten Maßstab günstige Expansionschancen haben. (In den anderen westeuropäischen Ländern stellt sich das Problem nicht in der gleichen Schärfe, teils weil ihre Grundstoffindustrien hauptsächlich den zumindest teilweise geschützten Inlandsmarkt versorgen oder weil sie, wie etwa die Schweiz, von vornherein darauf verzichtet haben, den Nachkriegsboom durch Entwicklung einer eigenen leistungsfähigen Grundstoffindustrie auszunutzen.)

### Leichte Entspannung des Arbeitsmarktes

Obgleich die Wirtschaft nur mäßig wuchs, blieben Vollbeschäftigung und Knappheit an Arbeitskräften bis in die jüngste Zeit bestehen. Nur allmählich und zögernd zeichnet sich eine leichte Entspannung auf dem *Arbeitsmarkt* ab. Die Zahl der Beschäftigten, vor allem in der Industrie, nahm seit dem Frühjahr nur noch wenig zu, im Herbst sank das Stellenangebot etwas stärker als saisonüblich. Die Arbeitslosigkeit hielt sich bis Mitte November in sehr engen Grenzen. Erst von Mitte November bis Mitte Dezember nahm sie etwas stärker zu (um 36 800 gegen 20.100 im Vorjahr), hauptsächlich jedoch weil der Kälteeinbruch dazu zwang, Außenarbeiten vorzeitig einzustellen. Vom Zuwachs an Arbeitssuchenden entfielen 84% auf Bauarbeiter, Steinarbeiter und Landarbeiter. In den übrigen Berufsgruppen entwickelte sich die Arbeitslosigkeit ähnlich wie im Vorjahr. Ende November gab es um 3 100 Beschäftigte und um 3 700 Arbeitssuchende mehr als im Vorjahr, das Stellenangebot war um 4.100 niedriger. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 2<sup>5</sup>/<sub>10</sub> gegen 2<sup>4</sup>/<sub>10</sub> im November 1961.

Die anhaltende Vollbeschäftigung ließ Zweifel aufkommen, ob die Verflachung des wirtschaftlichen Wachstums nur oder hauptsächlich eine Folge von

### Arbeitsmarkt

	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
	Ende No- vember 1962	
	1 000 Personen	
Beschäftigte <sup>1)</sup>	2 353,3	+ 3,1
Arbeitssuchende <sup>2)</sup>	60,6	+ 3,7
Offene Stellen	41,4	- 4,1

<sup>1)</sup> Ohne Empfänger von Karenzurlaubsgeld (vorläufige Zahlen) — <sup>2)</sup> Ohne Pensionsvorschußempfänger

<sup>1)</sup> Siehe: Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1962, S. 570 ff

(konjunktur- oder strukturbedingten) Nachfrageschwächen sei, zumal es wenig wahrscheinlich schien, daß die Betriebe längere Zeit Arbeitskräfte „horten“, die sie nicht benötigen. Man neigte eher zur Auffassung, daß das Produktionspotential (die auf Grund der verfügbaren Produktivkräfte mögliche Produktion) nicht mehr so kräftig wachse wie bisher, weil der technische Fortschritt schwächer werde, zusätzliche Investitionen nur noch geringere Produktionssteigerungen ermöglichten als in der Wiederaufbauperiode und die Vollbeschäftigung produktivitätssenkend wirke. Diese Annahme wird jedoch (zumindest vorläufig) durch die Statistik nicht bestätigt.

Nach der Sondererhebung im Konjunkturtest des Institutes nahmen die sachlichen Produktionskapazitäten der Industrie 1962 nur unbedeutend schwächer zu als im Vorjahr. Der geringe Produktivitätsfortschritt der gesamten Industrie (1,6% in den ersten drei Quartalen, 2,9% unter Berücksichtigung der kürzeren Arbeitszeit) darf nicht so ausgelegt werden, als ob die technische Ergiebigkeit der Produktion noch zunähme. Eine Gliederung nach Zweigen zeigt, daß in den ersten drei Quartalen die Produktivität in den traditionellen Konsumgüterindustrien, die dank günstigen Absatzbedingungen ihre Produktion kräftig ausweiten konnten, um 6,3% höher war als im Vorjahr, obwohl gerade in diesen Zweigen der technische Fortschritt verhältnismäßig gering ist. Dagegen ging die Produktivität in der Eisen- und Metallindustrie (einschließlich Verarbeitung) um 3,1% zurück, offenbar weil aus dem Produktionsrückgang nicht oder nur zögernd beschäftigungspolitische Konsequenzen gezogen wurden. In der Sondererhebung im Konjunkturtest des Institutes meldeten 59% der befragten Firmen der Eisen- und Metallindustrie, daß sie ihre Produktion auch bei gleichem Beschäftigtenstand merklich ausweiten könnten<sup>1)</sup>. Wäre der durch die Produktionskapazitäten und die verfügbaren Arbeitskräfte bestimmte Produktionsspielraum annähernd ausgeschöpft worden, so hätte die Industrieproduktion auch 1962 noch etwa um 6% und das reale Nationalprodukt um fast 5% gesteigert werden können.

Die Starrheit der Beschäftigung gegenüber Produktionsschwankungen darf allerdings nicht überschätzt werden. Eine allmähliche Anpassung

<sup>1)</sup> Die gleichen Industriezweige berichteten allerdings auch über einen anhaltenden Mangel an Arbeitskräften. Zwischen diesen beiden Aussagen besteht kein Widerspruch. Sie ergänzen einander vielmehr, denn die Befürchtung, im Bedarfsfall keine zusätzlichen Kräfte zu bekommen, ist einer der Hauptgründe, warum die Betriebe nur zögernd Arbeitskräfte freisetzen.

beginnt sich in verschiedenen Bereichen bereits abzuzeichnen. Die traditionellen Konsumgüterindustrien und die Eisen- und Metallverarbeitung beschäftigten zwar Ende September trotz extrem verschiedener Produktionsentwicklung um je 1% mehr Arbeitskräfte als im Vorjahr. Während aber die Konsumgüterindustrien im III. Quartal noch fast ebensoviel Beschäftigte zusätzlich einstellten wie im III. Quartal 1961, betrug der Beschäftigtenzuwachs in der Eisen- und Metallverarbeitung nur ein Drittel des vorjährigen. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, daß die gewerbliche Wirtschaft Ende Oktober um 4 400 Arbeiter weniger beschäftigte als im Vorjahr. Nur die Zahl der Angestellten, die meist nicht unmittelbar in der Produktion tätig sind, hat noch kräftig zugenommen. Auch in früheren Konjunkturperioden erwies sich die Zahl der Arbeiter als viel elastischer als die der Angestellten.

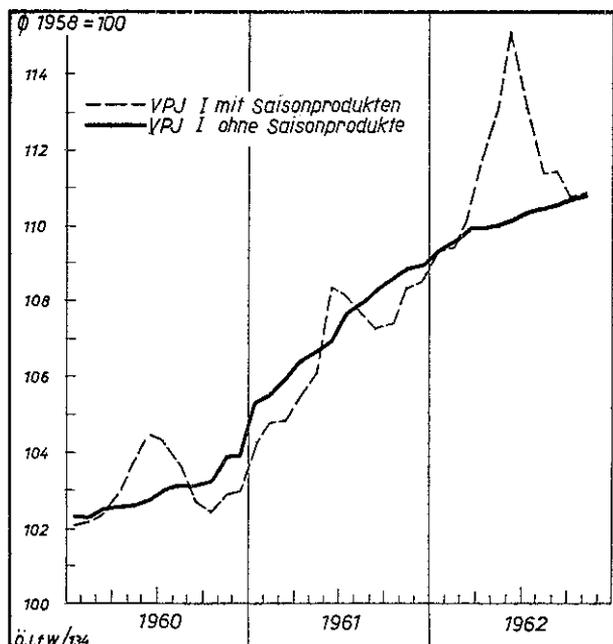
Möglicherweise werden in den kommenden Monaten auch nicht saisonabhängige Betriebe in begrenzter Zahl Arbeitskräfte freistellen, besonders wenn sie ertragsschwach sind und die Kreditunternehmungen nicht bereit sind, Verluste zu decken. Vor allem auf örtlich begrenzten Arbeitsmärkten könnte die Arbeitslosigkeit etwas steigen. Eine solche Entwicklung darf nicht ohne weiteres als eine Verschlechterung der Konjunktur interpretiert werden; sie wäre wahrscheinlich nur eine verzögerte und teilweise Anpassung des Arbeitsmarktes an die allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen.

#### Dämpfung des Preis-Lohn-Auftriebs

Der hektische Preis-Lohn-Auftrieb, bis vor kurzem noch ein Sorgenkind der Wirtschaftspolitik, ist abgeklungen. Die Preise für landwirtschaftliche Saisonprodukte haben sich weitgehend normalisiert. Sie sind allerdings noch immer höher als im Vorjahr (Mitte Mai waren Obst und Gemüse durchschnittlich um 51% und Kartoffeln um 80%, Mitte November um 8% und 25% teurer als im Vorjahr). Der Auftrieb der übrigen, nicht saisonabhängigen Preise überschritt schon im Frühjahr seinen Höhepunkt, seither ist er verhältnismäßig gering (etwa 0,1% pro Monat). Die Preise wichtiger Ernährungsgüter und der Verkehrsmittel blieben praktisch unverändert, die Preise gewerblicher Güter stiegen nur mäßig. Etwas stärker haben sich einige gewerbliche Dienstleistungen (z. B. Reinigung von Wohnungen und Bekleidung, Bildung und Erholung) verteuert. Mitte November war der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) insgesamt um 2,2% und ohne Saisonprodukte um 1,7% höher als im Vorjahr. Den größten Abstand vom

### Beruhigung des Preisauftriebs

(Verbraucherpreisindex I mit und ohne Saisonprodukte;  
1958 = 100)



Die jährliche Steigerungsrate des Verbraucherpreisindex I sank von 6,5% im Mai 1962 auf 2,2% im November 1962. Ohne Saisonprodukte ist der Index schon seit dem Frühjahr nur noch schwach — um etwa 0,1% pro Monat — gestiegen

Vorjahr hatte der Gesamtindex im Mai mit 6,5% und der Index ohne Saisonprodukte im Oktober 1961 mit 5,1%. Ähnliches wie für die Verbraucherpreise gilt für die Großhandelspreise und für die Baukosten.

#### Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Verbraucherpreisindex I Veränderung gegen das Vorjahr in %	Großhandelspreisindex Veränderung gegen das Vorjahr in %
1961 Oktober	+ 4,8	+ 5,3
1962 März	+ 5,0	+ 6,3
Juli	+ 4,6	+ 8,4
November	+ 2,2	+ 1,3

Mit dem Preisauftrieb ist der Lohnauftrieb schwächer geworden. Die Stillhaltevereinbarungen der Sozialpartner ließen nur ausnahmsweise Erhöhungen der Mindestlöhne und -gehälter zu. Der Tariflohnindex des Institutes für Wiener Arbeiter (netto mit Kinderbeihilfe) war Ende November um 3,5% höher als im Vorjahr. Zu Jahresbeginn hatte der Abstand noch 7,8% betragen. Die zurückhaltende Lohnpolitik wirkte sich allerdings nicht voll auf die Verdienste aus, da die Überzahlungen (wage drift) wuchsen. Dennoch sank die Zuwachsrates der Verdienste sämtlicher unselbständiger Erwerbstätiger von 12% im IV. Quartal 1961 auf 10%, 9% und 7% in den folgenden Quartalen. Die Entwicklung war aber nicht einheitlich. In der Industrie nahmen die Arbeiterverdienste im 1. Halbjahr nur mäßig,

seither jedoch wieder (teilweise infolge höherer Urlaubszuschüsse) etwas stärker zu. Die Verdienste der Wiener Arbeiter sind bis in die jüngste Zeit kaum schwächer gestiegen als im Vorjahr.

Obwohl in der Industrie die Zuwachsrates der Verdienste (Arbeiter und Angestellte) von 9,0% im Jahre 1961 auf 6,8% in den ersten drei Quartalen 1962 sank, eilte sie nach wie vor dem Produktivitätsfortschritt (1,7% in beiden Perioden) voraus. Bei diesem Vergleich ist jedoch zu berücksichtigen, daß Produktivitätsrückgängen in stagnierenden Zweigen zum Teil sehr kräftige Produktionssteigerungen in expandierenden Zweigen gegenüberstanden. In den konjunktur begünstigten Konsumgüterindustrien stiegen Produktivität und Verdienste fast gleich stark, so daß die *Arbeitskosten* je Erzeugungseinheit unverändert blieben. Das erklärt zumindest teilweise die relative Konstanz der Konsumgüterpreise (Die steigenden Arbeitskosten in den stagnierenden Zweigen sind zumindest teilweise eine Folge der zögernden Anpassung der Beschäftigtenzahl an die Produktion. Ihre Überwälzung auf die Preise wird durch den schwachen Absatz in diesen Bereichen erschwert.)

Rückschlüsse auf die Entwicklung der Realverdienste und die *Verteilung des Produktionsertrages* lassen sich aus den verfügbaren Indizes nur mit großer Vorsicht ziehen. Immerhin spricht manches dafür, daß (im Gegensatz zum Konjunkturaufschwung 1959/60) die Realeinkommen der Unselbständigen nicht nur 1961, sondern (abgesehen von einigen Monaten, wo die Saisonprodukte besonders teuer waren) auch noch 1962 rascher wuchsen als das Sozialprodukt. Diese Verschiebung in der Einkommensverteilung ist möglicherweise nicht nur eine kurzfristige Konjunkturerscheinung. Die Normalisierung der Weltmarktpreise für wichtige österreichische Exportprodukte und die Verschärfung der Konkurrenz im Zuge der Integration könnten bewirken, daß in vielen Bereichen auf längere Sicht nicht mehr die bisherigen Gewinnspannen erzielt werden.

Mit der Dämpfung des Preis- und Lohnauftriebes hat die Stabilisierungspolitik ihr unmittelbares Ziel erreicht. Allerdings wird das Preisniveau auch künftig kaum völlig stabil bleiben, denn in verschiedenen Bereichen bestehen noch immer Spannungen, und die Vollbeschäftigung fördert auf verschiedene Weise Auftriebstendenzen. Für verschiedene Grundnahrungsmittel werden höhere Preise gefordert und neue Lohnbewegungen zeichnen sich ab (den Forderungen der Handelsarbeiter und der öffentlich Bediensteten werden vermutlich weitere folgen).

Die Entwicklung dürfte jedoch viel ruhiger verlaufen als bisher. Fragen des Wirtschaftswachstums und der Konjunktur, die der bedrohliche Preis-Lohn-Konflikt im Jahre 1962 vorübergehend in den Hintergrund drängte, werden wieder an Bedeutung gewinnen.

#### Hoher, aber abnehmender Zahlungsbilanzüberschuß

Die Zahlungsbilanz hatte im III. Quartal einen Rekordüberschuß. Dank dem überaus lebhaften Fremdenverkehr und namhaften Kapitalimporten wuchsen die valutarischen Bestände der Wirtschaft um 3,1 Mrd. S (im Vorjahr um 2,4 Mrd. S). Sie waren Ende September um 7,3 Mrd. S höher als im Vorjahr und um 5,5 Mrd. S höher als zu Jahresbeginn.

#### Zahlungsbilanz

	III. Quartal		Veränderung gegen das Vorjahr
	1961	1962	
	Mill. S		
Ausfuhr	8 002	8 181	+179
Einfuhr	9 545	9 933	+388
Handelsbilanz	-1 543	-1 752	-209
Dienstleistungsbilanz	+ 3 159	+ 3 827	+668
Kapitalbilanz	+ 408	+ 839	+431
Statist. Korrektur	+ 361	+ 142	-219
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 2 385	+ 3 056	+671

Verschiedenes deutet allerdings darauf hin, daß der Devisenzustrom künftig geringer werden wird. Der Einfuhrüberschuß zeigt schon seit dem Frühjahr eine steigende Tendenz. Im I. Quartal war er noch um 531 Mill. S niedriger, in den Monaten Juli bis Oktober aber um 508 Mill. S höher als im Vorjahr. Der Export, zu Jahresbeginn noch eine Hauptstütze der Konjunktur, hat merklich an Schwung verloren. Seine Zuwachsrates sank von 6% im I. Quartal auf 3% in den Monaten Juli bis Oktober. Die saisonbereinigten Ausfuhrwerte gingen im Sommer absolut zurück und erholten sich erst im Herbst wieder etwas. Die Ausfuhr wächst nur noch schwach, weil Eisen, Papier und Holz nur schwer und zu gedrückten Preisen auf den internationalen Märkten abgesetzt werden können. Ihr Ausfuhrwert war in den ersten drei Quartalen um 305 Mill. S niedriger als im Vorjahr. Die übrigen Exporte stiegen noch um 9%. Im Gegensatz zur Ausfuhr zeigt die *Einfuhr* eine steigende Tendenz. Im I. Quartal wurde um 1% weniger, von Juli bis Oktober aber um 7% mehr importiert als im Vorjahr. Schwache Ernten an Saisonprodukten und knappe Futtermittel ließen die Nahrungs- und Futtermittelimporte steigen, Einfuhr erleichterungen und Konsumgüterkonjunktur förderten die Einfuhr von Konsum-

fertigwaren. Dagegen stagnierte die Einfuhr von Rohstoffen, Halbwaren und Investitionsgütern (nur im Oktober wurde in allen Warengruppen zum Teil bedeutend mehr eingeführt als im Vorjahr).

Während das Defizit der Handelsbilanz wächst, werden die Überschüsse der *Kapitalbilanz* geringer. Im IV. Quartal dürfte per Saldo nur noch wenig Kapital importiert worden sein. Die Flüssigkeit des Kreditapparates ermöglichte es dem Bund, seinen Finanzbedarf im Inland zu decken und auf Auslandskredite zu verzichten. Auch die Nachfrage der übrigen Wirtschaft nach Auslandskrediten erscheint nicht mehr so dringlich wie bisher. Der heimische Kreditapparat ist durchaus imstande, den Bedarf seriöser Kreditwerber zu befriedigen und kommt ihnen zum Teil auch mit den Kreditkonditionen entgegen. Gleichzeitig nehmen die Kapitalexporte zu. Im Oktober beteiligte sich die Nationalbank an Anleihen der Ex-Im-Bank (234 Mill. S) und im November wurde erstmalig eine Anleihe der Weltbank (261 Mill. S) in Österreich begeben. Da mehr Waren und weniger Geldkapital importiert wurden, sanken die valutarischen Bestände der Notenbank im November um 780 Mill. S. Im Vorjahr hatten sie infolge besonders hoher Kapitalimporte um 868 Mill. S zugenommen.

#### Fremdmittel und Anlagen des Kreditapparates

	Juli bis Oktober		Veränderung gegen das Vorjahr
	1961	1962	
	Mill. S		
Fremdmittelzuwachs	2 854	3 414	560
<i>Längerfristige Mittel</i>	2 420	2 024	-396
<i>Sichteinlagen</i>	434	1 390	956
Anlagen	1 595	1 519	-76
<i>Kommerzielle Kredite</i>	2 077	935	-1 142
<i>Wertpapiere</i>	- 31	734	765
<i>Schatzscheine</i>	-451	-150	301
Überschuß des Fremdmittelzuwachses über die Anlagen	1 259	1 895	636

<sup>1)</sup> Ohne Offen-Markt-Schatzscheine.

Die bis Herbst anhaltend hohen Überschüsse der Zahlungsbilanz und die niedrigen und zum Teil rückläufigen Ausgaben der Betriebe für Vorprodukte und Investitionsgüter bestimmten Anlagemöglichkeiten und Anlageformen des *Kreditapparates*. Von Juli bis Oktober erhielt der Kreditapparat 3,4 Mrd. S Fremdmittel, davon 2,0 Mrd. S längerfristig (Spareinlagen, Termineinlagen, Verkauf eigener Wertpapiere). Gleichzeitig legte er jedoch nur 1,5 Mrd. S in zusätzlichen Krediten, Wertpapieren und Schatzscheinen (ohne 220 Mill. S Offen-Markt-Schatzscheine) an. Die überschüssigen Mittel ermöglichten es ihm, seine Giro Guthaben aufzustocken und das Wechselobligo gegenüber der Notenbank zu verringern. Die Nettoposition des Kreditapparates bei der Notenbank erreichte Ende

Oktober 5,6 Mrd. S, gegen 3,2 Mrd. S Ende Juni und 1,9 Mrd. S Ende Oktober 1961. Seine Giroguthaben waren im Oktober um 2,2 Mrd. S höher als die von der Notenbank vorgeschriebenen Mindesteinlagen. Nach den bisher vorliegenden Daten konnten die Kreditunternehmungen den (diesmal besonders hohen) Bargeldbedarf der Wirtschaft gegen Jahresende ohne nennenswerte Rückgriffe auf die Notenbank finanzieren.

Von den Gesamtanlagen der Kreditunternehmungen im Zeitraum Juli bis Oktober entfielen nur 0,9 Mrd. S oder 62% auf kommerzielle Kredite (im Vorjahr 2,1 Mrd. S). Die Nachfrage der Wirtschaft nach Krediten war gering und die Absatzschwächen in verschiedenen Bereichen verschlechterten die Bonität der Kreditwerber. Die schwache Kreditausweitung und zum Teil vielleicht auch die Verschärfung der Kreditkontrollabkommen drängte die Kreditunternehmungen in Wertpapieranlagen. Ihr Bestand an Wertpapieren und Schatzscheinen (ohne Offen-Markt-Schatzscheine) wuchs in den Monaten Juli bis Oktober um 0,6 Mrd. S. Im Vorjahr hatte er um 1/2 Mrd. S abgenommen. Die Verschiebung in den Anlagen von Krediten zu Wertpapieren ist charakteristisch für Perioden relativ schwacher Konjunktur und hoher Flüssigkeit des Kreditapparates.

### Ausblick auf 1963

Die österreichische Wirtschaft dürfte sich in den ersten Monaten 1963 in den gleichen Bahnen weiterentwickeln wie 1962: Die Gesamtproduktion wird nur wenig wachsen, die Konjunktur wird für Konsumgüter günstiger sein als für Investitionsgüter und Grundstoffe. Der Preis-Lohn-Auftrieb dürfte sich in verhältnismäßig engen Grenzen halten (der heftige Konflikt im Frühjahr 1962 war zumindest teilweise eine Folge der witterungsbedingt starken Verteuerung von Saisonprodukten und paßte schon damals nicht mehr ganz in das Konjunkturbild). Auf dem Arbeitsmarkt ist eher mit einer weiteren Entspannung zu rechnen. Neue Entwicklungstendenzen könnten sich frühestens im Frühjahr 1963 anbahnen und erst im Laufe des 2. Halbjahres durchsetzen.

Von der *Außenwirtschaft* sind vorerst kaum Störungen, aber auch keine kräftigen Impulse zu erwarten. Unter dem Eindruck der guten Herbstsaison in verschiedenen Ländern wurden die zunächst ziemlich pessimistischen Prognosen für Westeuropa revidiert. Man erwartet im 1. Halbjahr keine nennenswerten Änderungen. Auch in den

USA wird die künftige Entwicklung etwas optimistischer beurteilt als bisher. Hält das Wachstum der Weltwirtschaft an, so wird der österreichische Export ausgeweitet werden können. Die Märkte für wichtige österreichische Exportprodukte werden sich allerdings kaum beleben, und die handelspolitische Diskriminierung in Europa wird stärker und fühlbarer werden. Mit einer raschen Entscheidung in der Integrationsfrage ist deshalb nicht zu rechnen, weil die EWG aus grundsätzlichen und administrativen Erwägungen erst den Vertrag mit Großbritannien unter Dach und Fach bringen will. Der Ausländerfremdenverkehr dürfte weiter florieren. Er wird von der wirtschaftlichen Spaltung Europas kaum betroffen und zieht aus der anhaltenden Steigerung der Masseneinkommen und der zunehmenden Reiselust Nutzen.

Eine Belebung der privaten *Investitionen* ist kurzfristig kaum zu erhoffen. Zwar ist die Wirtschaft im allgemeinen flüssiger geworden und die Steuerzahlungen passen sich allmählich an die Ertragslage der Unternehmungen an. Die Investitionschancen werden jedoch vorerst noch pessimistisch eingeschätzt. Die Grundstoffindustrien (Schwerchemie und Erdölindustrie ausgenommen), auf die bisher der Hauptteil des Investitionsrückganges entfiel, planen weitere Einschränkungen. Auch von den Unternehmungen der verarbeitenden Industrie beabsichtigen 1963 (laut Sondererhebung des Institutes) nur 17% mehr, aber 38% weniger zu investieren als 1962. Wengleich die Tendenzmeldungen der Unternehmungen nicht überschätzt werden dürfen (verbindliche Investitionspläne bestehen nur in einigen Großunternehmungen, die übrigen haben nur Rahmenpläne, die im Laufe des Jahres je nach der Ertragslage korrigiert werden), muß doch ein weiterer, wenn auch vermutlich nur mäßiger Rückgang der Investitionen erwartet werden.

### Investitionsabsichten der Industrie für 1963

	Anteil der Betriebe mit		
	höheren	gleichbleibenden	niedrigeren
	Investitionsaufträgen		
Konsumgüterindustrie	17	46	37
Investitionsgüterindustrie	11	47	42
Grundstoffindustrie <sup>1)</sup>	18	15	67

<sup>1)</sup> Einschließlich Papierindustrie

Der *private Konsum* dürfte weiter wachsen, solange annähernd Vollbeschäftigung besteht. Für eine Verringerung der Kaufneigung liegen vorerst keine Anzeichen vor. Eine Mäßigung des Lohnauftriebes braucht nicht die reale Kaufkraft der Konsumenten zu schmälern, wenn sie dazu beiträgt, die Preise zu stabilisieren. Vor allem aber werden die

Transfereinkommen kräftig steigen (hauptsächlich infolge der 3. Etappe der Rentenreform). Dadurch wird zusätzliche Nachfrage geschaffen, ohne daß (wie etwa im Falle von Lohnerhöhungen) gleichzeitig die Kosten der Unternehmungen steigen (Für Pensionen und Renten wurde in den ersten drei Quartalen 1962 um 17% mehr ausgegeben als im Vorjahr. Für 1963 ist schon auf Grund bereits bestehender Regelungen eine ähnliche große Steigerung zu erwarten.)

Über das Budget des Bundes ist noch nicht entschieden. In den ersten vier Monaten wird der *Staatshaushalt* provisorisch nach den Ansätzen für 1962 geführt. Allerdings müssen für verschiedene Mehrausgaben auf Grund gesetzlicher Verpflichtungen schon ab Jahresbeginn zusätzliche Mittel bereitgestellt werden. Für eine konstruktive Budgetpolitik besteht 1963 nur wenig Spielraum. Die bisher bekannten, noch unvollständigen Ausgaben-Anforderungen übersteigen die voraussichtlichen Einnahmen bei weitem und der Bund ist schon aus finanztechnischen Gründen kaum imstande, größere Abgänge zu finanzieren. Um das Defizit in engen Grenzen zu halten, werden rigorose Sparmaßnahmen nötig sein. Sollten die wenigen elastischen Ausgabenposten, zu denen vor allem die Investitionen zählen, gekürzt werden, würde die gegenläufige Entwicklung von Investitionsgüter- und Konsumgüternachfrage vom Budget her zusätzlich verstärkt werden.

Denkt man über die nächsten Monate hinaus, so stellt sich die Frage, ob der private Konsum, auch wenn er durch öffentliche Transferzahlungen gestützt wird, die Konjunktur solange erhalten kann, bis die Investitionen wieder lebhafter werden. Diese Frage läßt sich gegenwärtig nicht beantworten. Viel

wird davon abhängen, ob sich die Wirtschaft als genügend elastisch erweist und sich einigermaßen den Nachfrageströmen anpassen kann. Idealerweise könnte man sich vorstellen, daß Arbeitskräfte allmählich aus den konjunktur- und strukturschwachen Bereichen der Investitionsgüter- und Grundstoffproduktion in das Baugewerbe, in die Konsumgüterproduktion und vor allem in die unter besonderer Arbeitskräfteknappheit leidenden Dienstleistungsbereiche umgeschichtet werden. Das elastischere Arbeitskräfteangebot würde es den expansionsfähigen Bereichen ermöglichen, ihre Produktion auszuweiten und Erweiterungsinvestitionen durchzuführen, die wieder den Investitionsgüterindustrien zugute kämen. Gleichzeitig würde die Produktion in den schwach expandierenden Zweigen allmählich in die bestehenden Kapazitäten hineinwachsen. Auf diese Weise könnte sich nach einiger Zeit (vielleicht bei einer etwas geringeren Investitionsrate als in den letzten Jahren) ein neues Gleichgewicht einspielen, das wieder ein kräftiges Wirtschaftswachstum ermöglichte.

Sollte aber die Anpassung infolge unzureichender Mobilität der Arbeitskräfte, wegen der vorhin erwähnten Strukturschwächen oder weil die Weltkonjunktur nachläßt, nicht reibungslos gelingen, so wären verschiedene wirtschaftspolitische Maßnahmen zu erwägen, etwa eine Senkung des heimischen Zinsniveaus (die jedenfalls dann nötig wäre, wenn die Investitionen im Durchschnitt nicht mehr so hohe Erträge abwerfen wie bisher) oder ein verstärkter Ausbau der Infrastruktur, der zwar kurzfristig nur geringen Einfluß auf das wirtschaftliche Wachstum hätte, aber einen hohen Beschäftigungsgrad sicherte und günstige Voraussetzungen für künftige private Investitionen schuf.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 10

### Anhaltend hoher Zahlungsbilanzüberschuß

Die Zahlungsbilanz blieb auch im III. Quartal hoch aktiv. Die valutarischen Bestände der sterreichischen Wirtschaft stiegen um 3.056 Mill. S, um 862 Mill. S stärker als im II. Quartal und um 671 Mill. S stärker als im III. Quartal des Vorjahres. Der Devisenzuwachs konzentrierte sich bei der Nationalbank. Ihre valutarischen Werte stiegen um 3 068 Mill. S. Dagegen verringerte der Kreditapparat seine Devisenbestande um 16 Mill. S, obwohl er ziemlich flüssig war. Im Verrechnungsverkehr mit den Oststaaten wuchsen die Überschüsse um 4 Mill. S. Ende Oktober hatte Österreich nur gegenüber Bulgarien und Rumänien geringe Defizite, gegenüber allen anderen Staaten Überschüsse, die sich aber meist in den Grenzen der Überziehungskredite hielten. Nur die UdSSR überzog ihren Kreditrahmen um 190 Mill. S.

Das Defizit der Handelsbilanz wächst seit einiger Zeit wieder. Verglichen mit dem Vorjahr war es im I. Quartal um 529 Mill. S niedriger, im II. Quartal dagegen um 10 Mill. S und im III. Quartal bereits um 209 Mill. S höher. Die Exporte konnten wegen der Schwäche der internationalen Konjunktur mit den verhältnismäßig stark steigenden Importen nicht Schritt halten (siehe Außenhandel). Der Fremdenverkehr blieb von der Konjunkturdämpfung unbeeinflusst. Per Saldo brachte er im III. Quartal 3 480 Mill. S, um 670 Mill. S mehr als im Vorjahr. Auch für andere Dienstleistungen wurde mehr eingenommen als ausgegeben. Der Überschuß der gesamten Dienstleistungsbilanz stieg von 3.159 Mill. S im III. Quartal des Vorjahres auf 3.827 Mill. S.

### Handels- und Zahlungsbilanz

	II. Quartal		III. Quartal	
	1961	1962 <sup>1)</sup>	1961	1962 <sup>2)</sup>
	Mill. S			
Einfuhr <sup>2)</sup>	9.261	9.667	9.545	9.933
Ausfuhr <sup>2)</sup>	7.900	8.296	8.002	8.181
Kommerzielle Handelsbilanz	-1.361	-1.371	-1.543	-1.752
Dienstleistungsbilanz	+3.555	+2.101	+3.159	+3.827
Kapitalbilanz	+ 345	+1.469	+ 408	+ 839
Unaufgeklarter Saldo	+ 65	- 5	+ 361	+ 142
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 604	+2.194	+2.385	+3.056

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen. — <sup>2)</sup> Ohne unentgeltliche Leistungen im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag

Die Kapitalbilanz blieb auch im III. Quartal aktiv. Im Kreditverkehr gingen per Saldo 524 Mill. S ein, gegen rund 700 Mill. S im II. Quartal und 573

Mill. S im III. Quartal des Vorjahres. Es wurden weniger Kredite im Ausland aufgenommen als im Vorjahr (731 Mill. S gegen 858 Mill. S), aber auch nur halb so viel zurückgezahlt. Hauptkreditnehmer war die Elektrizitätswirtschaft; der Staat konnte auf Auslandskredite verzichten, weil die Kreditunternehmungen im Oktober 400 Mill. S Bundesobligationen übernahm. Auslandskredite für andere Kreditnehmer wurden von der Nationalbank nur zögernd genehmigt. Die Nachfrage dürfte auch nicht mehr so groß sein wie im Winter 1961/62, da sich der Zinsabstand zum Ausland verringerte und der heimische Kreditapparat liquider wurde. Die sonstigen Kapitaltransaktionen brachten netto 315 Mill. S, erheblich weniger als im II. Quartal (769 Mill. S), aber bedeutend mehr als im Vorjahr (-165 Mill. S). 190 Mill. S stammten aus ausländischen Beteiligungen, der Rest aus Wertpapierkaufen und einseitigen Transaktionen.

### Kapitalbilanz

	III. Quartal		1962	
	1961	Mill. S		1962
Ausländische Kredite an Österreich				
Eingänge	858		731	
Ausgänge	250	608	119	612
Kredite an das Ausland				
Ausgänge			104	
Eingänge		35	16	88
Ausländische Beteiligungen		98		190
Sonstiges		-263		125
Saldo der Kapitalbilanz		+408		+839

Q: Mitteilungen des Direktoriums der sterreichischen Nationalbank, teilweise Schätzungen

Bis zur nächsten Reisesaison werden die Devisenreserven der sterreichischen Wirtschaft wahrscheinlich abnehmen. Das Defizit der Handelsbilanz wird weiter wachsen und die Liquidität des Kreditapparates wird die Bereitschaft zu Kapitalexporten vergrößern. Im Oktober legte die Nationalbank 234 Mill. S in Beteiligungszertifikaten der Ex-Im-Bank an und im November wurde die Anleihe an die Weltbank (261 Mill. S) überwiesen. Die valutarischen Bestände stiegen im Oktober noch um 50 Mill. S, sanken aber im November um 780 Mill. S. Im Vorjahr hatte die Notenbank im Oktober per Saldo 34 Mill. S und im November, als die starken Kapitalimporte begannen, 868 Mill. S Devisen erworben.

### Geringer Bargeldbedarf der Wirtschaft

Im III. Quartal wurde der Kreditapparat abermals liquider: er konnte seine Giro Guthaben bei der Nationalbank um 1.950 Mill. S auf 6,3 Mrd. S erhöhen und seine Nationalbankverschuldung um 714

Mill. S verringern; seine Nettoguthaben stiegen um 2.664 Mill. S auf 5,9 Mrd. S und waren höher als in irgendeinem der Vorjahre. Die freien Reserven stiegen schwächer, weil die Mindestreservensätze im August um je ein halbes Prozent erhöht wurden. Ihre Zunahme war aber mit 1.278 Mill. S dennoch viel größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres (464 Mill. S). Liquide Mittel flossen dem Kreditapparat vor allem aus dem Verkauf von 3.068 Mill. S Devisen an die Notenbank zu (im Vorjahr 2.167 Mill. S). Außerdem verminderte die Wirtschaft ihre Kassenhaltung um 72 Mill. S (im Vorjahr Erhöhung um 475 Mill. S).

### Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditunternehmen<sup>1)</sup>

	III Quartal		Oktober/November	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Gold Devisen Valuten der Notenbank	+2 167	+3 068	+902	- 730
Notenumlauf (-Kassenbestände)	- 475	+ 72	- 32	-1 119
Girokonten öffentl. Stellen bei der Notenbank <sup>2)</sup>	- 185	- 68 <sup>3)</sup>	- 45	+ 4
Forderungen gegen den Bundesschatz	-	- 74 <sup>3)</sup>	- 2	- 1
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite	- 174	- 157	+ 16	- 34
Sonstiges	+ 120	- 97 <sup>3)</sup>	+ 55	+ 254
Eskont. von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	- 575	- 714	-244	+ 31
Veränderung der liquiden Mittel: Giroguthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute	+ 878	+2.030	+650	-1 595

<sup>1)</sup> Die Tabelle enthält in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung aus der Bilanz der Notenbank erklärt. Die Methode ist die gleiche wie bei der Darstellung der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (-). Wie sich die Netto-Beanspruchung der Notenbank durch die Kreditinstitute verändert hat, kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle errechnet werden. — <sup>2)</sup> Einschließlich Guthaben auf Counterpartkonten. — <sup>3)</sup> Umbuchungen bei der Bildung des ERP-Fonds.

Im Oktober begann die Liquidität des Kreditapparates zu sinken: die freien Giroguthaben (zum Teil als Monatsdurchschnitte berechnet) stiegen zwar noch um 407 Mill. S, die Nettoposition des Kreditapparates gegenüber der Notenbank sank aber wegen der starken Ultimo-Beanspruchung von Ende September bis Ende Oktober um 305 Mill. S. Liquiditätsvermehrend wirkten die Devisenkäufe der Notenbank (284 Mill. S) und die Abnahme der Kassenbestände der Wirtschaft (105 Mill. S), liquiditätsvermindernd neben einer Reihe anderer Faktoren vor allem die Einlagen der öffentlichen Hand bei der Nationalbank (355 Mill. S). Im November mußten die Kreditunternehmen 561 Mill. S Devisen von der Notenbank kaufen und gleichzeitig einen verhältnismäßig starken Bargeldbedarf der Wirtschaft befriedigen (der Banknotenumlauf stieg um 993 Mill. S gegen 686 Mill. S im Vorjahr). Obwohl die öffentliche Hand 339 Mill. S von ihren Notenbankkonten abhob und der Kreditapparat per

Saldo 55 Mill. S (im Vorjahr 82 Mill. S) Wechsel reeskontieren ließ, sanken seine Nettoguthaben bei der Notenbank um 1.321 Mill. S. Die Ultimo-Beanspruchung des Kreditapparates war diesmal im November noch stärker als im Vorjahr.

Die Erfüllung der Mindestreservenvorschriften bereitete weder im III. Quartal noch im Oktober Schwierigkeiten, die Kreditkontrollabkommen konnten besser eingehalten werden. Die Fehlbeträge an Liquidität ersten Grades sanken von 829 Mill. S (Juni) auf 166 Mill. S (September), stiegen allerdings im Oktober wieder auf 277 Mill. S. Nur der Kreditplafond wurde im September um 338 Mill. S und im Oktober um 301 Mill. S stärker überschritten als im Juni (138 Mill. S).

### Geänderte Struktur der Anlagen

Im III. Quartal legte der Kreditapparat 962 Mill. S im Inland an, um 340 Mill. S weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wichtiger als die absolute Höhe sind die *Strukturänderungen der Anlagen*: im Vorjahr wurden per Saldo Kredite in der Höhe von 1.690 Mill. S vergeben, 130% der gesamten Anlagen, heuer dagegen nur 760 Mill. S, knapp 80%. Es wurden um 201 Mill. S weniger Schatzscheine getilgt und der Kreditapparat kaufte um 95 Mill. S mehr Wertpapiere. Außerdem mußten die Kreditunternehmen heuer 220 Mill. S Offenmarkt-Schatzscheine übernehmen, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%ige Papiere, die aus der Titrierung eines Teiles der Bundesschuld bei der Notenbank entstanden sind und deren Erlös stillgelegt wurde. Schaltet man diese Papiere als „unfreiwillige“ Anlagen aus, so legte der Kreditapparat heuer nur 742 Mill. S an, wenig mehr als halb so viel wie im Vorjahr. Die Verschiebung von den kommerziellen Krediten zu den Wertpapieranlagen, die im Oktober noch deutlicher war, geht zum Teil auf die Verschärfung der Kreditplafondbestimmungen, vor allem aber auf die schwache Nachfrage nach kommerziellen Krediten zurück.

Die *Aufgliederung des kommerziellen Kreditvolumens* zeigt, daß im III. Quartal hauptsächlich die Landeshypothekenanstalten (+5%) und die Sonderkreditunternehmen (+6%) ihr Kreditvolumen ausweiteten. Die Kredite der Banken nahmen nur um 2% zu, die der Sparkassen und der Kreditgenossenschaften um weniger als 1%. Über 90% der Kreditausweitung entfielen auf Hypothekarkredite; die Wechselkredite nahmen (unter Berücksichtigung der Rediskonte) nur wenig zu und die Kontokorrent-Kredite gingen zurück. Ob sich darin ein Trend zu längerfristigen Krediten spiegelt, oder ob die Konjunkturabschwächung die Kre-

ditinstitute veranlaßte, mehr Wert auf die Besicherung der Kredite zu legen, kann erst die vierteljährliche Kreditstatistik im nächsten Monat zeigen.

Geht man nicht vom Kreditangebot (Kreditapparat), sondern von der Kreditnachfrage (Wirtschaft) aus, so fällt die geringe Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens noch mehr auf. Die Wirtschaft zahlte nämlich im III. Quartal 193 Mill. S ERP-Kredite, 18 Mill. S SAC-Kredite und 53 Mill. S Teilzahlungskredite zurück. Bezieht man diese Rückzahlungen ein, so nahm die Kreditverschuldung der Wirtschaft nur um knapp 500 Mill. S zu, fast zwei Drittel weniger als im Vorjahr.

### Geldanlagen der Kreditunternehmungen und Geldkapitalzufluß

	III Quartal 1962		Oktober 1962	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Kommerzielle Kredite	+1.690	+ 760	+387	+175
Wertpapierkäufe	— 37	+ 132	+ 6	+602
Schatzscheine	— 351	— 150	—100	—
„Offen-Markt-Schatzscheine“	—	+ 220	—	—
Geldanlagen der Kreditunternehmungen	+1.302	+ 962	+293	+777
Spareinlagen	+1.226	+ 929	+643	+586
Termineinlagen und Kassenscheine	+ 416	+ 179	— 2	— 46
Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Kassenobligationen	+ 79	+ 181	+ 58	+192
Geldkapitalzufluß	+1.721	+1.289	+699	+732

Im Oktober kaufte der Kreditapparat 602 Mill. S Wertpapiere und konnte nur 175 Mill. S Kredite vergeben. Zum ersten Male seit längerer Zeit stiegen die ERP-Kredite wieder um 47 Mill. S und die Teilzahlungskredite um 18 Mill. S.

### Schwächere Geldkapitalbildung

Im III. Quartal stiegen die *Spareinlagen* nur um 929 Mill. S, um ein Viertel schwächer als im Vorjahr (1.226 Mill. S). Die höchsten Zuwachsraten erzielten die Kreditgenossenschaften und die Sonderkreditunternehmungen, die Sparkassen blieben leicht unter dem Durchschnitt. Im Oktober stiegen die Spareinlagen mit 586 Mill. S verhältnismäßig stark. Da aber der Weltspartag heuer noch mehr Einlagen brachte als im Vorjahr, so kann man daraus noch nicht auf eine nachhaltige Besserung des Sparklimas schließen. Die Zuwachsrate der einjährig gebundenen Spareinlagen lag mit 3,3% um einen Prozentpunkt über dem Durchschnitt. Von der Zunahme um 205 Mill. S entfielen 66 Mill. S auf Einlagen bei Bausparkassen und 15 Mill. S auf Prämienspareinlagen. Besonders in letzter Zeit entwickelte sich das Prämiensparens trotz der Konkurrenz des Bausparens sehr günstig. Im Oktober wurden bei den Sparkassen 10,3 Mill. S und bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften 0,9

Mill. S eingelegt; die beiden Institutsgruppen konnten 4.207 (+46%) und 508 (+48%) neue Verträge abschließen.

Die *Termineinlagen* wuchsen noch schwächer als die Spareinlagen: im III. Quartal erhielten die Kreditunternehmungen nur 179 Mill. S (im Vorjahr 416 Mill. S), im Oktober verloren sie 46 (2) Mill. S. Die Termineinlagen in Form von Kassenscheinen nahmen von Ende Juli bis Ende Oktober um 7 Mill. S auf 70 Mill. S ab. Die *Eigenen Emissionen* des Kreditapparates konnten nach wie vor flott abgesetzt werden. Im III. Quartal wurden 163 Mill. Schilling und im Oktober 32 Mill. S Pfandbriefe und Kommunalobligationen verkauft. Auch der Markt für Kassensobligationen scheint sich wieder zu beleben: der Umlauf stieg im III. Quartal um 18 Mill. S und im Oktober um 157 Mill. S.

### Zunahme des Giralgeldes

Um abschätzen zu können, wie die Tätigkeit des Kreditapparates auf das Geldvolumen wirkte, muß man die „Offen-Markt-Schatzscheine“ aus den Anlagen ausscheiden. Der Kauf dieser Papiere erhöht nicht das Geldvolumen, sondern vermindert die Kreditschöpfungsmöglichkeiten des Kreditapparates. Läßt man sie außer Betracht, so legte der Kreditapparat im III. Quartal 742 Mill. S im Inland an, obwohl er 1.289 Mill. S längerfristige Fremdmittel erhielt. Er wirkte daher restriktiv, konnte aber den Zahlungsbilanzüberschuß von 3.056 Mill. S nur zu einem geringen Teil neutralisieren. Das Geldvolumen stieg um 1.701 Mill. S, um 405 Mill. S stärker als im Vorjahr. Das Giralgeld nahm um 1.721 Mill. S zu, das Bargeldvolumen sank um 20 Mill. S. Im III. Quartal des Vorjahres war das Giralgeld nur um 775 Mill. S, das Bargeld dagegen um 521 Mill. S gestiegen.

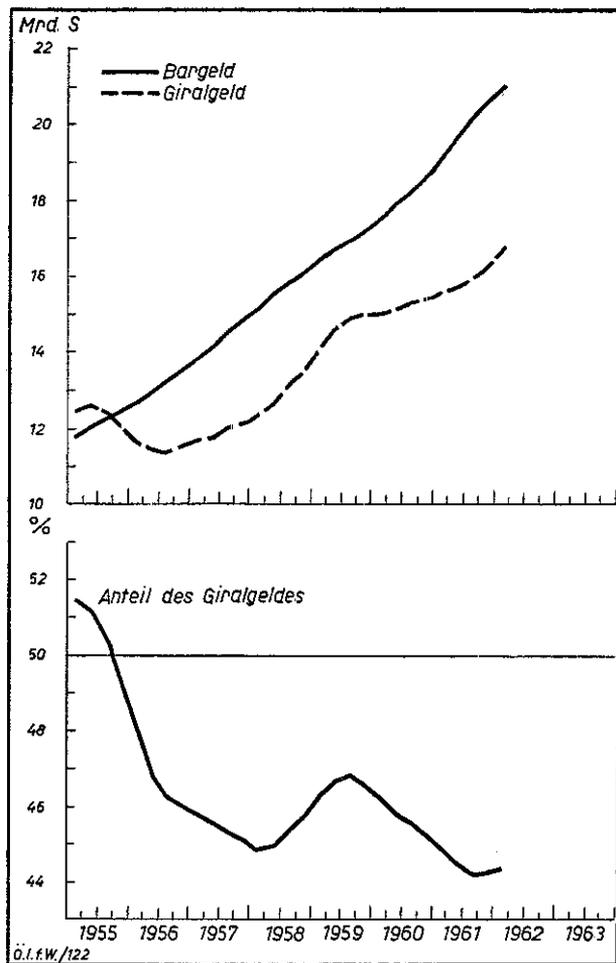
### Quellen der Geldumlaufveränderung

	III Quartal 1962		Oktober 1962	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Gold, Devisen und Wäuren	+2.385 <sup>1)</sup>	+3.056 <sup>2)</sup>	+ 34 <sup>3)</sup>	+ 50 <sup>4)</sup>
Geldanlagen der Kreditunternehmungen	+1.302	+ 742 <sup>2)</sup>	+293	+777
abzüglich Geldkapitalzufluß <sup>3)</sup>	—1.721	—1.289	—699	—732
Sonstiges	— 670	— 808	—498	—302
Geldvolumen	+1.296	+1.701	—870	—207
davon				
Bargeld	+ 521	— 20	—535	— 98
Giralgeld	+ 775	+1.721	—335	—109

<sup>1)</sup> Laut Zahlungsbilanz. — <sup>2)</sup> Ohne Offen-Markt-Schatzscheine. — <sup>3)</sup> Zunahme wirkt umlaufvermindernd. — <sup>4)</sup> Veränderung des Bestandes der Nationalbank.

Der Anteil des Giralgeldes am Gesamtvolumen ist in den letzten Jahren leicht gesunken: von 47,8% zu Ende des III. Quartals 1959 auf 45,3% und 44,0% in den folgenden Jahren. In jüngster

**Entwicklung des Geldvolumens**  
(Normaler Maßstab, gleitende Vierquartalsdurchschnitte)



Glättet man die starken Saison- und Zufallsschwankungen durch gleitende Vierquartalsdurchschnitte, so nahm das Bargeld von 1955 bis 1962 unabhängig von Konjunkturschwankungen und vom Ausmaß der Kreditexpansion ziemlich gleichmäßig zu. Das Giralgeld entwickelte sich dagegen sehr ungleichmäßig: 1955/56 nahm es absolut ab, 1958 beschleunigte sich sein Wachstum, 1959/60 stagnierte es und 1961 wuchs es wieder stärker. Der Anteil des Giralgeldes am gesamten Geldvolumen schwankte dementsprechend ziemlich stark, hatte aber im allgemeinen sinkende Tendenz.

Zeit holte er jedoch wieder auf und betrug Ende September 1962 46,1%. Es ist jedoch fraglich, ob von der größeren Liquidität der Wirtschaft in absehbarer Zeit Konjunkturimpulse ausgehen werden.

#### Freundlichere Tendenz auf dem Aktienmarkt

Der Aktienmarkt entwickelte sich im III. Quartal sehr uneinheitlich. An die Stelle des Verkaufsdrucks des II. Quartals trat ein unsicheres Abwarten. Selbst minimale Verkaufswünsche drückten manchmal die Kurse beträchtlich. Der Gesamt-Aktienkursindex fiel in den einzelnen Monaten um 3,9%, 0,9% und 2,0%; die Umsätze lagen mit 36,

44 und 24 Mill. S um zwei Drittel bis drei Viertel unter ihrem normalen Niveau. Nach einem nochmaligen scharfen Kursverlust im Oktober (-10,3%) stieg der Gesamt-Aktienkursindex im November um 16,0%; auch die Umsätze belebten sich wieder, blieben aber mit 54 Mill. S noch weit hinter den Umsätzen des Vorjahres (100 Mill. S) zurück. Die Belebung dürfte hauptsächlich durch politische Ereignisse ausgelöst worden sein (Ergebnis der Nationalratswahlen, Entspannung der internationalen Lage). Gegen Ende des Monats wurden die Kursgewinne teilweise realisiert, das Angebot konnte aber zu leicht gedrückten Kursen verhältnismäßig leicht untergebracht werden.

Auf dem Anlagemarkt wurden im III. Quartal eine Fondsanleihe, zwei Elektrizitätsanleihen und eine Industriefinanzierung mit einem Nominale von zusammen 775 Mill. S placiert. Im Oktober und November wurde die diesjährige Emissionsperiode mit zwei Landesanleihen, einer Elektrizitätsanleihe (zusammen 1 Mrd. S), einer Weltbankanleihe (130 Mill. S) und 550 Mill. S Obligationen des Bundes beendet. Von den Bundesobligationen sind 400 Mill. S (Laufzeit bis 1974, 6%) zur Finanzierung des Budgetdefizits bestimmt, 150 Mill. S wurden zur Finanzierung der Schnellbahn in mehreren Raten aufgenommen (Laufzeit bis 1970, 6,4%). Beide Emissionen dürfen nur innerhalb des Kreditapparates gehandelt werden. Sie deuten darauf hin, daß das österreichische Zinsniveau für Obligationen nicht so starr ist, wie es die Kursbildung an der Börse vermuten ließe, wo 7%ige Anleihen auch im III. Quartal 97 (Staat) bzw. 98 (Elektrizitätswirtschaft) notierten.

#### Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8, 10.5 und 10.6

Auf den internationalen Rohwarenmärkten blieben im III. Quartal die meisten Preise annähernd stabil oder gingen leicht zurück, zumal die Nachfrage in dieser Jahreszeit normalerweise nicht sehr lebhaft ist. Im IV. Quartal begannen sich jedoch die Notierungen zusehends zu festigen. Zunächst bewirkten dies Spekulationen im Zusammenhang mit politischen Krisen (Kuba, Indien), im November wurde die Nachfrage auch saisonbedingt und wegen Erschöpfung der Vorräte lebhafter. Die Zurückhaltung der Käufer ließ die Händler- und Verbrauchervorräte binnen Jahresfrist so stark sinken, daß der laufende Bedarf nur durch Marktkäufe

gedeckt werden kann. Dennoch dürften die Preise in absehbarer Zeit kaum steigen, sondern höchstens gleich bleiben.

Von Mitte 1962 bis Anfang Dezember wurden in London und New York Sisal und Zucker um 20% bis 39%, Kaffee, Kakao, Jute, Kautschuk und Sojaöl um 3% bis 9% teurer. Die Preise für Blei und Zink zogen nur um 1% und 3% an, obwohl sie Mitte August den tiefsten Stand seit Kriegsende bzw. 1958 erreicht hatten und die Erzeuger seit Mai das Angebot freiwillig drosselten. Billiger wurden seit Mitte des Jahres vor allem Häute (6%) und einige Pflanzenöle (9% bis 12%). Vom Vorjahresniveau weichen verschiedene Rohwarenpreise stark ab. Ende November notierten in London und New York Sisal und Zucker um annähernd die Hälfte höher (der Zuckerpreis hatte allerdings um die Jahreswende den niedrigsten Stand der Nachkriegszeit erreicht), Kakao, Jute, Häute und einige Pflanzenöle um etwa 15% bis 20% niedriger als ein Jahr vorher.

*Rohwarennotierungen in London und New York*

	Ende November 1962		
	Anfang November 1962	gegen Anfang Juli 1962	Ende November 1961
<b>London</b>			
Kaffee	+ 11.4	+ 3.0	+ 19.6
Sisal	+ 7.4	+ 19.6	+ 43.2
Blei	+ 5.8	+ 0.6	- 6.8
Kakao	+ 4.7	+ 3.1	- 22.3
Zink	+ 2.5	+ 2.5	- 2.2
Jute	+ 1.9	+ 3.8	- 16.2
Kautschuk	0.0	+ 5.0	+ 6.7
Kupfer	0.0	0.0	+ 2.6
Zinn	- 0.8	+ 0.3	- 9.1
<b>New York</b>			
Zucker	+ 11.4	+ 39.3	+ 52.9
Weizen	+ 0.6	+ 1.7	+ 5.5
Baumwolle	- 0.1	- 3.7	- 2.2
Wolle	- 0.3	+ 1.2	+ 4.9
Sojabohnenöl	- 1.0	+ 9.4	- 14.8
Leinsaatöl	- 2.1	- 11.5	- 15.3
Baumwollsaatöl	- 2.3	- 11.8	- 14.6
Häute	- 3.7	- 5.6	- 14.0
Erdnußöl	- 8.8	- 8.8	- 13.8

Die internationalen Rohwarenpreisindizes entwickelten sich unterschiedlich. *Reuter's* Index für Sterlingwaren schwankte im III. Quartal nur wenig, zog aber von Anfang Oktober bis Ende November um 3.8% auf 424.3 (18. September 1931 = 100) an. *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe ging zunächst von Jahresmitte bis Ende September um 2.4% zurück, die amerikanischen Rohwarenpreise paßten sich den britischen an und stiegen bis Ende November nur um 0.6% auf 364.5 (31. Dezember 1931 = 100). *Reuter's* Index war Ende November um 2.7% höher, *Moody's* Index hingegen um 1.8% niedriger als vor einem Jahr.

Da die Erzeugungskapazitäten gegenwärtig größer sind als der Bedarf, die Konkurrenz härter geworden ist und die Verbraucher ihre Käufe zurückhalten, verstärkte sich seit Jahresmitte der Preisdruck auf den westeuropäischen Märkten für Eisen und Stahl. Die Ausfuhrpreise für die wichtigsten Sorten von Walzstahl gaben im November wieder um 1% bis 2% nach und waren (Betonrund- und Warmbandeisen ausgenommen) um 3% bis 6% niedriger als zu Beginn des 2. Halbjahres.

Die Raten auf den freien Frachtmärkten haben sich im Herbst, insbesondere in der Trockenfahrt, zum Teil belebt. Der westdeutsche Trampfrachtindex zog im Oktober um 3% an, war aber damit nur annähernd so hoch wie zu Jahresmitte und um 18% niedriger als im Oktober 1961. Die Tankerraten, die 1962 im allgemeinen weniger als die Sätze für trockene Frachten gelitten haben, schwächten sich hingegen im Herbst saisonwidrig etwas ab. Der westdeutsche Index der Tankerraten fiel im Oktober um 3%, lag aber um 8% höher als ein Jahr vorher. Da die aufliegende Tonnage weiter gewachsen und die Neubautätigkeit noch immer stark ist, bestehen vorerst wenig Aussichten auf eine durchgreifende Belebung der Frachtraten. Vor kurzem haben daher die Reeder Pläne für eine internationale Zusammenarbeit und Stabilisierung erörtert.

**Saisoneinflüsse überdecken den verflachenden konjunkturellen Preisauftrieb im Inland**

In der ersten Jahreshälfte 1962 hatte die Verteuerung von Saisonprodukten den Preisauftrieb im Inland verstärkt. Mit Beginn des 2. Halbjahres kehrte sich jedoch der Preistrend um. Verschiedene Saisonprodukte wurden billiger, der konjunkturelle Preisauftrieb ließ nach. Diese Entwicklung wurde durch Stabilisierungsmaßnahmen der Regierung und der Sozialpartner unterstützt. So wurden elastische Einfuhren für Obst und Gemüse angeordnet, verschiedene Zölle gesenkt oder vorübergehend aufgehoben, die Globalkontingente für nichtliberalisierte Waren aufgestockt, bestimmte Kapitalexporte zugelassen und die Mindestreserven der Kreditinstitute erhöht. Außerdem vereinbarten die Sozialpartner ein Stillhalteabkommen, das zunächst bis Ende September befristet wurde. Am 26. September beschloß die Paritätische Preis-Lohn-Kommission, diese Vereinbarung auf unbestimmte Zeit zu verlängern und vorläufig bis Jänner 1963 Anträge auf Preis- oder Lohnerhöhungen, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht zu behandeln. Sie verhandelte ferner auch erfolgreich über Preissenkungen.

Die Tendenz sinkender Preise spiegelt sich in den verfügbaren Preisindizes. Der *Großhandelspreisindex* ist seit Jahresmitte ständig zurückgegangen (von Mitte Oktober auf Mitte November um 1'50%), wobei sich vor allem die sinkenden Kartoffelpreise auswirkten. Auch der Abstand gegen das Vorjahr hat sich ständig verringert. Mitte Juli lag der Großhandelspreisindex noch um 8'40%, Mitte November aber nur um 1'30% höher als vor einem Jahr.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war seit Juli meist rückläufig. Von Mitte Oktober bis Mitte November blieb er unverändert und lag damit um 3'80% unter dem Stand von Mitte Juni. Insbesondere wurden die Verteuerungen von Obst, Eiern und Schweinespeck durch Verbilligungen von Kartoffeln, Gemüse, Kakao und Radioapparaten wettgemacht. Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier) aus, dann ist der Verbraucherpreisindex seit Jahresmitte (Juni) um 0'50% gestiegen. Mitte November lag er (einschließlich Saisonprodukte) nur um 2'20% über seinem Vorjahreswert, gegen 6'30% im Juni. Auch ohne Saisonprodukte ist der Abstand vom Vorjahr immer kleiner geworden; er betrug im Juni 3'00%, im November aber nur 1'70% (allerdings war der Index im November 1961 ungewöhnlich hoch und übertraf das Vorjahresniveau um 4'80%).

### Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Veränderung gegenüber dem						
	Vormonat		Vorjahr				
	Verbraucherpreisindex I <sup>1)</sup>	Großhandelspreisindex	Verbraucherpreisindex I <sup>1)</sup>	Großhandelspreisindex	Verbraucherpreisindex I <sup>1)</sup>	Großhandelspreisindex	
	mit	ohne		mit	ohne		
	Saisonprodukte		Saisonprodukte				
	in %						
1962 Juli	-17	+02	-17	+46	+25	+84	
August	-17	+01	-17	+33	+23	+66	
September	+02	+01	-18	+39	+21	+53	
Oktober	-06	+02	-15	+32	+20	+23	
November	-	-	-15	+22	+17	+13	

<sup>1)</sup> Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg von Juni bis Oktober um 0'60%. Er lag im Oktober nur um 1'10% über dem Stand des Vorjahres.

Die Inlandspreise für *Holz* haben in der zweiten Jahreshälfte zum Teil weiter nachgegeben, da der Absatz zurückging und die Lager wuchsen. Die steirischen Großhandelspreise für Sägerund- und Schleifholz waren im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 60% bis 70% unter dem Stand des Vorjahres, für Brennholz lagen sie noch um 20% bis 50% darüber.

Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission verhandelte seit Mitte des Jahres mit Branchen und Firmen über *Preissenkungen*. Die Erzeuger- und Verbraucherpreise von Gummi-, Plastik- und Spielwaren, Rasierklingen, Toiletteartikeln, Fotogeräten, Buntmetallhalbzeug, Kühlschränken sowie Land-, Büro-, Näh- und Waschmaschinen wurden seither teilweise gesenkt. Andererseits wurden auch einige *Preiserhöhungen* genehmigt, wie z. B. für Schirme, bestimmte landwirtschaftliche Maschinen, Süßwaren sowie Talkum und Graphit.

Die *Fleischpreise* in Wien blieben im Sommer und Herbst meist stabil oder schwankten nur wenig. Rind- und Schweinefleisch kosteten im Durchschnitt der Monate Juli bis November um durchschnittlich 10% und 40% mehr, Kalbfleisch um 10% weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Ein knappes Inlandsangebot sowie teure und teilweise zu geringe Importe hatten im Frühjahr ein starkes Steigen der Preise für *Obst* und *Gemüse* zur Folge. Im Sommer und Herbst gaben sie zwar zusehends nach, lagen aber meist noch über dem Vorjahresstand.

### Zurückhaltende Lohnbewegung

Der Lohnauftrieb flaute im 2. Halbjahr ab. Die Gewerkschaften übten vereinbarungsgemäß Zurückhaltung und die Paritätische Preis-Lohn-Kommission behandelte nur Lohnforderungen, die unter die Ausnahmen des Stillhalteabkommens fielen. Nur für einige wichtige Gruppen von *Arbeitern* (Süßwaren-, Baustoff-, Chemie-, Obst- und Gemüsekonserverarbeiter) und *Angestellten* (Industrieangestellte, Post- und Telegraphenbedienstete) wurden kollektivvertragliche oder effektive Lohn- oder Gehaltserhöhungen genehmigt. Einige Lohnforderungen wurden inzwischen neu angemeldet (Arbeiter und Angestellte im Handel, Bundesbedienstete). Der Städtebund empfahl eine einmalige Zulage an die Gemeindebediensteten, die in Wien bereits Anfang Dezember ausgezahlt wird. Die Handelsangestellten setzten mit Anfang 1963 6- bis 7'500ige Gehaltserhöhungen durch.

Die *Netto-Masseneinkommen* (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Unterstützungen, Beihilfen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des III. Quartals nominell um 10'00% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zuwachsrate war etwas geringer als in den beiden ersten Quartalen 1962 (11'20% und 12'10%). Die *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen) nahmen mit 8'00% weniger zu als die Trans-

fereneinkommen mit 13,9%. Die Leistungseinkommen stiegen, weil höhere Löhne und Gehälter (7,1%) gezahlt und mehr Arbeitskräfte (0,9%) beschäftigt wurden.

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 9,0% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Wochenverdienste* stiegen brutto und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) mit je 8,4% schwächer, da die Arbeitszeit etwas kürzer wurde. Der *Monatsverdienst* je Industriearbeiter (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 8,7% und netto um 8,8%, der je Industrieangestellten um 3,6% und 4,2%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb von Juni bis November annähernd unverändert (die teilweise Ermäßigung der Lohnsteuer im Juli wirkte sich nur geringfügig aus). Er lag um 3,5% und 4,2% (mit und ohne Kinderbeihilfen) höher als im November 1961.

*Löhne, Gehälter und Masseneinkommen*

	1962			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I./III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Private Lohn- und Gehaltssumme brutto	+ 11,6	+ 10,1	+ 8,4	+ 9,9
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 9,6	+ 8,6	+ 6,4	+ 8,2
Leistungseinkommen, brutto	+ 11,2	+ 9,8	+ 8,0	+ 9,6
Leistungseinkommen je Beschäftigten	+ 9,8	+ 8,9	+ 7,1	+ 8,5
Transfereinkommen brutto	+ 13,6	+ 20,3	+ 13,9	+ 16,0
Abzüge, insgesamt	+ 16,2	+ 12,4	+ 3,5	+ 10,3
Masseneinkommen, netto	+ 11,2	+ 12,1	+ 10,0	+ 11,1
Brutto-Monatsverdienst je Industriebeschäftigten	+ 5,1	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,8
Brutto-Wochenverdienst <sup>1)</sup>	+ 6,3	+ 7,2	+ 8,6	+ 7,4
Brutto-Stundenverdienst <sup>1)</sup>	+ 9,2	+ 9,4	+ 9,3	+ 9,3
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfe) <sup>1)</sup>	+ 7,6	+ 8,5	+ 3,5	+ 6,5

<sup>1)</sup> Je Arbeiter in Wien

**Landwirtschaft**

Dazu *Statistische Übersichten* 3 1 bis 3 8

**Rohrertrag aus Pflanzenbau trotz ausgezeichneter Getreideernte niedriger als 1961**

Die Ernten von 1962 fielen unterschiedlich aus. Die an Getreide war in Menge und Qualität ausgezeichnet, die Heuernte befriedigend. Relativ schwache Mengenerträge lieferten Kartoffeln, Futterrüben, Zuckerrüben und Wein. Obst brachte unterschiedliche Erträge, der Gesamtertrag war mittelmäßig. Auch für den Gemüsebau herrschten nicht die besten Bedingungen. Das Wachstum der Spezialkulturen wurde im April durch den späten Win-

ter gehemmt, die Feldfrüchte, die Bodenbearbeitung und der Herbstanbau litten im September und Oktober unter Trockenheit. Da schon Ende November strenger Frost herrschte, entwickelten sich Raps und Wintergetreide sehr schwach. Genaue Erhebungen über die Herbstsaat wären nötig, da Weizen in den östlichen Gebieten nur zum Teil rechtzeitig in den Boden gebracht werden konnte. Den Ausfall an Winterweizen wird man 1963 durch einen verstärkten Sommerweizenanbau wettmachen müssen.

Die teilweise erst vorläufigen Erntemittlungen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes brachten folgende Ergebnisse:<sup>1)</sup> Die *Getreideernte* lag mit 2,29 Mill. t um 1% höher als 1961 und um 2% höher als 1960. Es gab um 1% Brotgetreide und 9% Körnermais weniger als im Vorjahr, aber um 5% anderes Getreide (Gerste, Hafer) mehr. Die Verschiebungen gehen auf unterschiedliche Anbauflächen und Hektarerträge zurück.

Die *Weinernte* (Weinmost, erste Vorschätzung) war mit 906 000 hl um fast ein Drittel und die *Obsternte* (ohne Beerenfrüchte) mit 766 000 t um ein Viertel kleiner als 1961. Auch die Flächenerträge von *Feldgemüse* lagen nach den ersten Schätzungen durchwegs unter dem Vorjahresniveau.

Der Gesamtertrag an *Heu* wurde mit 7,63 Mill. Tonnen ausgewiesen, gegen 7,80 Mill. t im Vorjahr (-2%). Die Ernte an *Spätkartoffeln* war mit 3,05 Mill. t nach vorläufigen Angaben um 7% (je ha um 5%) und die an *Futterrüben* mit 2,08 Mill. t um 8% (7%) niedriger. *Zuckerrüben* — die Meldungen sind noch unvollständig — gab es 1,46 Mill. t. Obwohl die Ernte um 17% höher war als Vorjahr, blieb sie hinter den Erwartungen zurück (die Anbaufläche war um 25% ausgeweitet worden).

Nach privaten Schätzungen — die Zuckerkampagne ist noch nicht beendet — dürften etwa 1,6 Mill. t Rüben verarbeitet werden. Man rechnet dank hoher Ausbeute mit einer Produktion von 240.000 t bis 245.000 t Weißzucker. Damit kann der heimische Zuckerbedarf bis zur nächsten Kampagne zu mehr als 90% gedeckt werden. Da nur normale Reserven vorhanden sind, wird man weiterhin Zucker einführen müssen. Bereits im Oktober wurden 12.000 t Zucker importiert, davon liegt der größere Teil unter Zollverschluss.

Im Zuckewirtschaftsjahr 1961/62 (Oktober bis September) wurden nach den Angaben der Zuckerindustrie 263 000 t Zucker ausgeliefert, gegen 273.000 t ein Jahr vorher (-4%). Der Rückgang geht teilweise auf Veränderungen in den

<sup>1)</sup> Die vorläufigen Angaben für 1962 wurden mit den endgültigen Ergebnissen 1961 verglichen.

Lagerbeständen und teilweise darauf zurück, daß die Haushalte im Sommer mangels preiswerten Obstes weniger einkochten als im Vorjahr. Der Normalverbrauch an Zucker dürfte sich nicht verringert haben.

An *Brotgetreide* brachte die Landwirtschaft von Juli bis Oktober 630.400 t (456.000 t Weizen, 174.400 t Roggen) auf den Markt, 2% (1%, 4%) mehr als im gleichen Zeitabschnitt 1961. Aus Oberösterreich kam heuer um 28% mehr Getreide, aus Niederösterreich, Wien und dem Burgenland um 2% und aus dem übrigen Bundesgebiet um 19% weniger. Die Verarbeitungs- und Handelsbetriebe hatten Ende Oktober 537.600 t Brotgetreide auf Lager, um 2% weniger als ein Jahr vorher. Der Importbedarf ist nur noch gering, da die Landwirtschaft auch den Qualitätsweizenbedarf größtenteils schon selbst deckt. Den Getreideüberschuß — voraussichtlich 145.000 t — wird man teils denaturieren und verfüttern und teils im III. Quartal 1963 vermahlen.

#### Verstärkter Einsatz von Produktionsmitteln

Der Bedarf an Importfutter hat sich stark erhöht. Von Jänner bis September wurden — in Getreidewerten ausgedrückt — 468.800 t *Futtermittel* eingeführt, 40% mehr als im gleichen Zeitraum 1961, aber 12% weniger als 1960. Der Futtergetreideimport stieg gegen das Vorjahr um 50%, der Ölkuchen- sowie der Fisch- und Fleischmehlimport um 9% und 14%. Insgesamt kaufte die Landwirtschaft von Jänner bis Oktober 500.000 t Importgetreide einschließlich heimischen Futtergetreides aus Überschussgebieten sowie denaturierten Weizens (+13%). Bis August waren die Lagerbestände sehr knapp; erst im Herbst wurden die Importe verstärkt und Sperrlager zur Überbrückung von Engpässen angelegt. Ende Oktober lagen die Verkaufsvorräte (Futtergetreide und Mühlennachprodukte) mit 64.700 t um 56% höher als im Vorjahr.

#### Futtermiteleinfuhr

Art	Jänner bis September			Veränderung gegen 1961 in %
	1960	1961	1962	
Futtergetreide <sup>1)</sup>	453.146	253.045	378.957	+49,8
Ölkuchen	32.402	31.636	34.530	+9,1
Fisch- und Fleischmehl <sup>2)</sup>	20.529	22.814	25.954	+13,8

<sup>1)</sup> Mit Kleie und Futtermehl — <sup>2)</sup> Mit Grießen, Blutmehl und sonstigen tierischen Abfällen

Auch der Absatz von *Düngemitteln* ist gestiegen. Im III. Quartal betrug die Zuwachsrate 17% und von Jänner bis September 16% (gewogene Durchschnitte). Es wurden heuer um 25%, 12%

und 11% mehr Stickstoff-, Kali- und Phosphatdünger, aber um 5% weniger Kalkdünger gekauft. Die Zuwachsraten 1962 waren höher als in den letzten Jahren und auch höher als im langjährigen Durchschnitt. Der Effekt der erhöhten Minereraldüngung blieb jedoch hinter den Erwartungen zurück, weil die Vegetation im Herbst unter übermäßiger Trockenheit litt.

#### Absatz von Minereraldünger<sup>1)</sup>

	Menge		Jänner bis September Wert <sup>2)</sup>		Veränderung gegen 1961 in %
	1961 1 000 t <sup>3)</sup>	1962	1961 Mill S	1962	
Stickstoff	33,5	41,9	211,1	264,0	+25,1
Phosphorsäure	67,2	74,7	221,8	246,5	+11,1
Kali	76,1	85,0	152,2	170,0	+11,7
Kalk	36,8	34,9	11,0	10,5	-4,5
Insgesamt			596,1	691,0	+15,9

<sup>1)</sup> Institutsberechnung nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle —  
<sup>2)</sup> Preise 1961 — <sup>3)</sup> Reinnährstoffe

Die Nachfrage nach maschinellen Investitionsgütern in der Landwirtschaft, die im I. und II. Quartal unter das Vorjahresniveau gesunken war, lag im III. Quartal wieder darüber. Die *Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen* waren mit 567 Mill S um 7,7% und real um 2,7% höher als im III. Quartal 1961. Zu mehr als zwei Dritteln wurden die Mehrausgaben durch Preissteigerungen absorbiert. Landmaschinen waren um 3%, Traktoren um 6% bis 7% teurer als im Vorjahr.

#### Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen<sup>1)</sup>

	1960/61	1961/62 <sup>2)</sup>	Veränderung gegen 1960/61	
	Mill S zu laufenden Preisen		nominiell in %	real
IV Quartal	411,3	446,1	+8,5	+2,6
I	564,1	573,7	+1,7	-1,9
II	715,9	701,9	-2,0	-5,6
III	526,6	567,4	+7,7	+2,7

<sup>1)</sup> Institutsberechnung — <sup>2)</sup> Vorläufige Angaben

Die Investitionen haben sich eindeutig vom Traktor zur Landmaschine verschoben. Im I. und II. Quartal wurden gleich viel und im III. Quartal um 18% mehr Landmaschinen abgesetzt als 1961, an Traktoren in den gleichen Zeitabschnitten dagegen um 5%, 17% und 22% weniger. Die Veränderung dürfte mit der Fertigung von Spezialgeräten und arbeitssparenden Vollerntemaschinen zusammenhängen, die großteils selbst mit Zugkraft ausgestattet sind, wie Motormäher, Einachs-Zugmaschinen, Bodenseilzüge, Seilbahnen sowie Selbstfahrmähdrescher.

Auch die Verlagerung von heimischen Fabriken zu ausländischen dauerte an. Das Importvolu-

men an Traktoren war im III. Quartal um 11% und das an Landmaschinen um 25% größer als im Vorjahr. Gleichzeitig nahmen die Umsätze an heimischen Landmaschinen real um 13% zu und jene an Traktoren um 28% ab.

Ob die stärkere Investitionsneigung der Landwirtschaft anhalten wird, läßt sich schwer voraussagen. Die Investitionen werden, zumindest teilweise, aus den laufenden Einnahmen finanziert. Im III. Quartal erzielte die Landwirtschaft infolge der reichen Getreideernte und hoher Viehumsätze gute Verkaufserlöse. Die Schwierigkeiten im Viehabsatz und der Rückgang der Rinder- und Holzpreise lassen auf verminderte Einnahmen im IV. Quartal schließen.

**Marktproduktion an Fleisch um 7%, Milchlieferung um 4% höher als im Vorjahr**

1962 nahmen die Rinder- und Kälberschlachtungen tendenziell zu, wogegen die Schweineschlachtungen zurückgingen. Die Zuwachsraten der Rind- und Kalbfleischproduktion (Markterzeugung) erhöhten sich von 2% und -3% im I. Quartal auf 15% und 13% im III. Quartal und 13% und 15% im Oktober. Gleichzeitig sank die Zuwachsrate der Schweinefleischproduktion von 5% im I. Quartal auf 3% im III. Quartal. Im Oktober wurde um 9% weniger Schweinefleisch erzeugt als im Vorjahr. Schaltet man die Saisonbewegung aus, dann zeigt die Rindfleischproduktion einen stark steigenden und die Kalbfleischproduktion einen schwach steigenden Trend. Der Höhepunkt der seit 1959 wachsenden Schweinefleischproduktion lag im I. Quartal; seither geht sie zurück.

Die gewerblichen Schlachtungen und die Schlachtviehausfuhr (Schweine, Rinder, Kälber) ergaben von Jänner bis Oktober nach vorläufigen Berechnungen 293.200 t Fleisch einschließlich Speck und Talg, 7% mehr als im Vorjahr. Die Rind- und Kalbfleischerzeugung nahm um 12% und 7% zu, viel rascher als die Schweinefleischerzeugung, die nur um 4% wuchs. (Im Vorjahr war es umgekehrt: Damals kam aus der heimischen Produktion um 16% mehr Schweinefleisch auf den Markt als im Jahr vorher, aber nur um 7% mehr Rindfleisch und gleich viel Kalbfleisch.) Die Fleischausfuhr — Schlachtvieh in Fleisch umgerechnet — stieg um 27% auf 23.000 t, die Fleischeinfuhr um 10% auf 19.500 t. Exportiert wurden hauptsächlich Schlachtrinder, importiert Schlachtschweine. Der heimische Markt nahm 289.700 t Fleisch auf, 6% mehr als 1961. Der Fleischverbrauch wuchs nur um etwa

4,5% bis 5%, weil mehr Fleisch als im Vorjahr aus dem Markt genommen und eingelagert wurde

**Marktproduktion, Aus- und Einfuhr von Fleisch<sup>1)</sup>**

	1961	Jänner bis Oktober 1962	Veränderung gegen 1961 in %
Marktproduktion von Schweinefleisch	154.500	160.200	+ 3,7
Marktproduktion von Rindfleisch	102.800	114.700	+11,6
Marktproduktion von Kalbfleisch	17.100	18.300	+ 7,2
Marktproduktion insgesamt	274.400	293.200	+ 6,9
Ausfuhr von Fleisch	18.100	23.000	+27,1
Einfuhr von Fleisch	17.700	19.500	+10,2
Absatz im Inland	274.000	289.700	+ 5,7

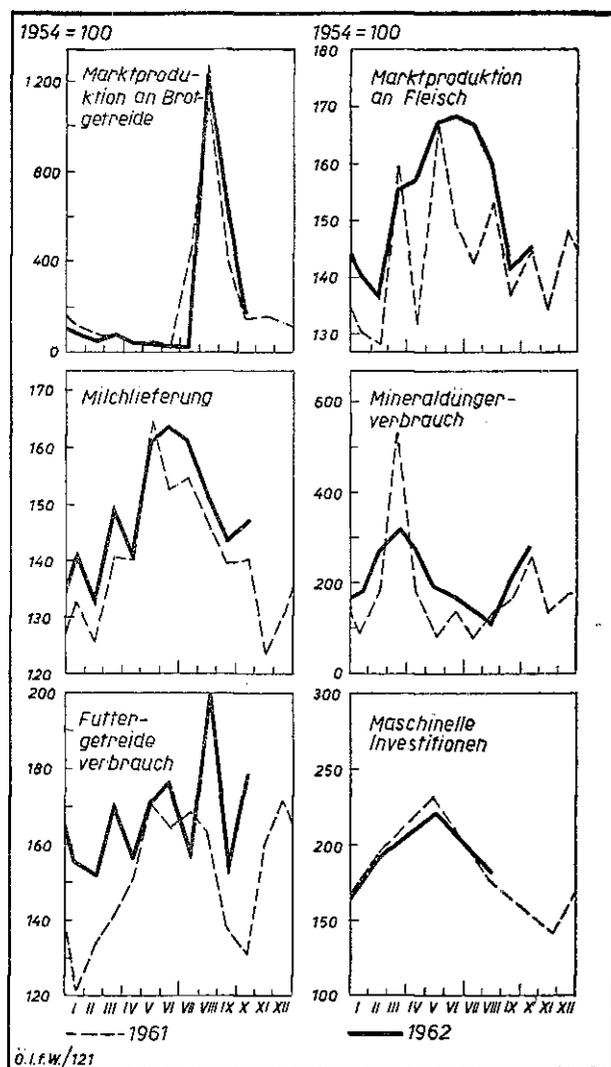
<sup>1)</sup> Institutsberechnung nach den vorläufigen amtlichen Angaben über gewerbliche Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte

1961 hatte die Landwirtschaft so viel Futter, daß sie den Rinderbestand aufstocken konnte. Italiens und Deutschlands Sperren der Schlachtrindereinfuhren wirkten in die gleiche Richtung. Bauern, die bereit waren, die Tiere länger zu halten, erhielten vom Staat Prämien. Viele konnten ihre schlachtreifen Rinder erst 1962 absetzen. Diese Stauung wirkte sich heuer auf den Markt um so stärker aus, als den größeren Beständen eine knappere Futterdecke gegenüberstand und Vieh infolge Trockenheit zum Teil vorzeitig abgestoßen wurde. Österreich hat zwar, nachdem die italienischen und deutschen Einfuhrkontingente gekürzt wurden, Lieferkontrakte mit Griechenland, Malta und osteuropäischen Ländern abgeschlossen. Außerdem wurde, um den Druck auf die Preise für Schlacht- und Einstellrinder abzuschwächen, wieder Rindfleisch eingelagert und für längere Haltung eine Mastprämie sowie eine Prämie für Nutztvieh bezahlt. Wegen der geringen Kühlraumkapazitäten konnte jedoch der Verlust an Exportmöglichkeiten nur teilweise ausgeglichen werden.

Die Schwierigkeiten im Rinderabsatz sind keineswegs auf Österreich beschränkt. Die Zentrale Marktberichtsstelle der Deutschen Landwirtschaft schätzt, daß 1962 in Westeuropa 13,5 Mill. Rinder geschlachtet wurden, 11% mehr als 1961. Da im 2. Halbjahr auch die Kälberschlachtungen höher waren, dürfte der Produktionszuwachs in mehreren Ländern mit einem Eingriff in die Substanz des Rinderbestandes erkaufte worden sein.

Im Gegensatz zum Rindermarkt hat sich der Milchmarkt infolge der absatzfördernden Maßnahmen vom Vorjahr (z. B. Auffettung verschiedener Milchprodukte) und dank der Zunahme des Verbrauchs von Butter und Rahm fühlbar konsolidiert. Die gesamte Milchproduktion wuchs nach Schätzung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes im I. bis III. Quartal gegen 1961 um 4% auf

### Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz (Normaler Maßstab; $\emptyset$ 1954 = 100)



Von Jänner bis Oktober brachte die Landwirtschaft gleich viel Brotgetreide, um 7% mehr Fleisch und um 4% mehr Milch auf den Markt als im Vorjahr. Gleichzeitig kaufte sie um 15% mehr Mineraldünger und um 13% mehr Futtergetreide. Die Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen, die im 1. Halbjahr um 4% niedriger waren als 1961, lagen im III. Quartal um 3% darüber.

2 30 Mill t. Tatsächlich dürfte der Produktionszuwachs bloß 3% betragen haben, zumal die Milchlieferungen (Direktabsatz an Molkereien und Ab-Hof-Verkäufe) laut Milchwirtschaftsfonds nur um 4% auf 1 47 Mill t (Jänner bis Oktober) gestiegen sind und der Eigenverbrauch der Landwirtschaft für Ernährung und Fütterung — mehr als 40% der Produktion — seit Jahren ziemlich konstant ist. Da der Frischmilchkonsum nur unbedeutend zunahm (0 3%), mußten die Molkereien die Butterproduktion um 6% auf 29 100 t und die Käseproduktion um 6% auf 24 100 t steigern. 90% (1961: 89%) der

Butterzeugung und 72% (74%) der Käseerzeugung wurden im Inland abgesetzt, der Rest wurde exportiert. Der Butterexport (2 615 t) war um 9% niedriger, der Käseexport (6 812 t) um 17% höher als im Vorjahr. Auch der Käseimport (3 092 t) hat sich um 9% erhöht.

### Produktion, Aus- und Einfuhr von Milch, Butter und Käse

	Jänner bis Oktober		Veränderung 1962 gegen 1961 in %
	1961	1962	
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis September)	2 202 300	2 297 000	+ 4 3
Lieferung von Milch	1 412 676	1 474 834	+ 4 4
Marktproduktion von Butter	27 569	29 113	+ 5 6
Marktproduktion von Käse	22 751	24 093	+ 5 9
Ausfuhr von Butter	2 868	2 615	- 8 8
Ausfuhr von Käse	5 821	6 812	+ 17 0
Einfuhr von Käse	2 830	3 092	+ 9 3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

Die kleinere Rauhfutterernte und die verhältnismäßig schwachen Rüben- und Kartoffelernten haben die Futterreserven für das Milchvieh in der Winterperiode 1962/63 verringert. Das ließe auf eine rückläufige Milchproduktion und auf verminderte Zuwachsraten in den kommenden Monaten schließen. Andererseits scheint die Landwirtschaft mehr Rinder als sonst abgestoßen und den Bestand weitgehend der Futtergrundlage angepaßt zu haben. Wahrscheinlich wird die Milchproduktion nur kurzfristig schwächer expandieren, mit der Grünfütterung ab Mai 1963 aber wieder rascher zunehmen. Die saisonbedingte, durch Aufrechterhaltung geringer Butterexporte verschärfte Verknappung an Butter im Winter 1962/63 wird durch Butterimporte aus Holland und Schweden überbrückt.

### Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 9 bis 8 11

#### Holzeinschlag knapp unter Vorjahrsniveau

Im III. Quartal wurde gleich viel (2 05 Mill fm), von Jänner bis September um 1% weniger *Derbholz*<sup>1)</sup> geschlagen (6 33 Mill fm) als im Vorjahr. 81% (1961: 82%) waren für den Markt, 19% (18%) für den Eigenbedarf bestimmt. Auf Nadel- und Laubholz entfielen 83% und 17%, auf Nutz- und Brennholz 77% und 23% des Gesamteinschlages. Da auch im IV. Quartal kaum mehr Holz geschlägelt wurde als 1961, wird der Einschlag im

<sup>1)</sup> Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Kalenderjahr 1962 den Vorjahresstand nicht ganz erreichen.

Die Ergebnisse in den Bundesländern weichen von jenen des Vorjahres stark ab. In Vorarlberg und der Steiermark wurde der Einschlag um 10%, in Tirol, Wien und Salzburg um 14%, 17% und 18% eingeschränkt, in Ober- und Niederösterreich dagegen um 3% und 5% und in Kärnten sowie im Burgenland um 13% und 40% ausgeweitet. Die Veränderungen nach Besitzkategorien sind verhältnismäßig gering. Im Staatswald war der Einschlag niedriger (−6%), im Kleinwald gleich hoch und im Privat-Großwald um 1% höher als ein Jahr vorher. Die Anteile des Staats-, Klein- und Privat-Großwaldes an der Gesamtschlägerung (16%, 42%, 42%) decken sich ungefähr mit ihren Anteilen an der Gesamtwaldfläche in Ertrag.

Es gab heuer, im Gegensatz zu 1960 und 1961, relativ viel *Schadholz* durch Wind- und Schnebruch; insgesamt waren es 1 35 Mill. *fm* (21% des Gesamteinschlages). Kärnten hatte 445 000 *fm* (37%), der Privat-Großwald 669 000 *fm* (25%), der Privat-Kleinwald 505 000 *fm* (19%) und der Staatswald 175 000 *fm* (17%). Der Mehranfall durch Sturmschäden konnte durch Einsparungen im ganzen ausgeglichen werden.

Für den *Verkauf* wurden 5 15 Mill. *fm* geschlagen, davon 4 52 Mill. *fm* Nutzholz (88%) und 0 63 Mill. *fm* Brennholz (12%). Telegraphenstangen (Maste) und Grubenholz gab es um 11% und 18% mehr, Schleifholz gleich viel und Stammholz (Derbstangen), Schwellenholz und Zeugholz um 2%, 8% und 22% weniger als 1961. Der Einschlag für den *Eigenverbrauch* der Waldbesitzer einschließlich Servitutsholz betrug 1 18 Mill. *fm*, davon waren fast 70% Brennholz.

37 000 *Arbeitskräfte*, davon 16 000 ständige und 21 000 nicht ständige, besorgten die Fällung und Holzlieferung. Die entsprechenden Zahlen für das Vorjahr (30 000, 17 000 und 13 000) dürften unvollständig sein (Oberösterreich z. B. hat 1961 nur 1 000, 1962 aber 7 000 nicht ständige *Arbeitskräfte* angeben).

**Schnittholzproduktion und Schnittholzausfuhr um 3% niedriger, Schnittholz- und Rundholzvorräte um 11% und 9% höher als 1961**

Der *Verschnitt*, die *Rundholzlager* und der *Schnittholzexport* nahmen vom II. auf das III. Quartal saisonüblich ab, die *Schnittholzvorräte* saisonwidrig zu. Die *Sägeindustrie* hat bis September um 243 000 *fm* (4%) weniger *Rundholz* verarbeitet und um 125 000 *m*<sup>3</sup> (3%) weniger *Schnittholz* erzeugt als

im gleichen Zeitraum des Vorjahres<sup>1)</sup>. Trotzdem überstiegen die *Schnittholzvorräte* Ende September den Vorjahresstand um 83 000 *m*<sup>3</sup> oder 11% und erreichten mit 864 000 *m*<sup>3</sup> ihren bisher höchsten Stand. Schaltet man die *Saisonbewegung* aus, so sind die *Schnittholzvorräte* seit Mitte 1961 um mehr als ein Viertel gewachsen; sie waren auch um 5% größer als im September 1958, als sie ihren letzten Höchststand erreicht hatten. Die *Rundholzlager* der *Sägen* (*Werks- und Waldlager*) gingen von Juni auf September um 23%, etwas stärker als saisonüblich, zurück, waren aber noch um 9% höher als im Vorjahr.

Die *Schnittholzumsätze* sind gesunken. Im *Inland* wurde im *Dreivierteljahr* mit 1 35 Mill. *m*<sup>3</sup> zwar gleich viel *Schnittholz* abgesetzt wie 1961, im *Export* dagegen mit 2 39 Mill. *m*<sup>3</sup> um 3% weniger<sup>2)</sup>. Die rückläufige *Auslandsnachfrage* und verlängerte *Zahlungsfristen* drückten zunächst vor allem auf die *Rohholzpreise* in Österreich. *Schnittholz* wurde nur geringfügig billiger. Trotzdem gingen die *Verkaufserlöse* der *Sägen* fühlbar zurück, weil die *Spreißelholzpreise* stark fielen.

#### *Verschnitt, Absatz und Vorrat an Holz* (Jänner bis September)

Art	1960	1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
	1 000 <i>fm</i> bzw. <i>m</i> <sup>3</sup>			
Verschnitt von Sägerundholz	5 854 4	5 746 1	5 503 1	− 4 2
Produktion von Schnittholz	3 912 7	3 841 0	3 716 2	− 3 2
Schnittholzausfuhr im Inland <sup>3)</sup>	1 234 8	1 347 1	1 351 5	+ 0 3
Schnittholzexport <sup>3)</sup>	2 771 6	2 476 3	2 391 8	− 3 4
Schnittholzlager <sup>3)</sup>	701 7	780 5	863 9	+10 7
Rundholzlager <sup>3)</sup>	1 104 4	1 067 4	1 166 9	+ 9 3

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat —  
<sup>1)</sup> Anfangslager—Endlager+Produktion+Import—Export — <sup>2)</sup> Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen — <sup>3)</sup> Vorräte der Sägen Ende September

Auch an sonstigen Holzsorten wurde heuer weniger exportiert. Die *Ausfuhr* von *Bauholz*, *Rundholz* und *Brennholz* sank von Jänner bis Oktober gegen 1961 um 3%, 17% und 29%, die von *Laubschnittholz*, *Schwellen* und *Kisten* sogar um 26%, 54% und 57%. *Nadelschnittholz*, das *Hauptsortiment*, wurde um 2% weniger und *Spreißelholz* um 4% mehr ausgeführt als im Vorjahr. Insgesamt — in *Rohholz* ausgedrückt — sank der *Holzexport* um 3%.

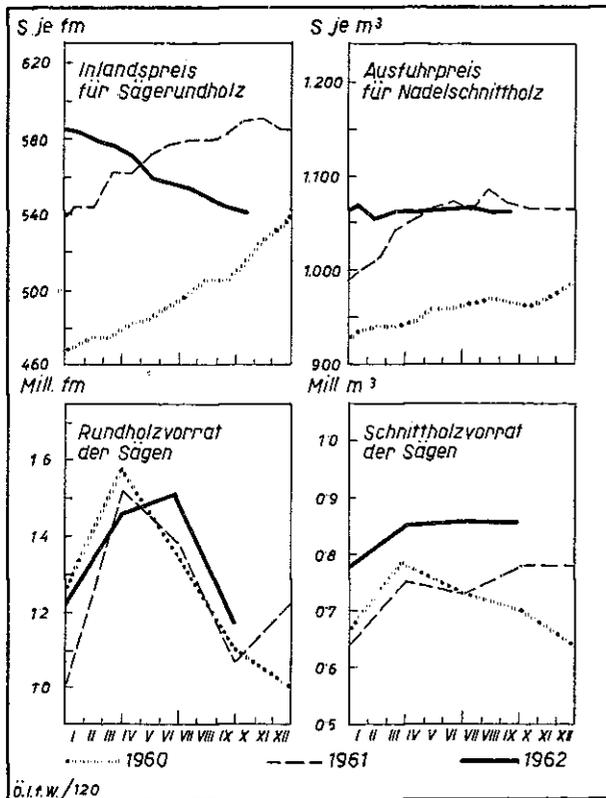
87 4% des *Nadelschnittholzes* (1961: 89 6%) gingen in Länder der EWG, 5 4% (3 9%) in EFTA-Staaten, 0 4% (0 2%) in Staaten des Ostblocks, 4 5% (4 5%) in sonstige europäische Länder und

<sup>1)</sup> Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates

<sup>2)</sup> Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen

### Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw m<sup>3</sup>, Vorräte in Mill fm bzw m<sup>3</sup>)



Während die Inlands- und Ausfuhrpreise für Nadel-schnittholz seit Mitte 1961 annähernd stabil blieben oder nur schwach zurückgingen, büßten Sägerundholz und Schleifholz den im Vorjahr errungenen großen Preisvorsprung wieder ein. Die Vorräte der Sägen an Rundholz und Schnittholz waren 1962 teilweise viel größer als in den letzten Jahren.

2<sup>3</sup>/<sub>0</sub> (1<sup>8</sup>/<sub>0</sub>) nach Übersee. Italien hat 1 56 Mill. Kubikmeter und die Bundesrepublik Deutschland 0 58 Mill. m<sup>3</sup> Schnittholz bezogen, um 1<sup>0</sup>/<sub>0</sub> und 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub> weniger als im Vorjahr, die Schweiz 135.000 m<sup>3</sup>, um 39<sup>0</sup>/<sub>0</sub> mehr. Die Anteile Italiens (62<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) und der

Schweiz (5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) nahmen zu, der Anteil Deutschlands (23<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) ab.

### Anhaltend schwache Rohholzmärkte

Der Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel sank im I. bis III. Quartal gegen 1961 um 3<sup>0</sup>/<sub>0</sub> auf 2 81 Mrd. S, sein Anteil an der Gesamtausfuhr ging von 12<sup>5</sup>/<sub>0</sub> auf 11<sup>6</sup>/<sub>0</sub> zurück. Einschließlich Papier und Papierzeug verringerte sich der Ausfuhrwert um 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> auf 4 41 Mrd. S, der Anteil am Export fiel von 20<sup>0</sup>/<sub>0</sub> auf 18<sup>3</sup>/<sub>0</sub>. Der Erlös für 1 m<sup>3</sup> Nadel-schnittholz betrug im III. Quartal durchschnittlich 1 063 S, gegen 1 067 S im Quartal vorher und 1 072 S im III. Quartal 1961.

Im Inland hielt die Schwäche des Rundholzmarktes an. Vor allem Schwachholz stand unter verstärktem Preisdruck, zumal das Angebot durch Wind- und Schneebrüche stieg, die Aufnahmefähigkeit der Papierindustrie unter der rückläufigen Exportkonjunktur litt und nur geringe Exporte freigegeben wurden. 1 fm Sägerundholz war im III. Quartal und Oktober durchschnittlich um 31 S (5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) und 48 S (8<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) und 1 fm Schleifholz um 23 S (6<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) und 45 S (11<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) billiger als im Vorjahr. Die Preise für Schnittholz und Brennholz lagen relativ fest. Nadel-schnittholz sägefällend notierte nur um 5 S (0<sup>4</sup>/<sub>0</sub>) und 10 S je m<sup>3</sup> (0<sup>9</sup>/<sub>0</sub>) niedriger und Brennholz hart um 4 S je m (3<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) höher bzw. gleich hoch. Am stärksten — um etwa 30<sup>0</sup>/<sub>0</sub> — gingen die Spreißelholzpreise zurück.

Da sich Rundholz stärker verbilligte als Schnittholz, hat sich das Verhältnis zwischen Rundholz- und Schnittholzpreis im Inlandsgeschäft von 1 : 1 92 (III. Quartal 1961) auf 1 : 2 02 (III. Quartal 1962) und im Export von 1 : 1 85 auf 1 : 1 94 verschoben. Berücksichtigt man auch die Erlöse für die Sägeabfälle (Spreißelholz), dann ist die Entwicklung für die Sägeindustrie nicht so günstig.

### Volumen der Holzausfuhr (Rohholzbasis)

Art	1. Jänner bis 30. Oktober		Veränderung gegen 1961 in %
	1961	1962	
Nadel-schnittholz	3 968 9	3 892 6	- 1 9
Kisten und Steigen	5 3	2 3	-56 6
Schwellen	7 1	3 3	-53 5
Laubschnittholz	90 8	67 2	-26 0
Bauholz	127 4	123 2	- 3 3
Rundholz <sup>2)</sup>	206 9	172 7	-16 5
Brennholz	33 5	23 9	-28 7
Spreißelholz	29 6	30 7	+ 3 7
Insgesamt	4 469 5	4 315 9	- 3 4

Q: Bundesholzwirtschaftsrat — <sup>1)</sup> Umrechnungsschlüssel für Rohholz: 1 m<sup>3</sup> Nadel-schnittholz, Kisten, Steigen und Schwellen = 1 54 fm, 1 m<sup>3</sup> Laubschnittholz = 1 43 fm, 1 m<sup>3</sup> Bauholz = 1 11 fm, 1 m<sup>3</sup> Brennholz = 0 7 fm, 1 m<sup>3</sup> Spreißelholz = 0 5 fm — <sup>2)</sup> Grubenholz, Telegraphenstangen, Masten, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammfpähle

### Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis

Zeit	Inlandspreis		Ausfuhrpreis Nadel-schnittholz S je m <sup>3</sup>	Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis	
	Sägerundholz media 3a S je fm	Nadel-schnittholz <sup>2)</sup> S je m <sup>3</sup>		Inland	Export
1961	III Quartal	580	1 113	1 : 1 92	1 : 1 85
	IV Quartal	588	1 124	1 : 1 91	1 : 1 81
1962	I Quartal	580	1 129	1 : 1 95	1 : 1 83
	II Quartal	563	1 115	1 : 1 98	1 : 1 90
	III Quartal	549	1 108	1 : 2 02	1 : 1 94

Q: Landesholzwirtschaftsrat Steiermark (Inlandspreise), Bundesholzwirtschaftsrat (Durchschnittsgewicht für Nadel-schnittholz), Statistik des Außenhandels (Ausfuhrpreise) — <sup>1)</sup> Sägefällende Ware

Die Holzindustrie versucht die Preise für Halb- und Fertigwaren trotz hohen Lagerbeständen

möglichst zu halten. Da sie das Rohholz z. T. teurer eingekauft hat, brächte ihr ein Abgleiten der Preise große Verluste. Die internationalen Voraussagen für 1963 in Europa rechnen mit einem knappen Exportüberschuß und mit leicht nachgebenden Preisen. Nach den optimistischen Schätzungen wird das Angebot den Nadelschnittholzbedarf Europas, des Nahen Ostens, der Levante und Afrikas (rund 23 Mill. m<sup>3</sup>) nur um 1% übertreffen, nach den pessimistischen Schätzungen jedoch bis um 4% darüber liegen.

## Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

### Lebhafte Nachfrage nach Energie

Die Nachfrage der österreichischen Wirtschaft nach Energie hat im Laufe des Jahres zugenommen. Im I. und II. Quartal bezogen die Verbraucher um 5% und 8%, im III. Quartal um 11% mehr Energie als im Vorjahr. Zum Teil erklärt sich der starke Zuwachs daraus, daß die Energienachfrage im II. und besonders im III. Quartal des Vorjahres wegen Lagerabbaues sehr schwach war. Überdies hat die kalte Witterung in den ersten fünf Monaten den Energieverbrauch stark erhöht und eine Auffüllung der Lagerbestände in den Sommermonaten nach sich gezogen. Der früh und kräftig einsetzende Winter dürfte auch bis Jahresende eine hohe Nachfrage nach Energie bewirken.

Die Nachfrage nach allen Energiearten ist gestiegen. Der Bedarf an Erdgas konnte jedoch nicht annähernd befriedigt werden. Im III. Quartal stand den Verbrauchern um fast 3% weniger Erdgas zur Verfügung als im Vorjahr. Am stärksten wuchs wieder der Verbrauch an Erdölprodukten (+18%, 38% des gesamten Mehrbezugs an Energie) und an Wasserkraft (+13%, 36%). Die Zuwachsrate des Kohlenabsatzes war mit mehr als 8% die höchste seit dem II. Quartal 1960.

### Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft<sup>1)</sup>

Art	Energieversorgung				Veränderung gegen 1961 in %	
	I. bis III Qu. 1961	III Qu. 1962	I. bis III Qu. 1961	III Qu. 1962	I. bis III Qu.	III Qu.
	1.000 t					
Kohle . . . . .	5.237 3	5.414 1	1.725 8	1.869 2	+ 3 4	+ 8 3
Wasserkraft . . . . .	4.511 4	4.796 4	1.485 0	1.675 2	+ 6 3	+12 8
Erdölprodukte . . . . .	3.081 2	3.662 9	1.131 4	1.335 8	+18 9	+18 1
Erdgas . . . . .	1.265 8	1.333 5	411 9	401 8	+ 5 3	- 2 5
	14.095 7	15.206 9	4.754 1	5.282 0	+ 7 9	+11 1

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

### Steigender Importanteil

Das heimische *Energieaufkommen* konnte im III. Quartal dank neuen Kapazitäten in der hydraulischen Stromerzeugung und dank höherem Wasserdargebot gegen das Vorjahr um 7% gesteigert werden. An Wasserkraftenergie wurde um 15% mehr gewonnen als im Vorjahr. Sie trug mehr als die Hälfte zur heimischen Energieerzeugung bei. Die Förderung von Kohle, Erdöl und Erdgas stagniert. Auf Kohle entfielen 17%, auf Erdöl und Erdgas zusammen 31% des Aufkommens.

### Inländisches Energieaufkommen<sup>1)</sup>

Art	Energieaufkommen				Veränderung gegen 1961 in %	
	I. bis III Qu. 1961	III Qu. 1962	I. bis III Qu. 1961	III Qu. 1962	I. bis III Qu.	III Qu.
	1.000 t					
Kohle . . . . .	2.179 2	2.186 7	718 9	718 7	+ 0 3	- 0 0
Wasserkraft . . . . .	5.665 2	5.911 8	1.984 8	2.280 6	+ 4 4	+14 9
Erdöl . . . . .	2.662 1	2.644 6	891 6	887 7	- 0 7	- 0 4
Erdgas . . . . .	1.467 5	1.547 6	470 2	467 3	+ 5 5	- 0 6
	11.974 0	12.290 7	4.065 6	4.354 2	+ 2 6	+ 7 1

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

Da das Energieaufkommen langsamer zunahm als der Energieverbrauch, mußten die *Energieimporte* stärker gesteigert werden. Insgesamt waren sie um 14% höher als im Vorjahr. Insbesondere die Versorgung mit Erdölprodukten wird zunehmend von Importen abhängig. Es wurden um 31% mehr eingeführt als im III. Quartal 1961. Ihr Anteil an den gesamten Energieimporten betrug heuer schon 30% (1961: 29%). Auf Kohle entfielen 64% (67%), auf elektrische Energie 3% (4%). Absolut haben auch die Kohlenimporte zugenommen (+ 9%), nur die Einfuhr von elektrischem Strom konnte um ein Fünftel eingeschränkt werden.

### Energieimporte<sup>1)</sup>

Art	Energieimporte			Veränderung gegen 1961 in %		
	I. bis III Qu. 1961	III Qu. 1962	I. bis III Qu. 1961	III Qu. 1962	I. bis III Qu.	
	1.000 t					
Kohle . . . . .	3.267 8	3.337 8	1.108 9	1.210 2	+ 2 1	+ 9 1
Wasserkraft . . . . .	246 6	270 6	63 6	50 4	+ 9 7	-20 8
Erdölprodukte . . . . .	1.395 7	1.636 9	472 6	617 1	+17 3	+30 6
Erdgas . . . . .	—	—	—	—	—	—
	4.910 1	5.235 3	1.645 1	1.877 7	+ 6 6	+14 1

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

### Stromerzeugung wächst wieder rascher als Stromverbrauch

Während im I. Halbjahr das Wachstum der Stromerzeugung hinter dem des Stromverbrauchs zurückblieb, war es im III. Quartal wieder umgekehrt. Der Stromverbrauch hat um knapp 5%, die Stromerzeugung hingegen um mehr als 8% zuge-

nommen. Im Oktober stand — obwohl das Wasserdargebot um 30% unter dem langjährigen Durchschnitt lag und damit noch geringer war als im Vorjahr — einer Zunahme des Verbrauchs um 9% sogar eine Zunahme der Erzeugung um 19% gegenüber. Die *Nettoexporte* von Juli bis September waren mit 972 Mill kWh um 21% höher als im Vorjahr.

Im III. Quartal betrug der *Stromverbrauch* (nur öffentliche Versorgung) 3.023 Mill kWh. Mit knapp 5% war der Zuwachs gegen das Vorjahr relativ gering (ohne Pumpstrom 6%). Im Durchschnitt der ersten neun Monate betrug er nahezu 8% und im Oktober 9%. Der Zuwachs des Stromverbrauchs im ganzen Jahr 1962 wird höher sein, als langfristig angenommen wird (7,2% pro Jahr).

Die *Stromerzeugung* (Kraftwerke der öffentlichen Versorgung einschließlich Industrieinspeisung) erreichte im III. Quartal 4.018 Mill kWh. Davon stammten 84% aus hydraulischer Erzeugung, gegen 79% im Vorjahr. Das Wasserdargebot war im Juli und August etwas größer, im September viel geringer als im langjährigen Durchschnitt. Die *Wasserkraftwerke* lieferten insgesamt um 14% mehr Strom als vor einem Jahr. Die *Laufkraftwerke* erzeugten um 22% mehr, weil sich ihre Gesamtkapazität vergrößert hat und die Wasserführung der Flüsse höher war als im besonders wasserarmen Spätsommer und Herbst des Vorjahres. Die *Wasserreserven der Speicherkraftwerke* wurden weitgehend geschont; die Energiegewinnung aus Speicherstrom war um 3% höher als im III. Quartal 1961. Erst im Oktober mußten die Speicher stärker herangezogen werden, weil die Erzeugungsmöglichkeit der Laufkraftwerke um 30% geringer als im Regeljahr und damit noch ungünstiger als im Vorjahr war. Die *Speicherkraftwerke* erzeugten um 28% mehr Strom als im Oktober 1961. Ihre *Wasservorräte*, die Ende September einem Erzeugungsvermögen von 915 Mill kWh entsprachen hatten, nahmen im Oktober bis auf ein Erzeugungsvermögen von 788 Mill kWh ab. Die Erzeugung der *Dampfkraftwerke* blieb von Juli bis September um 16% unter der des Vorjahres, im Oktober lag sie um 29% darüber. Obwohl die Dampfkraftwerke viel Kohle bezogen, konnten sie ihre Vorräte von Ende September bis Ende Oktober von 607.000 t (SKB) auf 552.000 t (SKB) abbauen. Sie waren aber noch immer stark überhöht und nur um wenig geringer als ein Jahr vorher.

Da das derzeitige Bauprogramm des Verbundkonzerns allmählich ausläuft (in Aschach ist man dem Zeitplan weit voraus), wird bereits das nächste

### Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie<sup>1)</sup>

	III. Quartal		Oktober		Veränderung	
	1961	1962 <sup>2)</sup>	1961	1962 <sup>2)</sup>	gegen 1961 in %	III. Qu. Oktober
	Mill kWh					
Laufkraftwerke	1 823 4	2 217 4	396 6	405 0	+21 6	+ 2 1
Speicherkraftwerke	1 127 6	1 160 2	223 2	285 3	+ 2 9	+27 8
Dampfkraftwerke	761 6	640 3	435 0	563 0	-15 9	+29 4
Insgesamt	3 712 6	4 017 9	1 054 8	1 253 3	+ 8 2	+18 8
Export	908 2	1 055 2	117 9	195 2	+16 2	+65 6
Import	105 2	83 5	78 6	49 5	-20 6	-37 0
Inlandsverbrauch <sup>3)</sup>	2 884 0	3 022 9	1 010 0	1 101 8	+ 4 8	+ 9 1

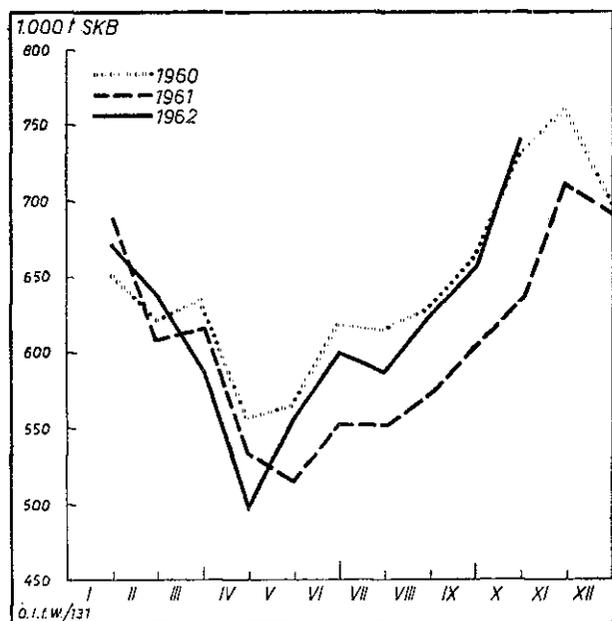
Q: Bundeslastverteiler — <sup>1)</sup> Nur öffentliche Versorgung einschließlich Industrieinspeisung — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen. — <sup>3)</sup> Ohne zusätzliche 110 (220) kV-Übertragungsverluste und Verluste des TIWAG-Durchzugs in Deutschland.

Fünfjahresprogramm vorbereitet, das vorläufig den Bau von sieben Laufkraftwerken und zwei Jahres speichern vorsieht. Der Bau des Innkraftwerkes Ingling-Passau und des Ennskraftwerkes St. Pantaleon wurde kürzlich begonnen. Weiters wird der Bau des Donaukraftwerks Wallsee, der Draukraftwerke Feistritz und Rosegg, des Ennskraftwerkes Garsten und des Speichers Dur laßboden vorbereitet. Der Bau des zweiten Speicherkraftwerks ist noch nicht entschieden, doch hat das Projekt Dorfertal-Huben in Osttirol gute Chancen. Für die beiden erstgenannten Kraftwerke ist die Finanzierung bereits gesichert. Das Innkraftwerk wird ausschließlich durch einen deutschen Kredit finanziert, für St. Pantaleon steht die Energieanleihe 1962 teilweise zur Verfügung. Sie lag Ende Oktober / Anfang November zur Zeichnung auf und wurde vom Publikum sehr gut aufgenommen. Dank der intensiven Markt- und Kurspflege konnten Energieanleihen bisher stets leicht untergebracht werden. Die hohe Verzinsung belastet jedoch den Verbundkonzern immer stärker. Die Quellen für billiges Geld sind größtenteils versiegt und die Finanzierung aus Eigenmitteln wird zunehmend schwieriger, weil steigenden Erzeugungskosten (Betriebsmittel, Baukosten, Löhne) „eingefrorene“ Strompreise gegenüberstehen. Der hohe Kapital- und Zinsendienst für das Fremdkapital bringt die heimische Elektrizitätswirtschaft in eine sehr heikle Lage.

### Kohlenabsatz geringer als 1960

Die Kohlenbezüge waren zwar im III. Quartal und im Oktober um 8% und 17% höher als 1961, aber von Juli bis Oktober insgesamt um mehr als 30.000 t (SKB) geringer als 1960. Der hohe Zuwachs gegen das Vorjahr erklärt sich somit vorwiegend aus dem sehr schwachen Kohlenabsatz von 1961. Daß die Nachfrage nach Kohle im Vergleich zu 1960 nicht stärker zurückging, war vor allem witterungsbedingt. Der starke Abbau der Vorräte in der vorigen Heizsaison zog einen großen Nachholbedarf

**Kohlenabsatz**  
(Normaler Maßstab; in 1 000 t SKB)



Der Kohlenabsatz ist zwar seit Mai weit höher als im Vorjahr, jedoch geringer als 1960. Der Zuwachs gegen 1961, der vor allem durch Witterung und Lagerkäufe bedingt war, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Kohlenverbrauch — längerfristig gesehen weiter — zurückgeht

nach sich. Die Kohlenkäufe setzten im Herbst dieses Jahres unerwartet früh ein, vor allem beim Hausbrand. Insgesamt betrug der Kohlenabsatz von Juli bis Oktober 2 6 Mill. t (SKB), um 11% mehr als im Vorjahr und um 1% weniger als 1960. Davon entfielen 927.000 t (SKB) oder 36% auf Inlandkohle. Es wurde um 13% mehr Importkohle und um 6% mehr heimische Kohle verkauft. Die Nachfrage nach Steinkohle stieg am stärksten (+ 13%). Auch Braunkohle wurde um 8% mehr abgesetzt, während Koks, hauptsächlich infolge des geringeren Verbrauchs der Eisen- und Stahlindustrie, nur ungefähr gleich viel bezogen wurde wie von Juli bis Oktober 1961. Unter den einzelnen Abnehmergruppen war die Nachfrage nach Kohle sehr unterschiedlich. Am stärksten nahm sie bei den Gaswerken zu, die von Juli bis Oktober um 59% mehr kauften als im Vorjahr. Sie beziehen fast ausschließlich ausländische Kokssteinkohle. Das gleiche gilt für die Kokerei Linz, die um 9% mehr Kohle kaufte als 1961. Der Hausbrandsektor übernahm von Juli bis Oktober um 23% mehr. Die Steigerung betraf sämtliche in- und ausländische Kohlenarten. Die heimische Kohle deckte 22% des Mehrabsatzes. Die Dampfkraftwerke übernahmen um 18% mehr Kohle (fast durchwegs heimische Braunkohle) als im Vorjahr. Rückläufig waren die Kohlenbezüge der Hoch-

öfen (— 14%), der Industrie (— 2%) und des Verkehrs (— 1%).

**Kohlenversorgung**

	1962		Veränderung gegen 1961 in %			
	III Qu.	Oktober	I Qu.	II Qu.	III Qu.	Oktober
Gesamtversorgung (SKB)	1 869 2	738 5	— 1 1	+ 3 4	+ 8 3	+ 17 1
Braunkohle	1 484 6	600 9	+ 5 7	+ 7 6	+ 8 4	+ 6 8
Steinkohle	918 2	355 8	— 7 3	+ 3 1	+ 8 8	+ 24 8
Koks <sup>1)</sup>	698 7	263 5	— 0 9	— 9 6	— 2 1	+ 7 4
Verkehr	216 5	73 9	— 4 7	+ 4 4	— 0 2	— 4 5
Stromerzeugung	260 3	105 2	+ 11 4	+ 10 2	+ 22 5	+ 8 9
Gaswerke	104 4	35 0	— 1 8	+ 99 2	+ 72 9	+ 27 7
Hochöfen	366 0	120 2	— 12 7	— 18 1	— 14 3	— 11 7
Industrie	368 1	141 6	— 8 5	— 7 7	— 3 3	+ 1 5
Hausbrand	547 8	241 3	+ 26 3	+ 36 2	+ 21 8	+ 26 5
Kokerei Linz	496 1	202 5	— 11 6	— 9 2	+ 0 3	+ 40 9

Q: Oberste Bergbehörde. — <sup>1)</sup> Einschließlich Inlandskoks, der aus ausländischer Kohle erzeugt wird.

Die Kohleneinfuhr war von Juli bis Oktober mit 1 68 Mill. t um 13% höher als im Vorjahr. Sie bestand zu 74% aus Steinkohle, zu 9% aus Braunkohle (fast durchwegs Briketts) und zu 17% aus Koks. Braunkohle wurde um 16%, Steinkohle und Koks um 14% und 11% mehr eingeführt als im Vorjahr.

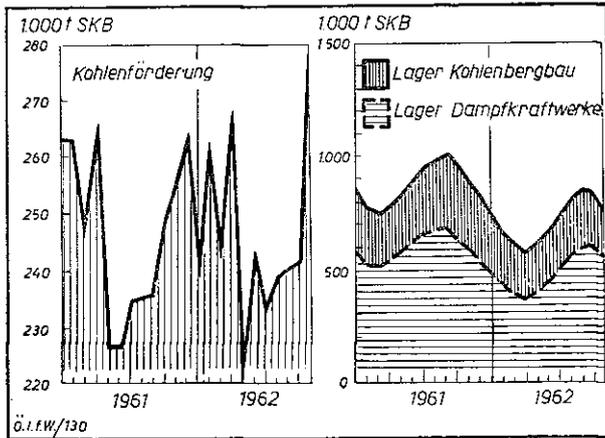
Die Kohlenförderung war im III. Quartal mit 719 000 t (SKB) fast gleich hoch wie im Vorjahr. Die Braunkohlenförderung (1 39 Mill. t) war um knapp 1% höher, die Steinkohlenförderung (22.000 t) um 15% geringer. Im Oktober waren sowohl die Braunkohlenförderung (+ 7%) als auch die Steinkohlenförderung (+ 3%) höher.

Wie aus der Entwicklung der Kohlenlager der Gruben und der Dampfkraftwerke hervorgeht (siehe Abbildung 538), kann der Kohlenbergbau seine Förderung teilweise dank hohen Käufen der Elektrizitätswirtschaft aufrecht halten. Ihre Kohlenbestände sind seit Jahren überhöht. Da der Kohlenbergbau auf der Einhaltung der Übernahmeverträge besteht, kann die Elektrizitätswirtschaft nicht immer die billigste Energiequelle zur Stromerzeugung heranziehen, sondern muß auf jeden Fall soviel Kohle verfeuern, daß für die neuen Anlieferungen Platz geschaffen wird. Nur der Trockenheit im Oktober und dem dadurch erforderlichen stärkeren Einsatz der kalorischen Kraftwerke ist es zu danken, daß die Kohlenbestände der Dampfkraftwerke das Vorjahresniveau bisher nicht überschritten haben.

**Erdölprodukte anhaltend stark gefragt**

Im III. Quartal wurden insgesamt 891.000 t Erdölprodukte abgesetzt, um 18% mehr als im Vorjahr. Heizöl wird nach wie vor nicht nur unter den Erdölprodukten, sondern unter allen Energiearten am stärksten nachgefragt. Die Verbraucher bezogen

**Kohlenförderung, Kohlenlager des Bergbaues und der  
Dampfkraftwerke**  
(Normaler Maßstab; in 1 000 t SKB)



Von Jänner bis Oktober wurde in Österreich um 1% mehr Kohle gefördert als im gleichen Zeitraum 1961. Neben dem Kohlenbergbau konnten wohl auch die Dampfkraftwerke ihre Kohlenvorräte etwas verringern, sie sind aber nach wie vor stark überhöht

um 24% mehr als im Vorjahr. Von den insgesamt 457.000 t stammten 58% aus der inländischen Produktion und 42% aus Importen. Für Oktober liegen noch keine endgültigen Zahlen vor. Trotz dem extremen Niederwasser waren Heizöltransporte auf der Donau möglich, die Schiffe konnten aber nur zur Hälfte beladen werden. Die ÖMV verfügt derzeit über Heizölvorräte in der Höhe eines Monatsbedarfs (ohne Berücksichtigung der Importe). Benzin und Dieselöl wurden von Juli bis Oktober um 17% und 14% mehr verkauft. Das entspricht ungefähr der Wachstumsrate in den letzten Jahren. Der Absatz von Petroleum hat im gleichen Zeitraum um 8% zugenommen.

**Absatz von Erdölprodukten**

	III Quartal		Oktober		Veränderung gegen	
	1961	1962	1961	1962	1961 in %	III. Qu. Oktober
	1.000 t					
Benzin	208 3	242 7	53 3	63 4	+16 5	+18 9
Dieselöl	174 0	187 9	52 0	68 7	+ 8 0	+32 1
Petroleum	2 7	2 7	1 4	1 7	—	+21 4
Heizöl insgesamt	369 4	457 2 <sup>1)</sup>	160 8	165 0 <sup>2)</sup>	+23 8	+ 2 6
davon inländisch	208 1	264 6 <sup>1)</sup>	93 9	95 0 <sup>2)</sup>	+27 2	+ 1 1
ausländisch	161 3	192 6 <sup>2)</sup>	66 9	70 0 <sup>2)</sup>	+16 9	+ 4 6

Q: Pressestelle im BM f. Handel und Wiederaufbau und Oberste Bergbehörde —  
1) Vorläufige Zahlen

Die Erdölförderung hielt im III. Quartal mit 592.000 t nahezu das Vorjahresniveau. Im Oktober erreichte sie 207.000 t, um 4% mehr als im Vorjahr. Die ÖMV hat in letzter Zeit ihre Aufschlußarbeiten intensiviert und bereits einige positive Ergebnisse, besonders in größeren Tiefen, erzielt. Seit 4. Oktober fördert die Sonde Schönkirchen T 2 täglich eruptiv über 160 t wasserfreies Rohöl ohne Druck-

abfall. Am 15. November wurde der ÖMV eine neue Aufsuchungs- und Gewinnungskonzession für das Gebiet von Türitz erteilt, wo in absehbarer Zeit mit Tiefbohrungen begonnen werden soll

**Stagnierende Erdgasförderung**

Nachdem der Zuwachs der Erdgasförderung gegen das Vorjahr im ersten Halbjahr immer geringer geworden war, hielt sie im III. Quartal und im Oktober nur noch annähernd das Vorjahresniveau. Im November wurde mit der ČSSR über die gemeinsame Nutzung des Erdgasfeldes Zwerndorf—Vysoka verhandelt, wobei man die Nutzungsquoten für das kommende Jahr festlegte. Auf Grund einer Neuberechnung der Erdgasreserven hat sich das Nutzungsverhältnis um fast 4% zugunsten Österreichs verschoben. Es beträgt nun 1:1473. Mit Hilfe des bei Aderklaa neu entdeckten Erdgasvorkommens von rd. 7 Mrd. m<sup>3</sup> hofft man, noch längere Zeit eine Jahresförderung von 1,5 Mrd. m<sup>3</sup> aufrecht erhalten zu können.

Der Erdgasabsatz war im III. Quartal um 2%, im Oktober um 1% geringer als im Vorjahr, weil der Anteil des Eigenverbrauchs etwas zugenommen hat. Die übrige Verbrauchsstruktur hat sich im III. Quartal nur wenig verändert. Die Bezüge der Fernheizwerke und der Petrochemie stiegen seit 1961 um 59% und 86%, ihre Anteile an der Gesamtversorgung sind aber noch immer sehr gering (0,5% und 0,9%). Nachdem die Arbeiten am Verteilungsnetz abgeschlossen waren, bezogen auch Hausbrand und Kleinverbraucher um 15% mehr als 1961. Industrie, Gas- und E-Werke, auf die zusammen 97% der Erdgasversorgung entfallen, erhielten um 2%, 5% und 3% weniger Erdgas. Die Tankstellen schränkten ihre Bezüge neuerlich um ein Drittel ein. 1955 erhielten sie noch 4% der Erdgaslieferungen, im III. Quartal 1962 nur 0,2%.

**Erdgasförderung und -verbrauch**

	III Quartal				Oktober	
	1960	1961	1962	1960	1961	1962
	Mill. m <sup>3</sup>					
Förderung	316 1	353 5	351 3	121 5	147 3	147 7
Verbrauch	281 0	309 6	302 2	108 7	131 1	129 8

Da die österreichischen Erdgasvorkommen bei weitem nicht ausreichen, die Nachfrage zu befriedigen, haben österreichische Gasversorgungsunternehmen im November die „Austria Ferngas Ges. m. b. H.“ (Sitz Wien) gegründet. Sie soll die Gasimportinteressen zusammenfassen und als Einkaufssyndikat fungieren. Die jüngsten Erdgasfunde in den Niederlanden könnten auch für Österreich Bedeutung erlangen.

## Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 51 bis 581

### Trotz Störungen stetiges Wachstum

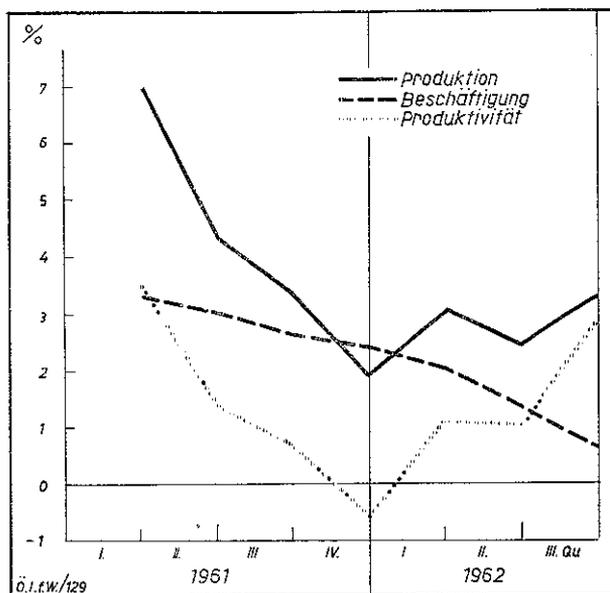
Die gesamte Industrieproduktion ist in den ersten drei Quartalen 1962 bemerkenswert gleichmäßig gewachsen. Nach einer leichten Abschwächung in der Urlaubszeit betrug der Zuwachs gegen das Vorjahr im III. Quartal, so wie zu Jahrebeginn, wieder 3%. Voraussichtlich wird er auch im IV. Quartal annähernd so hoch sein. Von Ende 1960 bis etwa Mitte 1961 hatte sich der Auftrieb rasch verlangsamt. Seither blieb die Expansion der Industrieproduktion fast unverändert, obwohl sich partielle Schwächen in einzelnen Industriezweigen ausbreiteten und neue hinzukamen. Auftrieb und Dämpfung halten einander in der verlangsamten Expansion die Waage. Seit dem Krieg hat es keine Periode gegeben, in der sich eine Tendenz ähnlich lange nicht eindeutig durchsetzen konnte.

### Produktion, Beschäftigung und Produktivität

	1960	1961	1962		
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Produktion	+10,7	+4,4	+3,0	+2,4	+3,3
Beschäftigung	+3,2	+2,7	+2,0	+1,3	+0,6
Produktivität	+7,4	+1,7	+1,0	+1,0	+2,8

Die gegenwärtige Konjunkturlage der Industrie ist daher schwer zu charakterisieren. Bei verringertem, aber stabilem Wachstum der Gesamtproduktion nehmen die Schwächen in wichtigen Grund- und Investitionsgüterindustrien zu (eisenerzeugende und Papierindustrie) und breiten sich allmählich auf weitere Zweige aus (Magnesitindustrie, eisenverarbeitende Industrien). Andererseits bleibt die Nachfrage in anderen Bereichen unverändert hoch oder steigt noch (Erdölprodukte, Baustoffe, Nahrungsmittel) und gleicht die Rückschläge der konjunkturschwachen Zweige aus. Bisher ist der Auftrieb von den partiellen Störungen wenig berührt worden. Die Schwächetendenzen gehen überwiegend von internationalen Märkten für einige Produkte aus, deren Produktion in Österreich stark exportorientiert ist. Seit die Weltmarktpreise für Stahl, Metalle, Papier, Chemikalien u. a. nicht mehr unter übermäßigem Nachfragedruck gebildet werden, hat sich die Konkurrenzlage der heimischen Exporteure verschlechtert. Die schärfere Konkurrenz auf diesen Exportmärkten ist überwiegend darauf zurückzuführen, daß Verkäufermärkte zu Käufermärkten geworden sind. Die Produktion hat nach langer Zeit die Nachfrage eingeholt.

### Produktion, Beschäftigung und Produktivität (Normaler Maßstab; Veränderung gegen Vorjahresquartal in Prozent)



1961 hatte sich das Beschäftigungswachstum weit weniger abgeschwächt als das Produktionswachstum. Die Zuwachsrate der Arbeitsproduktivität wurde daher rasch kleiner. Seit Anfang 1962 wächst die Produktion ziemlich unverändert, wogegen die Beschäftigung nur noch wenig zunimmt und die Arbeitsproduktivität aufholt.

Zur bisherigen Expansion der Industrie hatten diese Exportindustrien überdurchschnittlich beigetragen. Ihre Stagnation, die zumindest teilweise strukturell und weitgehend unabhängig vom allgemeinen Konjunkturverlauf ist, engt daher den Wachstumsspielraum der Industrieproduktion ein. Die Rückwirkungen auf vor- und nachgelagerte Produktionszweige blieben bisher überwiegend auf die eisenverarbeitenden Industrien beschränkt.

### Umschichtung zu den Konsumgüterindustrien

Die Verlagerung des Auftriebs auf andere Industrien hat zwar das Gesamtwachstum der Industrieproduktion verlangsamt, bisher aber nicht ernstlich gestört. Die Produktion nimmt seit mehr als einem Jahr unverändert um etwa 3% zu. Die Auftragslage der verarbeitenden Industrien ist zwar weniger günstig als im Vorjahr, hat sich aber seit Jahresbeginn kaum verschlechtert. In allen drei Quartalen, für die bisher Daten vorliegen, waren die Auftragsbestände um 9% niedriger als 1961.

Auch die Sondererhebung des Konjunkturtestes zu Ende November<sup>1)</sup> 1962 zeigt im ganzen

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu: „Die Konjunkturlage der Industrie Ende 1962 (Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes“), S. 570 ff.

*Produktion und Auftragsbestände*

	Quartal 1962		
	I	II	III
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Industrieproduktion	+3 0	+2 4	+3 3
Auftragsbestände <sup>2)</sup>	-9 6	-9 4	-9 1

<sup>1)</sup> Zu Quartalsende.

unverändert das Bild eines weitgehend ausgelasteten Produktionsapparates. Die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung wurde von den Unternehmen der verarbeitenden Industrie mit 84% angegeben, gegen 83% im Vorjahr. Obwohl dieses Ergebnis teilweise darauf zurückgeht, daß die Unternehmer erfahrungsgemäß ihre gegenwärtige Ausnutzung überschätzen (oder die des Vorjahres unterschätzen), läßt es zumindest keine wesentlichen Änderungen seit dem Vorjahr erkennen. Auch die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt blieben, von geringen Akzentverschiebungen abgesehen, nahezu gleich. Mehr als ein Drittel der befragten Unternehmen wird durch Mangel an Fach- und Hilfsarbeitern daran gehindert, mehr zu produzieren.

*Kapazitätsausnutzung der verarbeitenden Industrie<sup>1)</sup>*

	1955 1956 1958 1959 1960 1961 1962						
	Durchschnittliche Kapazitätsausnutzung im November in %						
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	83	80	80	82	84	83	84
Investitionsgüterindustrie	84	77	80	79	82	84	80
Konsumgüterindustrie	82	82	80	84	85	83	85

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtests — <sup>2)</sup> Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie

Insgesamt hat die Anpassung allerdings nachgelassen. Im Vorjahr hatten rund 60% der befragten Firmen angegeben, daß sie gegebene Marktchancen wegen Engpässen verschiedenster Art nicht nutzen können. Heuer fühlten sich nur noch 40% der Firmen (mehr Erzeuger von Konsumgütern und weniger von Investitionsgütern) behindert.

*Behinderung der Expansion<sup>1)</sup>*

	In % der Betriebe wurde die Nutzung der Marktchancen behindert					
	November 1961			November 1962		
	ja	nein	keine Angabe	ja	nein	keine Angabe
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	59	39	2	40	56	4
Investitionsgüterindustrie	59	41	0	35	62	3
Konsumgüterindustrie	59	38	3	42	53	5

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes. — <sup>2)</sup> Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie

Die allgemeine Dämpfung der Investitionsneigung und die Schwächetendenzen in den exportorientierten Zweigen haben sich auf die Investitionsgüterindustrien ausgewirkt. Alle österreichischen Exportindustrien, die seit dem Vorjahr schwere Ertragseinbußen erlitten, sind weit überdurchschnittlich kapitalintensiv und finanzierten ihre Investitio-

nen bisher überwiegend aus Exportgewinnen. Die Ergebnisse der Sondererhebung bestätigen, daß der Rückgang der Investitionen ausschließlich Investitionskürzungen in einigen Grundindustrien zuzuschreiben ist. Während die verarbeitenden Industrien 1962 annähernd im gleichen Ausmaß investierten wie im Vorjahr, meldeten 82% der Unternehmungen in Bergbau und Hüttenindustrie geringere Investitionen als 1962. In der Schwerchemie, der Metallindustrie und der Papierindustrie waren es 93%, 74% und 60%.

Die Investitionsgüterindustrien versuchten den Rückschlag der heimischen Nachfrage durch höhere Exporte aufzufangen. Vorerst gelang es, später hörte das Produktionswachstum in den meisten Sparten auf, teilweise ging die Produktion sogar zurück, teilweise nahm sie nur noch langsam zu. Insgesamt erreichte die Investitionsgütererzeugung in den ersten drei Quartalen 1962 knapp den Vorjahresstand, die Konsumgüterproduktion hingegen war um mehr als 4% höher.

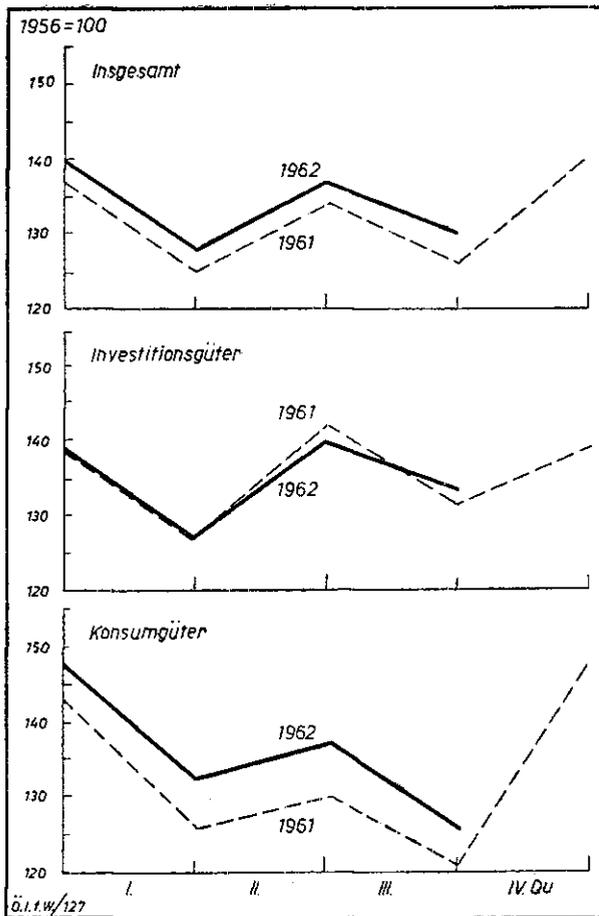
*Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen*

Industriezweig	1962			
	I	II. Quartal	III	Jänner bis September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	+3 0	+2 4	+3 3	+2 9
Bergbau und Grundstoffe	+4 6	+5 2	+3 3	+4 4
Bergbau und Magnesit	+8 3	+2 0	-2 1	+0 1
Grundstoffe	+5 8	+7 7	+5 8	+6 5
Elektrizität	+8 3	+2 0	+8 1	+6 4
Investitionsgüter	-0 2	-1 7	+1 6	-0 1
Vorprodukte	-1 2	-6 3	+0 2	-2 5
Baustoffe	-8 7	-2 8	+3 9	-1 6
Fertige Investitionsgüter	+3 4	+3 7	+1 9	+3 0
Konsumgüter	+4 3	+5 1	+3 9	+4 4
Nahrungs- und Genußmittel	+5 0	+5 6	+6 6	+5 8
Bekleidung	+7 4	+11 6	+7 6	+8 9
Verbrauchsgüter	+3 6	+7 7	+7 0	+6 1
Langlebige Konsumgüter	-1 5	-12 5	-12 0	-8 8

Die Produktion hat sich auch innerhalb der Industriegruppen verschoben. Im Investitionsgütersektor ging die Erzeugung von Vorprodukten (Eisen und Stahl, Metalle u. a.) um knapp 3% zurück, die Baustoffproduktion um 2%. Der Rückschlag der Baustofferzeugung war im I. Halbjahr überwiegend durch schlechtes Wetter bedingt. Im III. Quartal übertraf sie das Vorjahresultat um knapp 4%. Fertige Investitionsgüter wurden in den ersten drei Quartalen um 3% mehr erzeugt, der Zuwachs wurde aber im III. Quartal merklich geringer, weil der Export nur noch wenig zunahm.

Im Konsumgüterbereich erreichte die Erzeugung von Nahrungs- und Genußmitteln und von Bekleidung konstant hohe Zuwachsraten (6% und 9%), die von Verbrauchsgütern stieg stärker als im

**Entwicklung der Industrieproduktion**  
(Normaler Maßstab; 1956 = 100)



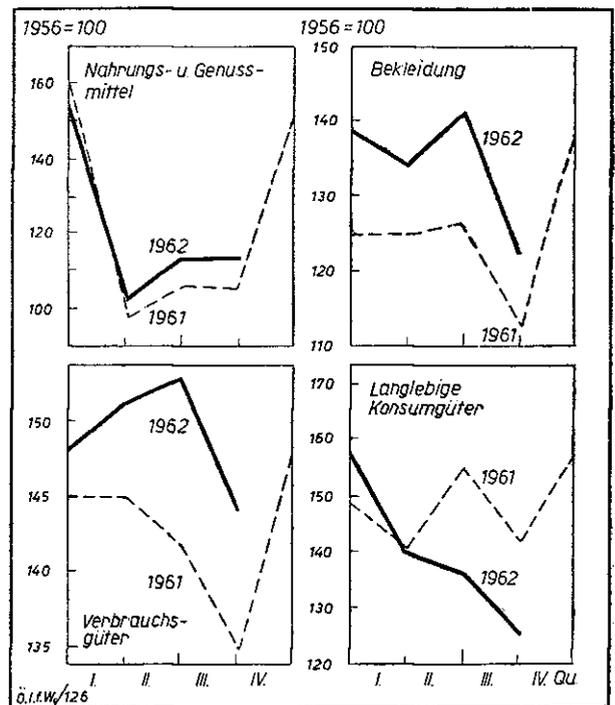
Der Zuwachs der Gesamtproduktion um 3% in den ersten drei Quartalen ist überwiegend der veränderten Expansion der Konsumgüterproduktion zu danken. Die Investitionsgütererzeugung stagniert auf dem Vorjahresniveau.

Vorjahr (6%). Die dauerhaften Konsumgüter dagegen haben sich bisher noch nicht von ihrem schweren Rückschlag erholt. Im Durchschnitt der ersten drei Quartale war ihre Produktion um 12% niedriger als 1961.

**Geringes Produktionswachstum dämpft Produktivität**

Seit die Industrieproduktion nur noch langsam wächst, nimmt auch die Arbeitsproduktivität wenig zu. Der Zuwachs sank von mehr als 7% (1960) auf knapp 2% (1961) und 1% (1. Halbjahr 1962). Erst im III. Quartal 1962 ist die Produktivität wieder um 3% gestiegen. Nahezu einhalb Jahre lang hat die Industrie im Falle von Produktionsdämpfungen Beschäftigungsanpassungen weitgehend vermieden. Dadurch blieb die Knappheit auf dem Arbeitsmarkt nahezu unverändert, Umschichtungen von Arbeitskräften aus stagnierenden Bereichen in

**Produktion in wichtigen Konsumgüterzweigen**  
(Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Die einzelnen Konsumgütersparten entwickeln sich uneinheitlich. Den stärksten Zuwachs gegen 1961 erzielten Verbrauchsgüter und Nahrungsmittel (je 6%) sowie Bekleidung (9%). Die Produktion von dauerhaften Konsumgütern dagegen ist um 9% zurückgegangen.

wachstumsstarke wurden sehr erschwert. Der Fortbestand eines überhitzten Arbeitsmarktes trotz partiellen Störungen und schwacher Expansion der Produktion hat auch in den Zweigen mit guter Konjunktur die Arbeitsproduktivität gedämpft. Inzwi-

**Arbeitsproduktivität in wichtigen Zweigen**

Industriezweig	1960	1961	1962
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	+ 7,4	+ 1,7	+ 1,6
Bergbau und Magnesitindustrie	+ 8,6	+ 5,1	+ 4,1
Erdöl	+14,1	+12,3	+14,3
Eisenerzeugung	+12,9	+ 0,8	- 0,7
Metallerzeugung	+ 7,5	- 5,7	+ 0,5
Steine und Erden	+11,5	+ 7,6	- 1,1
Glaserzeugung	- 2,7	-11,1	+ 2,6
Chemie	+ 8,2	+ 7,3	+ 3,3
Papierherzeugung	+ 7,2	+ 3,6	+ 4,6
Papierverarbeitung	+10,3	- 4,8	- 0,6
Holzverarbeitung	+ 7,9	+13,2	- 0,2
Nahrungsmittel <sup>1)</sup>	+ 4,4	- 3,0	+ 3,5
Lederherzeugung	- 4,6	+ 8,7	+ 4,1
Lederverarbeitung	+ 1,6	+ 6,5	+ 6,9
Textilindustrie	+ 8,3	+ 4,4	+ 9,1
Bekleidung	+ 8,0	+ 3,2	+ 3,9
Gießereien	+ 4,0	- 1,2	- 5,3
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	+ 9,5	- 3,0	- 3,1
Fahrzeuge	- 2,8	- 0,1	- 3,4
Eisen- und Metallwaren	+ 6,5	+ 2,4	- 5,5
Elektroindustrie	+ 8,8	- 3,0	- 3,5

<sup>1)</sup> Einschließlich Tabakindustrie.

schen scheinen sich zumindest teilweise neue Tendenzen anzubahnen. In einigen Bereichen mit Strukturschwächen und schlechter Ertragslage ist die Beschäftigung eingeschränkt und die Arbeitsproduktivität gesteigert worden.

Im Bergbau, wo die Absatzkrise schon seit fünf Jahren anhält, ist die Beschäftigung durchwegs stärker zurückgegangen als die Produktion (viele Arbeitskräfte haben ihren Arbeitsplatz freiwillig verlassen); die Produktion je Beschäftigten ist im Vorjahr um 5% und 1962 um 4% gestiegen. Die Papierindustrie hat auf die Verschlechterung der Konkurrenzlage prompt reagiert und bei stagnierender Produktion die Arbeitsproduktivität heuer um fast 5% gesteigert. Die eisenverarbeitenden Industrie dagegen haben durchwegs Produktivitätsrückschläge in Kauf genommen, und zwar zwischen 3% und 5%. Die Sondererhebung ergab, daß diese fünf Industriezweige<sup>1)</sup> durchwegs ihre Produktion einschränkten und Arbeitskräfte horteten (zwischen 60% und 74% der Unternehmungen könnten die Produktion ohne zusätzliche Kräfte ausweiten), andererseits aber den Mangel an Arbeitskräften besonders hervorheben. Dieser Widerspruch — verhältnismäßig große Expansionsreserven und empfindlicher Arbeitskräftemangel — ist dem allgemein vorherrschenden Mangel an Metallarbeitern zuzuschreiben und wohl nur in einer begrenzten Übergangsperiode denkbar, solange alle Unternehmungen die Unterbeschäftigung von Arbeitskräften finanzieren können. Sobald die schwächsten Firmen zu Anpassungen gezwungen werden, müßte die Spannung rasch abklingen.

Alle Industriezweige, die unverändert oder sogar stärker expandierten als im Vorjahr, haben die Arbeitsproduktivität überdurchschnittlich gesteigert, darunter die Erdölindustrie, die Nahrungsmittelindustrie, die lederverarbeitende und die Textilindustrie.

Insgesamt dürfte die Industrie derzeit über beachtliche Produktivitätsreserven verfügen. Die Investitionen waren im Industriedurchschnitt nicht viel geringer, in den verarbeitenden Industrien eher sogar höher als im Vorjahr. Trotz hohen Investitionen, die nach den Unternehmerangaben überwiegend der Rationalisierung dienen, stagniert die Produktivität infolge des geringen Produktionszuwachses seit fast zwei Jahren. Allerdings wird man nicht erwarten dürfen, daß die Produktivitätsreserven — so wie in früheren Perioden — im

nächsten Aufschwung automatisch realisiert werden, weil einige strukturschwache Zweige wenig Aussicht haben, von einem stärkeren allgemeinen Auftrieb erfaßt zu werden. Mehr als früher wird das künftige Produktivitätswachstum von elastischen Umschichtungen zwischen den Industriezweigen abhängen.

#### Gedämpfte Nachfrage nach Industrierohstoffen

Die Wachstumsdämpfung wichtiger rohstofforientierter Industrien und nachgelagerter Zweige hat die gesamte Rohwarennachfrage verhältnismäßig niedrig gehalten, obwohl nach dem Lagerabbau des Vorjahres eher mit zunehmenden Rohstoffkäufen hätte gerechnet werden können. Die gesamte Rohstoffeinfuhr (einschließlich Kohle) war von Jänner bis September 1962 um knapp 8% höher als im Vorjahr. Es haben fast ausschließlich die Importe von Erdöl und Erdölprodukten zugenommen. Deren Einfuhr stieg besonders stark (um 38%), weil heuer nicht nur mehr Erdölprodukte, sondern auch größere Mengen von Rohöl im Ausland bezogen wurden. Das im Inland verfügbare Rohöl reicht nicht mehr aus, die Kapazität der Raffinerien auszulasten. Die Kohleneinfuhr überschritt wegen der ungewöhnlichen Kälte im Frühjahr das Vorjahresniveau etwas, wodurch aber der seit Jahren anhaltende Trend sinkender Kohlenbezüge nur vorübergehend unterbrochen wurde.

#### Rohwarenimporte

	I	II. Quartal	III	Jänner bis September
	Vorjahreszeitraum = 100			
Rohstoffe, einschl. Kohle	105,1	110,9	107,7	107,9
Rohstoffe, ohne Kohle	106,6	113,1	107,6	109,1

Textilrohstoffe, und vor allem Rohstoffe für die eisenerzeugende Industrie (Erze, Schrott) wurden um 9% und 15% weniger importiert als im Vorjahr.

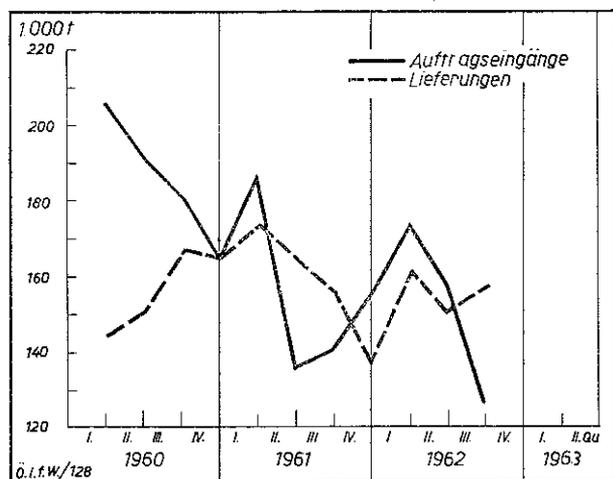
#### Einfuhr wichtiger Rohwaren

	Jänner bis September 1961	1962	Ver- änderung in %
	1 000 t		
Baumwolle	23,6	21,6	- 8,5
Wolle und Tierhaare	10,6	9,5	- 10,4
Erze und Schrott	1 568,8	1 339,5	- 14,6
Erdöl und Erdölprodukte	1 269,9	1 752,7	+ 38,0
Kohle	3 509,9	3 560,6	+ 1,4
Holz und Kork	294,3	287,9	- 2,2
Chemische Grundstoffe	207,4	215,9	+ 4,1

Die Schwäche der eisenverarbeitenden Industrien hat bisher einen Ausgleich des Lagerabbaues vom Vorjahr verhindert. Die neuen Bestellungen von Kommerzwalzware waren von Jänner bis Sep-

<sup>1)</sup> Gießereindustrie, Maschinenindustrie, Fahrzeugindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sowie Elektroindustrie

**Auftragseingänge und Lieferungen von Kommerzwalzware (nur Inlandkunden)**  
(Normaler Maßstab; in 1.000 t)



Die Inlandsbestellungen von Kommerzwalzware sind 1962 weiter zurückgegangen und erreichten im III. Quartal den tiefsten Stand seit Jahren. Da die Auftragspolster stark abgebaut sind, mußten die laufenden Lieferungen weitgehend den Bestellungen angepaßt werden.

tember sogar etwas niedriger als 1961, obwohl sie damals gegen 1960 um 20% gesunken waren. Die eisenschaffende Industrie, die im Export zu stark gedrückten Preisen verkaufen muß und schwere Absatzsorgen hat, hätte eine Entlastung durch höhere Inlandsbestellungen dringend nötig.

Die Walzmateriallieferungen an Inlandskunden waren heuer um 5% niedriger als 1961. Da schon im Vorjahr die Auftragsbestände stark abgebaut worden waren, um die Produktion hoch halten zu können, blieb heuer nicht mehr genug Spielraum in den Auftragsbeständen, die Überlieferungen fortzusetzen.

**Inlandsaufträge und Lieferungen von Kommerzwalzware**

	Inlandsaufträge		Zuwachs bzw. Abnahme in %	Inlandslieferungen		Zuwachs bzw. Abnahme in %
	Jänner bis September 1961	1962		Jänner bis September 1961	1962	
Walzware insgesamt	463 4	458 1	- 1 1	494 0	468 2	- 5 2
Feinbleche	102 3	109 5	+ 7 0	115 9	97 9	-15 5
Mittelbleche	15 1	16 3	+ 7 9	22 5	15 1	-32 9
Grobbleche	70 7	68 0	- 3 8	88 8	64 7	-27 1
Walzdraht	39 7	49 2	+23 9	41 2	44 6	+ 8 3
Stabstahl	80 5	83 4	+ 3 6	77 4	75 6	- 2 3
Torstahl	107 3	89 1	-17 0	83 5	110 3	+32 1
I- und U-Träger	22 2	23 8	+ 7 2	26 6	27 9	+ 4 9
Schienen	7 3	4 6	-37 0	18 4	15 7	-14 7
Bandeisen	18 3	14 2	-22 4	19 7	16 4	-16 8

Q: Walzstahlbüro

**Umschichtungen im Außenhandel**

Insgesamt hat sich die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen seit Jahresbeginn bemerkenswert gut gehalten; erst im III. Quartal wurde sie schwächer.

Die Exportstruktur jedoch hat sich verändert. Wichtige Exportindustrien geraten immer mehr in Schwierigkeiten. Ihre Ausfuhr stagniert oder schrumpft. Schon im Vorjahr ist der Anteil von Grundstoffen und Halbwaren an der Gesamtausfuhr (wertmäßig) gesunken. Heuer verstärkte sich diese Tendenz. Eisen und Stahl, Magnesit und Magnesiterzeugnisse, Papierhalbzeug und Papier sowie Schnittholz wurden durchwegs weniger exportiert als 1961, wogegen die Fertigwarenindustrien teilweise beachtlich mehr ausführten. Allerdings hat auch in diesen Zweigen die Ausfuhr in den letzten Monaten nachgelassen, wie z. B. in der Maschinenindustrie, deren Exportzuwachs (gegen das Vorjahr) vom I. Quartal bis zum III. Quartal von 22% auf 5% schrumpfte.

**Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse**

	Veränderungen gegen das Vorjahr in %			
	I	II	III	I bis III
Rohstoffe	- 4 3	- 6 7	- 6 2	- 5 8
Holz und Kork	+ 1 7	- 6 4	- 3 7	- 3 1
Papierzeug und -abfälle	-19 0	- 9 2	-17 8	-18 7
Spinnstoffe und -abfälle	- 8 7	- 5 1	+ 4 0	- 3 3
Magnesit	-12 4	+ 1 6	-20 5	-10 8
Sonstige	-15 6	+ 1 2	-12 4	- 9 3
Halb- und Fertigwaren	+ 2 8	+ 3 9	- 1 3	+ 1 8
Eisen und Stahl	+ 1 3	+ 0 2	- 7 7	- 2 1
Aluminium	+20 8	+41 0	+26 6	+29 5
Metallwaren	+11 5	+ 9 5	+ 4 0	+ 8 1
Magnesitiegel und -platten	+18 6	+ 1 2	- 6 9	+ 3 7
Glaswaren	- 4 1	-16 0	-18 2	-13 0
Garne, Gewebe, Textilfertigwaren	+ 4 5	+ 7 3	+ 4 2	+ 5 3
Papier, Pappe, Papierwaren	- 6 1	+ 0 2	- 2 9	- 3 0
Kautschukwaren	- 8 9	+16 6	+16 5	+ 7 3
Sonstige	+ 1 0	+ 2 5	+ 9 7	+ 4 5
Maschinen und Verkehrsmittel	+23 1	+11 0	+ 8 9	+13 8
Maschinen	+21 8	+13 7	+ 5 2	+12 9
Verkehrsmittel	+ 7 4	-20 1	+ 3 5	- 5 4
Elektro	+34 7	+32 7	+19 0	+28 3

Infolge des hohen Anteils der strukturell gefährdeten Grundindustrien an der österreichischen Gesamtausfuhr, wirken sich deren Spannungen und Rückschläge verhältnismäßig stark auf den Gesamtexport aus und können nur schwer durch wachsende Exporte anderer Zweige ausgeglichen werden. Falls sich die Konkurrenzlage der österreichischen Exporteure von Grundstoffen, so wie es scheint, als strukturschwach erweist, wird sich die österreichische Exportstruktur künftig noch stärker der internationalen Nachfrage anpassen müssen als bisher.

Die Einfuhr von Fertigwaren hat die Abschwächung der Industrieexpansion kaum verstärkt. Während im Vorjahr nahezu alle Fertigwarenimporte kräftig zugenommen hatten, entwickelten sie sich heuer ziemlich uneinheitlich. Die schwächeren Investitionen haben nicht nur die heimischen Investitionsgüterindustrien beeinträchtigt. Auch die Maschineneinfuhr ging im Vergleich zum

Vorjahr von Jänner bis September um 6% zurück. Elektroartikel, Eisen und Stahl, Lederwaren wurden ebenfalls weniger eingeführt als 1961, die Textileinfuhr hat annähernd gleich stark zugenommen wie die Inlandsproduktion. Bemerkenswert stark (um 14%) stieg die Einfuhr von Papier und Papierwaren. Fahrzeuge wurden um 12% mehr importiert, überwiegend solche, die im Inland nicht erzeugt werden.

### Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	1962			
	I	II	III	I bis III
	Quartal			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Maschinen	-14,8	+2,0	-3,6	-5,7
Verkehrsmittel	+10,5	+11,2	+14,7	+12,0
Chemische Erzeugnisse	-0,5	+7,5	+6,0	+4,4
Garne, Gewebe, Textilfertigerwaren	+7,7	+13,6	+3,2	+7,9
Elektrotechnische Maschinen, Apparate u. Geräte	-1,4	-1,3	+1,5	-0,4
Eisen und Stahl	-21,5	-18,0	-15,7	-18,5
Metallwaren	+10,6	+10,1	+10,4	+10,4
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	+0,8	+1,2	+6,3	+2,9
Leder, Lederwaren und Pelze	+13,4	-13,5	-16,1	-5,5
Papier, Pappe und Papierwaren	+28,8	+4,7	+10,7	+14,0

### Die wichtigsten Industrien

Von den 23 Industriezweigen des Produktionsindex haben sieben Zweige in den ersten drei Quartalen 1962 die Produktion vom Vorjahr nicht erreicht<sup>1)</sup>. Darunter befinden sich die eisenerzeugende

### Die Produktion in 23 Industriezweigen

Industriezweig	1962			
	I	II	III	Jänner bis September
	Quartal			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Bergbau	+0,4	+1,2	+2,0	+1,2
Magnesit	+5,5	-2,2	-9,2	-2,1
Erdöl	+4,2	+19,7	+6,6	+10,2
Eisenerzeugung	-0,3	-5,9	+0,1	-2,1
Metallerzeugung	+3,0	-2,4	+2,0	+0,7
Steine und Erden	-10,5	-3,6	+2,7	-2,8
Glaserzeugung	+2,9	+1,2	+8,4	+4,1
Chemie	+6,7	+8,9	+4,3	+6,8
Papierherzeugung	-0,1	+1,6	+0,0	+0,5
Papierverarbeitung	+2,2	+4,8	+11,1	+6,0
Holzverarbeitung	+8,0	+1,5	-1,7	+2,3
Nahrungsmittel	+0,3	+6,5	+10,4	+5,8
Tabakwaren	+26,7	+1,5	-8,8	+5,1
Lederherzeugung	+2,5	-0,5	+9,7	+3,7
Lederverarbeitung	+13,5	+13,3	+6,1	+11,1
Textilindustrie	+6,9	+11,1	+7,3	+6,7
Bekleidung	+5,8	+12,9	+9,2	+9,3
Gießereien	-0,8	-8,2	-4,0	-4,4
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	-0,4	+2,3	-2,8	-0,2
Fahrzeuge	+7,2	-8,5	-8,9	-3,6
Eisen- und Metallwaren	-5,0	-7,6	+0,1	-4,4
Elektroindustrie	+3,5	+2,0	+1,7	+2,4
Elektrizität	+8,2	+2,0	+8,1	+6,4

<sup>1)</sup> Zufolge einer Änderung der bei der Bereinigung der Produktionsindizes nach der Zahl der Arbeitstage angewendeten Methode, wurden einige Monatergebnisse des Gesamtindex und von Teilindizes rückwirkend korrigiert. Die Änderungen treffen nur Monatszahlen, nicht aber Quartalsdurchschnitte und Jahresdurchschnitte. Die Statistischen Übersichten zu diesem Monatsbericht enthalten in der Tabelle 5.1 bereits die korrigierten Zahlen!

Industrie sowie alle eisenverarbeitenden Industrien, ausgenommen die Elektroindustrie, deren Wachstum aber ebenfalls niedriger ist als je zuvor. Ferner zählt die Magnesitindustrie dazu, die infolge Absatzschwierigkeiten im Export die Produktion von Quartal zu Quartal stärker drosseln mußte, sowie die Stein- und keramische Industrie, deren Produktion zu Jahresbeginn weit unter die des Vorjahres fiel, nach Jahresmitte aber wieder aufholte. In der Papierindustrie und der Metallindustrie hat die Produktion heuer praktisch stagniert. In beiden Zweigen hat sie um weniger als 1% zugenommen.

Stark expandiert hat die Erdölindustrie, die russisches Rohöl importierte und ihre Kapazität besser auslastete als bisher. Sie erzeugte um 10% mehr als 1961. Beachtliche Produktionssteigerungen erzielten in den ersten drei Quartalen ferner Bekleidungsindustrie (9%), lederverarbeitende Industrie (11%), Textilindustrie und chemische Industrie (je 7%), Nahrungsmittelindustrie und papierverarbeitende Industrie (je 6%).

Im Bergbau wurde dank der stärkeren Nachfrage nach Kohle in den Wintermonaten der seit 1957 anhaltende Rückgang der Förderung vorübergehend unterbrochen. In den ersten drei Quartalen war die Braunkohlenförderung etwas höher als 1961. Der Beschäftigtenstand nahm aber weiter ab. In den übrigen weniger wichtigen Bergbauzweigen entwickelte sich die Förderung uneinheitlich. Insgesamt war sie von Jänner bis September um 1% höher als im Vorjahr.

### Förderung und Beschäftigung im Kohlenbergbau

	1960	1961	1962
			Jänner bis Oktober
	Ø 1957 = 100		
Förderung	86,8	81,8	82,2
Beschäftigung <sup>1)</sup>	80,7	73,8	71,6

<sup>1)</sup> Stand am Ende des Berichtszeitraumes.

Die eisenerzeugende Industrie leidet unter der anhaltenden Nachfragedämpfung im Inland, mehr aber noch unter der Wandlung des Exportmarktes, wo der jahrelange Nachfrageüberhang durch das Wachstum der Kapazitäten in Westeuropa von einem Überangebot abgelöst wurde. Die Folge ist ein starker Druck auf die Weltmarktpreise, der die Exportgewinne aufzehrt. Auch wenn die Nachfrage nach Stahl in Europa weiter zunimmt, wird kein neuer Verkäufermarkt entstehen, weil reichlich Kapazitätsreserven vorhanden sind oder in den nächsten Jahren wachsen werden.

Die Kommerzeisenwerke und die Edelstahlwerke konnten zwar in den ersten drei Quartalen mengenmäßig um 9% und 8% mehr exportieren als

1961 Die Exporterlöse waren aber um 20% niedriger. Ausfuhrmenge und Ausfuhrwert haben sich außerdem von Quartal zu Quartal verringert

*Export von Walzmaterial*

	I	II	III	I bis III
	Quartal 1.000 ₰			
Kommerzwalzware 1961	237,7	228,4	246,7	712,8
1962	264,9	256,8	256,9	778,6
Veränderung in %	+11,4	+12,4	+4,1	+9,2
Edelstahl 1961	29,2	28,3	30,9	88,4
1962	35,2	31,4	28,7	95,3
Veränderung in %	+20,5	+11,0	-7,1	+7,8

Q: Walzstabbüro.

Die Produktion der *Stein- und keramischen* Industrie wurde zu Saisonbeginn durch schlechtes Wetter beeinträchtigt und später durch Baustoffe aus den Oststaaten, die zu extrem niedrigen Preisen angeboten wurden, stark konkurrenziert. Erst im III. Quartal konnte die Erzeugung des Vorjahres wieder überboten werden. Im Durchschnitt Jänner bis September betrug der Rückstand knapp 30%. Gegen Jahresende wurde das Angebot teilweise knapp, weil die Bauwirtschaft trachtete, sich mit Vorräten für das Frühjahr einzudecken.

Die *chemische* Industrie expandiert ziemlich gleichmäßig, obwohl einzelne Sparten der Grundchemie Absatzschwierigkeiten haben. Von Jänner bis September war die Chemieproduktion um 7% höher als im Vorjahr. Die Kapazitäten wurden heuer stärker ausgeweitet als in allen anderen Industriezweigen, und zwar um 9% (ausgenommen Grundchemie).

Die *Papierindustrie* konnte aus Holzangel schon seit Jahren nur noch langsam expandieren. Jetzt kämpft ihr Export gegen die verschärfte Konkurrenz der skandinavischen und überseeischen Produzenten. Die Exportpreise sind gesunken und haben die Ertragslage sehr verschlechtert. Da viele Unternehmungen der Papierindustrie die umfangreichen Investitionen der letzten Jahre mit Fremdmitteln finanziert haben, können sie eine längere, ertragschwache Periode nur schwer überbrücken. Die internationale Konkurrenzfähigkeit kann wahrscheinlich nur durch eine kostensparende Rationalisierung der Erzeugungsprogramme wiederhergestellt werden. In den ersten drei Quartalen erzeugte die Papierindustrie knapp gleich viel wie 1961, die Exporterlöse sanken gleichzeitig bei Papierzeug um 19% und bei Papier um 30%.

In der *holzverarbeitenden* Industrie hat die Expansion seit Jahresbeginn rasch nachgelassen. Der Vorsprung gegen 1961 fiel von 8% im I. Quartal auf 2% im II. Quartal. Im III. Quartal blieb die

Erzeugung bereits um 2% unter der des Vorjahres. Der Rückschlag traf sowohl Vorprodukte (Furniere, Platten) wie auch Fertigwaren (besonders Möbel).

Bemerkenswert günstig entwickelt sich nach wie vor der *Bekleidungssektor*. Textilindustrie, Bekleidungsindustrie und lederverarbeitende Industrie erzielten im Durchschnitt der ersten drei Quartale Zuwächse von 7%, 9% und 11% gegen 1961. Der Auftrieb stammte überwiegend aus der heimischen Nachfrage. Der Textilexport hat in der gleichen Zeit (Wert) um 5% zugenommen.

In allen *eisenverarbeitenden* Industrien hat sich die Konjunktur stark verschlechtert. Die Gießereiindustrie zählt zufolge neuer Produktionstechniken in den nachgelagerten Zweigen und wegen der Substitutionskonkurrenz neuer Werkstoffe zu den Zweigen mit geringen Wachstumschancen. Sie produzierte von Jänner bis September um 4% weniger als 1961. Auch die Maschinenindustrie, die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie und die Fahrzeugindustrie, die seit dem Vorjahr versuchten, die nachlassende Inlandsnachfrage durch zusätzliche Exporte wettzumachen, konnten die Vorjahresproduktion nicht erreichen. Die dynamische Elektroindustrie, die bisher zu den am raschesten wachsenden Zweigen zählte, konnte ihre Erzeugung nur noch um 2% ausweiten. Vor allem der Absatz an dauerhaften Konsumgütern ist schwach.

**Uneinheitliche, insgesamt geringere Investitionen**

Die gesamten Brutto-Investitionen der österreichischen Wirtschaft waren in den ersten drei Quartalen um 2,7% niedriger als 1961. Der teilweise durch eine Saisonverschiebung bedingte große Rückstand vom I. Quartal (-8%) wurde zwar später geringer. Aber auch im III. Quartal waren die Investitionen niedriger als im Vorjahr.

Die Bauwirtschaft konnte den witterungsbedingten Rückschlag vom Frühjahr bis zum Herbst bei weitem nicht aufholen, weil sie in der Hochsaison keinen nennenswerten Expansionspielraum hatte und nur mit Mühe den Ausfall von Arbeitskräften durch rationelleren Einsatz ausgleichen konnte. Die Diskrepanz zwischen Baunachfrage und

*Brutto-Investitionen*

	Gesamte Veränderungen	Maschinelle Investitionen gegenüber dem Vorjahr in %	Bauliche Investitionen gegenüber dem Vorjahr in %
Ø 1960	+12,2	+17,8	+4,7
Ø 1961	+5,7	+4,9	+6,8
1962 I. Quartal	-8,3	-8,0	-9,0
II "	-0,2	+1,4	-2,0
III "	-1,4	-4,3	+1,2
I-III Quartal	-2,7	-3,5	-1,8

Angebot an Bauleistungen wurde nicht geringer; die produktivitätshemmenden Spannungen in der Bauwirtschaft blieben somit unverändert bestehen. Eine Ausweitung des Bauvolumens ist unter diesen Verhältnissen kaum möglich.

Die *maschinellen* Investitionen, die 1960 um 18% und 1961 um 5% zugenommen hatten, waren heuer von Jänner bis September um 2% niedriger als im Vorjahr. Der Rückgang ist überwiegend der schlechteren Ertragslage einiger kapitalintensiver Industriezweige zuzuschreiben. Die Sondererhebung bestätigt, daß nur einige Grundindustrien die Investitionen fühlbar eingeschränkt haben, wogegen im Durchschnitt der verarbeitenden Industrien annähernd gleich viel investiert wurde wie 1961. Da aber der Anteil der kapitalintensiven Grundindustrien an den Investitionen viel größer ist als ihr Anteil an Produktion und Beschäftigung, wirkte sich die Kürzung ihrer Investitionen auf die gesamten maschinellen Investitionen stark aus.

Hauptmotiv der Unternehmer für ihre Investitionsentscheidung war so wie in den vergangenen Jahren die Rationalisierung des Produktionsapparates, wobei aber in der Regel auch die Kapazität erweitert wird. Der Kapazitätseffekt der gesamten Industrieinvestitionen wurde für 1962 mit 5% angegeben, gegen 6% und 7% in den beiden Vorjahren.

#### Kapazitätserweiterungen seit 1955

	Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	Investitionsgüterindustrie	Konsumgüterindustrie
	Durchschnittliche Kapazitätserweiterung in %		
1955	12	·	·
1956	6	5	7
1957	7	4	8
1959	6	4	7
1960	7	7	7
1961	6	5	6
1962	5	4	6
1963 <sup>3)</sup>	4	2	5

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie — <sup>3)</sup> Unternehmerprognose

Addiert man die Angaben der Unternehmer über den Kapazitätswachstum der letzten Jahre, so ergibt sich, daß die Kapazitäten rascher zugenommen haben als die Produktion. Wenngleich man annehmen kann, daß die Unternehmer eher dazu neigen, ihren Kapazitätswachstum zu überschätzen (die volle Kapazitätsauslastung ist das angestrebte, aber kaum erreichbare Ziel), dürfte doch eine Wirtschaft mit wachsender Kapitalsausstattung, breiter gestreuter Produktionsstruktur und rascher wechselnder Nachfrage auch im Vollbeschäftigungsstadium einen größeren Kapazitätsspielraum erfordern als auf niedriger Entwicklungsstufe.

Die Investitionsprognosen der Unternehmer für 1963 sind überwiegend pessimistisch. Auch in früheren Jahren ergab die Unternehmerprognose stets ein ungünstiges Bild, das durch die tatsächliche Entwicklung korrigiert wurde. Diesmal sind allerdings die Erwartungen in einigen Zweigen (z. B. Grundindustrien, eisenverarbeitende Industrien) extrem pessimistisch und meist der Konjunkturlage nach nicht unbegründet. Da die Ertragschwäche in diesen Bereichen vorerst noch anhält und kurzfristig kaum behoben werden kann, werden die Industrieinvestitionen 1963 teilweise stärker zurückgehen als 1962.

#### Investitionen und Investitionsabsichten<sup>1)</sup>

	% der Betriebe								
	beabsichtigten 1961 ihre Kapazität zu erweitern		haben 1962 ihre Kapazität erweitert		beabsichtigen 1963 ihre Kapazität zu erweitern				
	ja	nein in %	ja	nein in %	ja	nein in % <sup>2)</sup>			
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>3)</sup>	44	55	5	45	55	5	30	69	4
Investitionsgüterindustrie	36	63	4	44	56	4	13	87	2
Konsumgüterindustrie	48	51	6	45	55	6	37	62	5

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie — <sup>3)</sup> Bezogen auf alle meldenden Betriebe

#### Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 I bis 6 6

#### Neuerliche Belebung des privaten Konsums

Die *Ausgaben* der Konsumenten wachsen — von kurzfristigen Schwankungen abgesehen — schon seit 1961 bemerkenswert stetig. Im III. Quartal war der private Konsum nominell um rund 10% höher als im Vorjahr, um etwa gleich viel wie im ersten Halbjahr 1962 und im Jahre 1961. 1960 hatte der Zuwachs nur etwa 8% betragen.

Demgegenüber nimmt die *reale Nachfrage* in den letzten Monaten stärker zu als zu Jahresbeginn. Im III. Quartal wurde um etwa 6½% mehr konsumiert als im Vorjahr, im ersten Halbjahr aber nur um 5%. Damit war die reale Verbrauchssteigerung wieder etwa so hoch wie 1961.

Die *Einzelhandelsumsätze*, auf die mehr als die Hälfte der Konsumausgaben entfallen und deren Entwicklung monatlich bis Oktober verfolgt werden kann<sup>1)</sup>, zeigen ähnliche Tendenzen. Von Jänner bis April war die Zuwachsrate nominell (+ 9%) und vor allem real (+ 4%) geringer als im Monatsdurchschnitt 1961 (+ 11% und + 8%). Seither wachsen, wenn man von den kurzfristigen Verschiebungen — meist zwischen zwei Monaten — absieht, die realen

<sup>1)</sup> Der private Konsum wird nur vierteljährlich berechnet

Umsätze gegen das Vorjahr ziemlich stetig um 6<sup>0</sup>/<sub>0</sub> bis 7<sup>0</sup>/<sub>0</sub>. Die Zuwachsrate von 1961 wurde allerdings nicht mehr erreicht. Nominell war die Umsatzsteigerung seit Juli etwa so hoch wie im Monatsdurchschnitt 1961.

*Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite*

	1959	1960	1961	1962	
	Veränderung gegen das			1. Hbj.	III Qu
	Vorjahr			in %	
Privater Konsum (nominell) <sup>1)</sup>	+ 6,8	+ 8,3	+ 10,2	+ 9,8	+ 9,7
Masseneinkommen (netto)	+ 7,0	+ 8,1	+ 11,2	+ 11,7 <sup>2)</sup>	+ 10,0 <sup>1)</sup>
Spareinlagenzuwachs <sup>2)</sup>	+ 19,7	- 18,3	- 0,2	+ 53,2	- 24,2
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsinstitute	+ 28,3	+ 44,3	+ 6,1	+ 1,1	- 1,8

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen — <sup>2)</sup> Einschließlich Zinsgutschriften

Diese Entwicklung erklärt sich vor allem daraus, daß der Zuwachs der *Masseneinkommen*, von kleineren Schwankungen abgesehen, schon seit 1961 annähernd gleich geblieben ist, der Preisauftrieb seit Mitte 1962 aber merklich nachgelassen hat. Im III. Quartal waren zwar nach vorläufigen Schätzungen die Nettoeinkommen der Unselbständigen nur um 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub> höher als im Vorjahr, gegen 12<sup>0</sup>/<sub>0</sub> im II. Quartal und 11<sup>0</sup>/<sub>0</sub> im ersten. In den drei Quartalen zusammen überschritten jedoch die Masseneinkommen ebenso wie im Quartalsdurchschnitt 1961 das Vorjahresniveau um 11<sup>0</sup>/<sub>0</sub>. Wohl hat der Zuwachs der Brutto-Leistungseinkommen von 11<sup>0</sup>/<sub>0</sub> im Jahre 1961 auf 9,5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> in den ersten drei Quartalen 1962 abgenommen, dagegen sind die Transfereinkommen um 16<sup>0</sup>/<sub>0</sub> gestiegen gegen 14<sup>0</sup>/<sub>0</sub> im Jahre 1961. Auch die Senkung der Einkommensteuer ab Juli 1962 hat zur kontinuierlichen Zunahme der Masseneinkommen beigetragen.

Das Niveau der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war von Juli bis Oktober um durchschnittlich 3,8<sup>0</sup>/<sub>0</sub> (ohne Saisonprodukte 2,2<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) höher als im Vorjahr, gegen 5,5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> (3,5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) im ersten Halbjahr. Nahezu die gleiche Preisbewegung ergibt sich im Durchschnitt für die erfaßten Einzelhandelsbranchen, obwohl die Dienstleistungen wegfallen und die Gewichtung unterschiedlich ist. Der Preisindex des privaten Konsums war im ersten Halbjahr um 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, im III. Quartal um 3<sup>0</sup>/<sub>0</sub> höher als im Vorjahr.

Die Nachfrage der Konsumenten wuchs aber in den letzten Monaten offenbar auch, weil die *Sparneigung* nachließ. Von Juni bis Oktober wurde per Saldo um 19<sup>0</sup>/<sub>0</sub> weniger auf Sparkonten eingelegt als im Vorjahr und auch weniger als in der Vergleichszeit früherer Jahre. Demgegenüber war der Nettowuchs der Spareinlagen ohne Zinsgutschriften von Jänner bis Mai mehr als doppelt so hoch wie im

Vorjahr und auch höher als in früheren Jahren. Wieweit diese Entwicklung auch für das Sparen der Unselbständigen gilt, ist freilich nicht festzustellen.

Andererseits nehmen die *Ratenkäufe* weiter ab. Von Juli bis Oktober haben die Teilzahlungsinstitute Kredite für lang- und kurzlebige Konsumgüter (Personenkraftwagen und Krafträder, Möbel, Elektro- und Gasgeräte, Textilien und sonstige Konsumgüter) in Höhe von 369 Mill. S gewährt, um 54 Mill. S oder um 13<sup>0</sup>/<sub>0</sub> weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im ersten Halbjahr betrug der Rückgang 11<sup>0</sup>/<sub>0</sub>. Da außerdem von Juli bis Oktober um 8<sup>0</sup>/<sub>0</sub> mehr Kredite zurückgezahlt wurden (im ersten Halbjahr um 9<sup>0</sup>/<sub>0</sub> mehr), waren die aushaftenden Kredite für Kraftfahrzeuge (einschließlich Nutzkraftfahrzeuge) und sonstige Konsumgüter Ende Oktober 1962 um 137 Mill. S oder um 6<sup>0</sup>/<sub>0</sub> geringer als im Vorjahr, wogegen sie Ende Juni erstmals um 7 Mill. S oder 0,3<sup>0</sup>/<sub>0</sub> darunter lagen.

**Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern nimmt wieder zu**

Die verhältnismäßig günstige Entwicklung des privaten Konsums in den letzten Monaten ist vor allem dem Umstand zu danken, daß sich die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern, die zu Beginn des Jahres rückläufig war, wieder belebt hat.

Die Einzelhandelsumsätze von *Einrichtungsgegenständen und Hausrat*, die von Jänner bis April um 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> (real um etwa 9<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) niedriger waren als im Vorjahr, liegen seit Mai wieder darüber. Im Durchschnitt der Monate Mai und Juni betrug die Zuwachsrate erst 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> (3<sup>0</sup>/<sub>0</sub>), seither liegt sie bei durchschnittlich 7<sup>0</sup>/<sub>0</sub> (5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>), ist aber immer noch niedriger als im Monatsdurchschnitt 1961 (nominell 13<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, real 7<sup>0</sup>/<sub>0</sub>). Besonders gut gingen in letzter Zeit Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe. Die Umsätze der einschlägigen Einzelhandelsgeschäfte waren seit Juli um 13<sup>0</sup>/<sub>0</sub> höher als im Vorjahr, wogegen sie im ersten Halbjahr nur um 1<sup>0</sup>/<sub>0</sub> darüber lagen. Hausrat, Glas und Porzellan wurde um 21<sup>0</sup>/<sub>0</sub> mehr verkauft als im Vorjahr, doch hatte die Zuwachsrate auch vorher schon 20<sup>0</sup>/<sub>0</sub> betragen. Die Umsätze von Möbeln waren von Juli bis Oktober zwar nur um 3<sup>0</sup>/<sub>0</sub> höher als im Vorjahr, im ersten Halbjahr allerdings um 12<sup>0</sup>/<sub>0</sub> niedriger. Verhältnismäßig schwach gehen immer noch Elektrowaren. Bis August waren die Umsätze um 6<sup>0</sup>/<sub>0</sub> niedriger als im Vorjahr, der Rückgang wurde allerdings immer geringer. Im Durchschnitt der Monate September und Oktober wurde das Vorjahresniveau erstmals wieder um 1<sup>0</sup>/<sub>0</sub> überschritten. In gleicher Weise ent-

wickelte sich auch der Absatz von Fernsehgeräten, der aus den Zugängen an Fernsehteilnehmern ziemlich genau erfaßt werden kann. Bis August waren die Neuanmeldungen von Fernsehteilnehmern ständig, insgesamt um 8.000 oder 13% geringer als im Vorjahr, im September und Oktober aber wieder um 1.500 oder 14% höher. Insgesamt waren am 1. November 1962 354.500 Fernsehteilnehmer registriert, das bedeutet, daß ein Fernsehgerät auf etwa 6,5 Haushalte kommt.

Auch die Nachfrage nach *Personenkraftwagen* für Privatzwecke ist lebhafter geworden. Nach vorläufigen Schätzungen wurde im III. Quartal um 11% mehr für Neuanschaffungen ausgegeben als im Vorjahr, im ersten Halbjahr aber nur um 7% mehr. Selbst die Käufe von Motorrädern und Rollern, die schon seit Jahren rückläufig sind, nahmen im III. Quartal weniger gegen das Vorjahr ab (—10%) als im ersten Halbjahr (—20%).

### Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	1961		1. Hbj. 1962		Juli/Oktober 1962	
	Werte	Mengen <sup>2)</sup>	Werte	Mengen <sup>2)</sup>	Werte	Mengen <sup>2)</sup>
Nahrungs- und Genußmittel	+12,4	+9,8	+15,2	+6,5	+13,7	+7,3
Tabakwaren	+16,1	+7,7	+10,2	+10,2	+10,6	+10,6
Bekleidung	+8,2	+5,5	+8,2	+5,7	+6,7	+4,7
Textilien	+8,2	+5,3	+8,8	+6,3	+4,8	+2,9
Schuhe	+9,5	+7,3	+5,4	+3,1	+10,1	+8,7
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+12,8	+7,3	-1,7	-5,1	+6,7	+4,7
Möbel	+13,2	+7,8	-12,0	-16,3	+2,7	+2,0
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+8,0	+4,2	+1,5	-3,1	+13,3	+10,4
Hausrat Glas, Porzellan	+21,2	+12,8	+20,3	+16,3	+20,8	+17,6
Elektrowaren	+8,8	+5,2	-7,7	-10,3	+0,0	-1,7
Sonstiges	+10,3	+7,8	+9,5	+6,9	+9,7	+7,0
Fahrzeuge	+6,6	+5,7	+7,0	+6,6	+13,2	+12,8
Photoartikel	+3,8	+3,8	+7,8	+7,8	+14,3	+14,3
Lederwaren	+9,7	+1,6	+3,5	-3,8	+8,2	+8,2
Parfümerie- und Drogeriewaren	+13,6	+11,2	+9,1	+5,6	+4,3	+0,8
Papierwaren	+13,6	+12,1	+11,5	+9,4	+10,7	+7,8
Bücher	+6,9	+1,5	+24,3	+21,6	+11,5	+7,5
Uhren und Schmuckwaren	+8,0	+6,4	+0,2	-5,0	+13,0	+2,1
Einzelhandel insgesamt	+11,4	+8,2	+11,0	+5,2	+10,8	+6,6
Dauerhafte Konsumgüter	+11,4	+6,7	+1,1	-1,9	+8,0	+5,6
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+11,4	+8,4	+12,7	+6,4	+11,4	+6,8

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel — <sup>2)</sup> Schätzung berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes.

Die Umsätze von *Uhren und Schmuckwaren* waren seit Mai ständig, im Durchschnitt um 13%, höher als im Vorjahr, wogegen sie von Jänner bis April um 7% darunter lagen. Im Durchschnitt der Monate September und Oktober betrug die Zuwachsrate sogar 15%. Von den langlebigen Konsumgütern haben nur *Bücher* in den letzten Monaten geringere Umsatzsteigerungen erzielt als vorher. Allerdings gingen gerade Bücher schon im ersten Halbjahr außergewöhnlich gut. Die Umsätze lagen seit Juli um 12%, im ersten Halbjahr aber um 24% über dem Vorjahr.

Mit der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern hat sich auch die nach anderen Gütern und Leistungen des gehobenen Bedarfs belebt. Die Ausgaben für *Bildung, Unterhaltung und Erholung* waren im III. Quartal um 15% höher als im Vorjahr, im ersten Halbjahr aber nur um 6%. Insbesondere die Ausgaben für Urlaubsreisen im In- und Ausland, die im ersten Halbjahr nur knapp so hoch waren wie im Vorjahr, lagen wieder um 17% darüber. Aber auch der Theaterbesuch und vor allem die Ausgaben hierfür sind in letzter Zeit stärker gestiegen als vorher. In den Wiener Privattheatern wurden im III. Quartal um 26% mehr Besucher gezählt als im Vorjahr, die um 64% mehr für den Eintritt bezahlten. Im ersten Halbjahr betrug der Zuwachs nur 6% bzw. 13%. Der Kinobesuch in Wien, der im ersten Halbjahr um 6% geringer war als im Vorjahr, lag im III. Quartal nur um 4% darunter.

### Die Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppe	1959 <sup>1)</sup>	1960 <sup>1)</sup>	1961 <sup>2)</sup>	1962 <sup>3)</sup>	
	1. Hbj. III. Qu				
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Lebensmittel	+4,6	+5,3	+8,6	+6,0	+5,1
Tabakwaren	+3,6	+3,9	+7,7	+10,3	+8,9
Bekleidung	+5,4	+4,6	+5,5	+5,7	+5,5
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+3,8	+11,1	+7,3	-5,1	+4,4
Beheizung und Beleuchtung	+2,5	+5,9	-0,2	+16,3	+17,2
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+9,8	+11,9	-1,5	+0,4	+10,4
Verkehr	+8,6	+9,8	+4,8	+7,8	+10,8
Sonstige Güter und Leistungen	+6,7	+8,3	+6,0	+3,2	+4,4
Privater Konsum insgesamt	+5,1	+6,7	+6,5	+5,0	+6,4

<sup>1)</sup> Vorläufige Schätzung.

Die Nachfrage nach *kurzlebigen Konsumgütern* und Dienstleistungen, die Grundbedürfnisse befriedigen, wächst dagegen seit Mitte des Jahres im ganzen nur etwa gleich stark wie vorher. Die Einzelhandelsumsätze von nichtdauerhaften Konsumgütern waren von Juli bis Oktober um 11% (real um etwa 7%) höher als im Vorjahr, gegen 13% (6,5%) im ersten Halbjahr. Am besten schnitten wie schon im ersten Halbjahr *Nahrungs- und Genußmittel* ab. Die Umsätze von Lebensmitteln waren von Juli bis Oktober um 14%, real allerdings nur um etwa 7% höher als im Vorjahr, gegen 15% (real 6,5%) im ersten Halbjahr. Überdurchschnittlich hoch war die Zuwachsrate im Oktober (nominal +19%, real +13%), da die Kuba-Krise im letzten Monatsdrittel zu lebhaften Vorratskäufen führte. Im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober wird diese überdurchschnittlich hohe Umsatzsteigerung allerdings durch die Vorratskäufe von September 1961 wieder weitgehend ausgeglichen. Für Tabakwaren wurde in der Zeit von Juli bis Oktober

um 11% (nominell und real) mehr ausgegeben als im Vorjahr, im ersten Halbjahr um 10% mehr

Die Käufe von *Bekleidungsgegenständen*, die im ersten Halbjahr um 8% (real um etwa 6%) höher waren als im Vorjahr, nahmen von Juli bis Oktober um 7% (5%) zu. Zum Unterschied vom ersten Halbjahr, als Textilien (+ 9%) höhere Zuwachsraten erzielten als Schuhe (+ 5%), gingen in der Zeit von Juli bis Oktober Schuhe (+ 10%) besser als Textilien (+ 5%) Von den Textilien schnitten Wäsche, Wirk- und Strickwaren (+ 8%) überdurchschnittlich gut ab, wogegen im ersten Halbjahr Oberbekleidung die höchste Umsatzsteigerung aufwies (+ 12%).

Von den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten kurzlebigen Waren gingen *Photoartikel* am besten. Von Juli bis Oktober waren ihre Umsätze um 14% höher als im Vorjahr, im ersten Halbjahr aber nur um 8%. Auch *Lederwaren* erzielten eine größere Umsatzsteigerung (+ 8%) als im ersten Halbjahr (+ 3%). *Papierwaren* wurden ebenso wie im ersten Halbjahr um 11% mehr verkauft als vor einem Jahr. Die Umsätze von *Parfumerie- und Drogeriewaren* nahmen sogar weniger zu (+ 4%) als im ersten Halbjahr (+ 9%).

Die Ausgaben für *Beheizung und Beleuchtung*, die im ersten Halbjahr um 20% (real um etwa 16%) höher waren als im Vorjahr, nahmen im III. Quartal um 18% (17%) zu. Die Haushalte kauften um 22% mehr Kohle und um 9% mehr Brennholz als im Vorjahr (im ersten Halbjahr um 30% mehr bzw. 3% weniger) und verbrauchten um 17% mehr elektrischen Strom und um 6% mehr Gas (im ersten Halbjahr um 13% und 19% mehr). Während die starke Steigerung der Nachfrage nach Kohle im ersten Halbjahr vor allem mit dem langen kalten Winter zusammenhing, geht die überdurchschnittlich hohe Zuwachsrate im III. Quartal hauptsächlich auf die erhöhte und früher einsetzende Bevorratung der Haushalte zurück.

Die realen *Verkehrsausgaben* waren im III. Quartal um 11% höher als im Vorjahr, im ersten Halbjahr aber nur um 8%. Die höhere Zuwachsrate beruht nicht nur darauf, daß die Käufe von Kraftfahrzeugen lebhafter wurden, sondern auch die Nachfrage nach öffentlichen Verkehrsmitteln stärker stieg als im ersten Halbjahr. Der Personenverkehr der Bundesbahnen, der Straßenbahnen und Postautobusse war im III. Quartal zusammen um 12% höher als im Vorjahr, im ersten Halbjahr aber nur um 6%. Die Ausgaben für Betrieb und Erhaltung von Kraftfahrzeugen waren dagegen ähnlich wie im ersten Halbjahr um 10% höher als im Vorjahr.

## Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 14

### Etwas stärkere Saisonarbeitslosigkeit

Auf dem Arbeitsmarkt zeichnet sich eine stärkere Saisonbewegung ab. In den Sommermonaten war die Nachfrage nach Arbeitskräften noch sehr groß. Die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich aber infolge des weitgehend ausgeschöpften Arbeitskräftepotentials nur noch wenig. Im Herbst ließ die Nachfrage etwas nach, so daß nicht nur der Beschäftigtenzuwachs, sondern auch das Stellenangebot sank. Die Abschwächungstendenzen wirkten sich jedoch bis Oktober auf die Arbeitslosenzahlen kaum aus, denn die stagnierenden oder rückläufigen Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien setzten keine Arbeitskräfte frei. Erst im November erhöhte sich die Arbeitslosigkeit stärker als saisonüblich; sie war um 6,5%<sup>1)</sup> höher als im Vorjahr. Die Zunahme kann jedoch vorerst nur zu einem geringen Teil mit Konjunktur- oder Struktur-schwächen erklärt werden. Sie war vielmehr hauptsächlich eine Folge des kalten Wetters. Die Arbeitslosigkeit stieg vor allem in den Bauberufen, den Reinigungsberufen und unter den Steinarbeitern. Nur die stärkere Zunahme der Zahl der arbeit-suchenden Bekleidungs- und Schuhhersteller weist auf außersaisonale Ursachen hin. In den anderen Berufsgruppen, für die bereits Meldungen vorliegen, hat sich die Arbeitslage nur wenig ver-

### Der Arbeitsmarkt im Herbst

Zeit	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen		
	Ver- änderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende Novem- ber	Ver- änderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende Novem- ber	Ver- änderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende Novem- ber	
			in 1.000 Personen				
1958	Männer	-15 8	1 458 6	+13 8	40 5	-3 6	14 2
	Frauen	-13 0	783 1	+20 7	65 3	-1 5	4 3
	<i>Zusammen</i>	-28 8	2 241 7	+34 5	105 8	-5 0	18 6
1959	Männer	-12 7	1 476 3	+11 9	33 7	-2 5	18 1
	Frauen	-11 8	804 2	+21 2	58 2	-1 4	6 1
	<i>Zusammen</i>	-24 5	2 280 5	+33 1	91 9	-3 9	24 2
1960	Männer	-13 6	1 493 5	+ 5 9	21 0	-0 3	26 8
	Frauen	-11 3	827 8	+20 5	49 7	-0 4	9 7
	<i>Zusammen</i>	-24 9	2 321 3	+26 4	70 7	-0 8	36 4
1961	Männer	- 4 2	1 507 9	+ 6 4	20 2	-2 2	31 5
	Frauen	- 7 0	853 7	+20 1	41 5	-0 5	14 0
	<i>Zusammen</i>	-11 2	2 361 6	+26 5	61 7	-2 6	45 4
1962 <sup>1)</sup>	Männer	-10 4	1 510 6	+ 8 2	18 1	-6 2	27 7
	Frauen	-12 0	858 8	+20 7	42 4	-2 2	13 7
	<i>Zusammen</i>	-22 4	2 369 4	+28 9	60 5	-8 4	41 4

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

<sup>1)</sup> Alle Zahlen für November 1962 sind vorläufig

schlechtern. Allerdings könnte die Arbeitslosigkeit auch in den nächsten Monaten aus verschiedenen Gründen mehr als saisonbedingt steigen. Das ungewöhnlich kalte Wetter im Dezember läßt ein stärkeres Anschwellen der Saisonarbeitslosigkeit befürchten. Ferner werden möglicherweise verschiedene Bereiche, die unter Absatznot, Ertragsschwächen oder finanziellen Schwierigkeiten leiden, Beschäftigte freistellen. Die Entlassungen dürften sich jedoch in verhältnismäßig engen Grenzen halten und höchstens regional, aber kaum gesamtwirtschaftlich größere Probleme aufwerfen, zumal sich die allgemeine Konjunktur im Herbst eher gefestigt hat.

Die ungünstigere Arbeitslage wirkt sich bereits in der *Rate der Arbeitslosigkeit* aus. Ende November lag sie mit 2,5% etwas über der des Vorjahres mit 2,4% (bei Berücksichtigung der Pensionsvorruheempfänger).

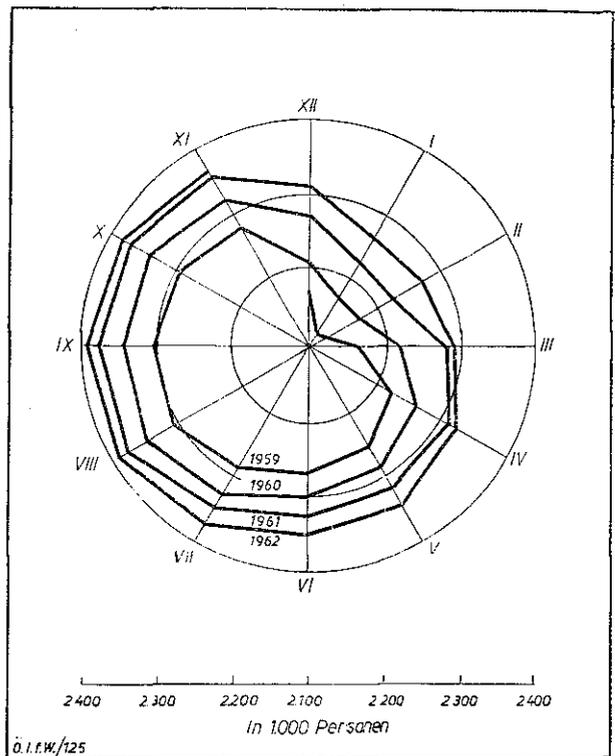
Das *Arbeitskräfteangebot* nahm im November wieder der Saison entsprechend zu. Es lag allerdings nur um 6.600 über dem Stand von November 1961. Damals hatte der Abstand vom Vorjahr noch 30.900 betragen.

#### Weitere Abschwächung des Beschäftigtenzuwachses

Die Zahl der *Beschäftigten* in Wirtschaft und Verwaltung sank im November um 12.400 Personen auf 2,369.300, um 3.800 stärker als im Vorjahr. Der Vorsprung der Beschäftigung gegenüber 1961 erreicht nur noch 7.800. Berücksichtigt man, daß im Vorjahr 11.300 Karenzurlaubsgeldempfängerinnen gezählt wurden, heuer aber mit rd. 16.000 zu rechnen ist, schrumpft der Beschäftigtenzuwachs auf 3.100 zusammen. Im Vorjahr hatte er noch 28.900 betragen. Die Abschwächung des Beschäftigtenzuwachses begann schon im Sommer und verschärfte sich im Herbst.

Die *Land- und Forstwirtschaft* beschäftigte Ende Oktober 129.000 Unselbständige, um 1.800 weniger als Ende September. So wie im September war der Rückgang im Oktober schwächer als in den letzten Jahren. Schon das ganze Jahr 1962 hindurch ließ sich feststellen, daß die Abnahme der Beschäftigung im Vergleich zum Vorjahr schwächer wird. Seit 1956 ist die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft kräftig gesunken. 1960 war die Abnahmerate am größten. Aber auch 1961 ging sie nur wenig zurück. 1962 jedoch war der Beschäftigungsrückgang schwächer als 1956. Dieser Trend dürfte nur zum Teil auf den abnehmenden Nachfrage- druck auf dem Arbeitsmarkt in diesem Sommer zurückzuführen sein. Manche Betriebe, deren Standort

Entwicklung der Beschäftigung  
(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Die Beschäftigung war in den letzten Jahren ziemlich gleichmäßig gewachsen. Erst heuer ließ die Expansion merklich nach. Zunächst vorübergehend im April, als die Frühjahrs-saison verspätet einsetzte, und dann erneut in den Herbstmonaten. Gegen Jahresende wurden die Zuwachsraten immer geringer. Im November gab es nur noch 3.100 Beschäftigte mehr als 1961.

den Übertritt der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft in die Industrie ohne Wohnungswechsel ermöglicht hätte, expandierten allerdings im Sommer nur noch wenig oder gar nicht. Mehr jedoch dürften Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und der Umstand beigetragen haben, daß das Arbeitskräfteangebot dort bereits gering ist. Diese unterschiedlichen Bewegungen in den letzten Jahren gelten nur für die Arbeiter. Bei den Angestellten besteht ein ständiger, schwach steigender Trend, der zum Teil durch den Beschäftigtenzuwachs in den land- und forstwirtschaftlichen Sozialinstituten und Interessenvertretungen, zum Teil aber auch in den Genossenschaften Impulse erhält.

In der *gewerblichen Wirtschaft* (einschließlich des Hauspersonals und der öffentlich Vertragsbediensteten) wurden Ende Oktober 1,925.300 Beschäftigte gezählt, um 11.200 weniger als im Vormonat. Selbst wenn man eine statistische Korrektur um etwa 3.800 Personen berücksichtigt, ist der Rückgang der stärkste seit Jahren. Gegen 1961 erhöhte sich der Beschäftigtenstand zwar um 14.500

Personen, doch ist der Zuwachs weit schwächer als in den früheren Jahren seit der Rezession 1958. Auch in der gewerblichen Wirtschaft wirken sich Konjunktur- und Struktureinflüsse vor allem in den Zu- und Abnahmeraten der Arbeiter aus. Bei den Angestellten zeigt sich eine ständige Tendenz des Zuwachses, der sich allerdings gleichfalls je nach der Konjunkturlage verändert. Die Zunahme der Beschäftigung seit dem Vorjahr geht ausschließlich auf eine Erhöhung der Zahl der Angestellten zurück (+18.900), Arbeiter wurden um 4.400 weniger gezählt als im Oktober 1961.

*Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft Ende Oktober*

Jahr	Arbeiter		Angestellte		Zusammen	
	Stand Ende Oktober	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand Ende Oktober	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand Ende Oktober	Veränderung gegen das Vorjahr
<i>Land- und Forstwirtschaft<sup>1)</sup></i>						
1956	175 0	-11'0	15'4	+ 3'4	190 3	- 7'5
1957	165 5	- 9'4	15'7	+ 0'3	181 2	- 9'1
1958	154 7	-10'8	16 1	+ 0'4	170 8	-10'4
1959	144 1	-10'7	16 2	+ 0'1	160 3	-10'6
1960	129 4	-14'6	16 5	+ 0'3	146 0	-14'3
1961	118 8	-10'7	16 7	+ 0'2	135 5	-10'5
1962	112 0	- 6'8	17 1	+ 0'4	129 0	- 6'4
<i>Gewerbliche Wirtschaft<sup>2)</sup></i>						
1956	1 278 2	+14'7	449'8	+33'3	1 727 9	+48 0
1957	1 302 8	+24'6	470'1	+20'3	1 772 9	+45 0
1958	1 293 7	- 9'1	488 9	+18'8	1 782 6	+ 9'7
1959	1 316 0	+22'3	505 8	+16'9	1 821 8	+39'2
1960	1 336 6	+20'6	529 0	+23'2	1 865 6	+43 8
1961	1 356 1	+19'5	554 7	+25'7	1 910 8	+45 2
1962	1 351 7	- 4'4	573 6	+18'9	1 925 3	+14'5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — 1) Versicherte der Landwirtschaftsfrankenkassen — 2) Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals.

**Geringer Zuwachs der Industriebeschäftigung**

Die *Industriebeschäftigung* nahm auch im *III. Quartal* zu, jedoch viel geringer als in den letzten Jahren, und zwar von Ende Juni bis Ende September um 4 800, gegen 13.100 im *III. Quartal* 1960 und 9 100 im *III. Quartal* 1961. Die Abschwächung trifft Männer und Frauen etwa gleich stark. Der Zuwachs bei den Männern sank von 7.300 und 4.300 auf 2.500, bei den Frauen von 5.800 und 4.800 auf 2.300. Demgemäß verringerte sich auch der Abstand vom Vorjahr. Zu dieser Entwicklung trugen beide Seiten des Arbeitsmarktes bei. Auf der einen Seite ist das Arbeitskräftepotential weitgehend ausgeschöpft — der Industrie fließen auch aus der Landwirtschaft nur noch wenige Arbeitskräfte zu —, auf der anderen Seite läßt infolge partieller Schwächen der Nachfragedruck nach, so daß man sich weniger bemüht, neue Arbeitskräfte — etwa Hausfrauen — aufzunehmen.

Relativ am günstigsten entwickelten sich die *traditionellen Konsumgüterindustrien*. Sie erhöhten

*Die Industriebeschäftigung im III. Quartal*

Industriezweig	Veränderung vom Ende Juni bis Ende September			Stand Ende September 1962	Veränderung gegen das Vorjahr	
	1960	1961	1962		absolut	in %
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	+ 2 488	+ 3 129	+ 2 705	175 508	+ 1 558	+ 0'9
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	+ 2 468	+ 1 966	+ 1 705	51 078	+ 742	+ 1'5
Ledererzeugung	- 74	- 13	+ 24	3 006	+ 4	+ 0'1
Lederverarbeitung	+ 72	+ 374	+ 83	16 657	+ 267	+ 1'6
Textilindustrie	- 9	+ 251	+ 340	73 222	- 858	- 1'2
Bekleidungsindustrie	+ 51	+ 551	+ 553	31 545	+ 1 403	+ 4'7
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	+ 6 920	+ 5 489	+ 1 788	219 234	+ 2 157	+ 1'0
Gießereindustrie	+ 909	+ 201	- 201	12 370	- 155	- 1'2
Metallindustrie	+ 290	+ 191	+ 62	9 276	- 106	- 1'1
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	+ 1 878	+ 2 210	+ 953	69 346	+ 407	+ 0'6
Fahrzeugindustrie	+ 799	- 49	+ 256	25 320	+ 331	+ 1'3
Eisen- und Metallwarenindustrie	+ 862	+ 1 316	+ 503	47 421	- 177	- 0'4
Elektroindustrie	+ 2 182	+ 1 620	+ 215	55 501	+ 1 857	+ 3'5
<i>Übrige Industrien</i>	+ 3 719	+ 503	+ 311	224 038	- 1 398	- 0'6
<i>Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie</i>	+ 1 638	- 794	- 396	67 923	- 1 630	- 2'3
Erdölindustrie	- 57	- 80	- 57	8 569	- 155	- 1'8
Stein- u. Keramikindustrie	+ 511	+ 388	- 336	33 189	- 1 519	- 4'4
Glasindustrie	+ 85	+ 129	+ 173	10 208	+ 108	+ 1'1
Chemische Industrie	+ 282	+ 269	+ 712	49 358	+ 2 114	+ 4'5
Papier- u. papperezeugende Industrie	+ 325	+ 89	+ 19	20 226	- 946	- 4'5
Papierverarbeitende Industrie	+ 89	+ 225	+ 2	10 005	+ 199	+ 2'0
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	360	± 0	± 0
Holzverarbeitende Industrie	+ 846	+ 277	+ 194	24 200	+ 431	+ 1'8
<i>Insgesamt</i>	<i>+ 13 127</i>	<i>+ 9 121</i>	<i>+ 4 804</i>	<i>618 780</i>	<i>+ 2 317</i>	<i>+ 0'4</i>
Männer	+ 7 327	+ 4 298	+ 2 460	401 318	+ 542	+ 0'1
Frauen	+ 5 800	+ 4 823	+ 2 344	217 462	+ 1 775	+ 0'8

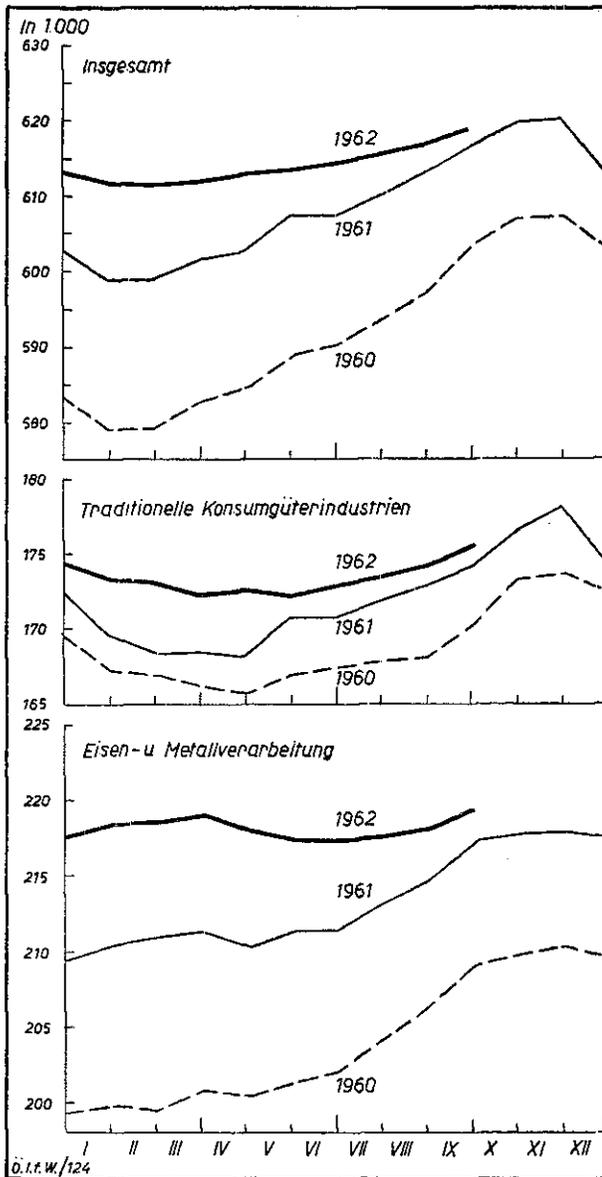
Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

ihren Beschäftigtenstand um 2.700 Arbeitnehmer, das ist ungefähr in den Größenordnungen der letzten zwei Jahre (+2.500, +3.100). Den stärksten Zuwachs in dieser Gruppe hatte die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, aber auch die anderen Industriezweige expandierten. Nur die Ledererzeugung änderte ihren Stand kaum, entwickelte sich aber günstiger als in früheren Jahren

In der *Eisen- und Metallverarbeitung* nahm die Beschäftigung weit weniger zu. Es wurden 1.800 Arbeitnehmer gegen 6 900 (1960) und 5 500 (1961) aufgenommen. Außer der Fahrzeugindustrie nahmen alle Zweige weniger Personal auf als im Vorjahr, die Gießereien stellten sogar Arbeitskräfte frei, während sie voriges Jahr noch ebensoviele aufgenommen hatten.

Die „*Übrigen Industrien*“ vergrößerten ihren Beschäftigtenstand nur geringfügig (+300 gegen +3.700 1960 und +500 1961). Wohl stellte die chemische Industrie mehr als doppelt so viel neue Arbeitskräfte ein wie 1960 und 1961. Auch die Entlassungen der Bergwerke und eisenherzeugenden Industrie sowie der Erdölindustrie waren geringer als im Vorjahr. Andererseits setzten die Stein- und Keramikindustrie, die im Vorjahr noch Personal auf-

### Beschäftigte in der Industrie (Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Die Beschäftigungsentwicklung der laufend meldenden Industriebetriebe wick 1962 von der in den letzten Jahren stark ab Infolge der hohen Nachfrage nach Arbeitskräften wurde zu Jahresbeginn weniger Personal freigestellt. Im Sommer und Herbst verringerte sich das Beschäftigtenwachstum immer mehr Einerseits, weil das Arbeitskrätereiservoir weitgehend ausgeschöpft war und der Industrie immer weniger neue Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zufließen, andererseits weil die Konjunktur schwächer wurde und die Nachfrage nach Arbeitskräften nachließ. Für 1962 ergibt sich daher eine weit flachere Kurve als früher. Die von der Konjunkturabschwächung weniger erfassten traditionellen Konsumgüterindustrien zeigen diese Abflachung viel weniger deutlich als etwa die Eisen- und Metallverarbeitung.

genommen hatten, Kräfte frei und die Papierindustrie nahm kaum noch Beschäftigte auf.

Im Vergleich mit dem Beschäftigtenstand im Vorjahr tritt die Verlangsamung des Wachstums

noch stärker hervor. So war die gesamte Industriebeschäftigung Ende des III. Quartals nur um 2 300 höher als 1961. Dagegen hatte der Vorsprung in den Jahren 1960 und 1961 18 300 und 13 000 betragen. Am wenigsten wurde auch in diesem längerfristigen Vergleich die Entwicklung der traditionellen Konsumgüterindustrien beeinträchtigt. Ihre Zuwachsraten hat sich gegen frühere Jahre kaum verändert. Die Eisen- und Metallverarbeitung wuchs nur noch schwach, die „Übrigen Industrien“ beschäftigten sogar weniger Arbeitskräfte als Ende September 1961. Relativ am stärksten verminderten die Bergwerke und die eisenerzeugende Industrie, die Stein- und Keramikindustrie sowie die papier- und pappeerzeugende Industrie ihre Belegschaften. Aber auch Textilindustrie, Gießereiindustrie, Metallindustrie und Erdölindustrie hatten etwas kleinere Belegschaften als im Vorjahr. Bemerkenswert stark haben noch Bekleidungsindustrie, chemische Industrie und Elektroindustrie ihren Beschäftigtenstand ausgeweitet.

#### Kürzere Arbeitszeit

Die Konjunkturabschwächung zeigt sich nicht nur in einer Abnahme der Zuwachsraten der Industriebeschäftigung, sondern auch im Trend zu kürzerer Arbeitszeit. Im Durchschnitt des III. Quartals wurde 94,603 000 Stunden gearbeitet, um 0,5% weniger als vor einem Jahr. Die bezahlten Stunden je Arbeiter sanken nur um 0,3% auf 186,1, da auch die Zahl der Arbeiter zurückging. Da in letzter Zeit keine kollektivvertraglichen Vereinbarungen über eine Arbeitszeitverkürzung getroffen wurden, weist diese Entwicklung auf eine geringere Ausnützung der Arbeitskräfte hin. Es dürften somit vorwiegend Überstunden verringert worden sein.

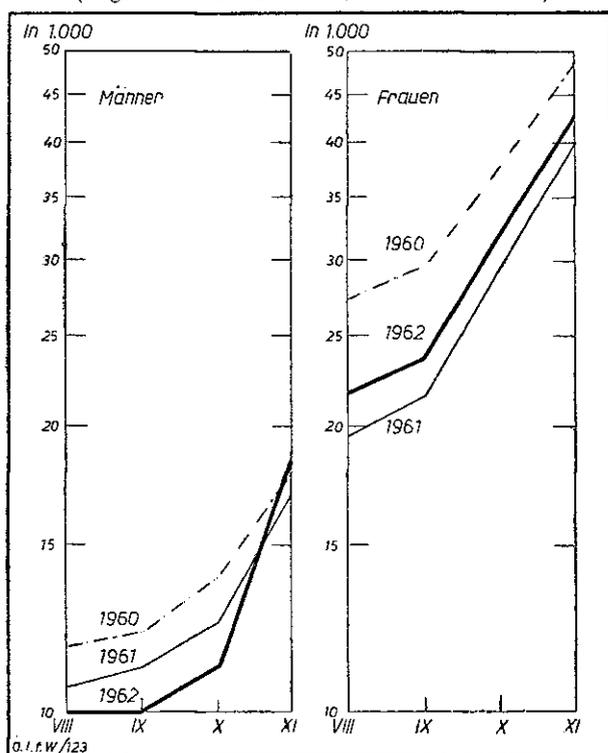
Die Arbeitslosigkeit erreichte Ende November 60 600 Personen (18 100 Männer und 42 400

#### Bezahlte Arbeiterstunden in der Industrie

Zeit	insgesamt in 1 000	Bezahlte monatliche Arbeiterstunden		je Arbeiter	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Veränderung gegen in 1 000	in %		absolut	in %
1960, I Qu.	90 371	+1 199	+1,3	186,4	-2,8	-1,5
II	92 780	+3 319	+3,7	188,6	+0,3	+0,2
III	94 559	+2 457	+2,7	189,2	-0,4	-0,2
IV	96 197	+2 463	+2,6	190,2	-0,5	-0,3
Jahresdurchschnitt	93 477	+2 359	+2,6	188,6	-0,8	-0,4
1961, I Qu.	93 255	+2 885	+3,2	186,7	+0,3	+0,2
II	93 901	+1 121	+1,2	186,2	-2,4	-1,3
III	95 099	+540	+0,6	186,7	-2,5	-1,3
IV	97 303	+1 107	+1,2	189,9	-0,3	-0,2
Jahresdurchschnitt	94 890	+1 413	+1,5	187,4	-1,2	-0,6
1962, I Qu.	92 380	-876	-0,9	182,6	-4,1	-2,2
II	93 043	-857	-0,9	183,7	-2,5	-1,3
III	94 603	-496	-0,5	186,1	-0,6	-0,3

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

**Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit seit dem Saisonwendepunkt**  
(Logarithmischer Maßstab; in 1.000 Personen)



Daß die Arbeitslosigkeit in den Sommermonaten etwas höher war als im Vorjahr, geht ausschließlich auf die größere Zahl an stellensuchenden Frauen zurück. Auch im Herbst blieb ihr Stand ziemlich gleichmäßig über dem des Vorjahres. Die Zahl der arbeitssuchenden Männer war zur Saisonwende niedriger als 1961. Bis Oktober hat sich der Abstand nicht verringert. Im November jedoch stieg die Zahl der arbeitslosen Männer sogar über jene von 1960.

Frauen)<sup>1)</sup>. Berücksichtigt man die Pensionsvorschußempfänger, dann ist die Zahl der Arbeitssuchenden um 3.700 oder 6,5% höher als 1961, also doch noch beträchtlich geringer als 1960 (65.900). Die Arbeitslosigkeit hat im Herbst 1962 stärker zugenommen als voriges Jahr, aber auch als 1960. Im September war die Entwicklung noch günstiger als im Vorjahr (+1.900 gegen +2.400), im Oktober nur wenig schlechter (+9.200 gegen +9.100), im November jedoch nahm die Arbeitslosigkeit weit stärker zu (+17.700 gegen +15.300). Im Sommer hatte die etwas höhere Frauenarbeitslosigkeit die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Vorjahr verursacht, im November war die ungünstigere Entwicklung bei den Männern maßgebend.

Von Ende August bis Ende November ist die Arbeitslosigkeit in fast allen Berufsgruppen stärker als im Vorjahr gestiegen, besonders kräftig

<sup>1)</sup> In der ersten Dezemberhälfte nahm sie um 27.100 auf 87.600 zu (im Vorjahr um 13.400 auf 75.100)

in den Bauberufen (+3.800 gegen +2.300 im Vorjahr), unter den Bekleidungs- und Schuhherstellern (+600 gegen -40) sowie in den Reinigungsberufen (+1.100 gegen +700). Weniger als im Vorjahr erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen nur bei den Nahrungs- und Genussmittelherstellern; in den Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufen entspricht die Steigerung ungefähr der in den letzten Jahren. Der Stand der Arbeitslosigkeit Ende November war in den land- und forstwirtschaftlichen Berufen und unter den Nahrungs- und Genussmittelherstellern niedriger als vor einem Jahr. Weit höher als damals ist er unter den Bekleidungs- und Schuhherstellern (+55,8%), den Reinigungsberufen (+32,9%), den Bauberufen (+22,7%) und den Steinarbeitern (+20,2%). Unverändert blieb praktisch die Arbeitslosigkeit in den Textilberufen sowie in den Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufen.

**Die Arbeitslosigkeit im Herbst**

Berufsgruppe	Veränderung von Ende August bis Ende November			Stand Ende November 1962 <sup>1)</sup>	Veränderung gegen das Vorjahr <sup>2)</sup>	
	1960	1961	1962 <sup>1)</sup>		absolut	in %
Land- u. forstwirtschaftliche Berufe	+ 6.221	+ 6.790	+ 6.939	8 284	- 260	- 3,0
Steinarbeiter	+ 924	+ 868	+ 1 134	1 566	+ 263	+ 20,2
Bauberufe	+ 2 140	+ 2 339	+ 3 841	5 488	+ 1 016	+ 22,7
Metallarbeiter, Elektriker	+ 109	+ 203	+ 230	2.926	+ 299	+ 11,4
Holzverarbeiter	+ 213	+ 222	+ 309	978	+ 118	+ 13,7
Textilberufe	+ 659	+ 295	+ 324	2 044	+ 40	+ 2,0
Bekleidungs- u. Schuhhersteller	- 292	- 41	+ 581	3 128	+ 1 120	+ 55,8
Nahrungs- und Genussmittelhersteller	+ 50	+ 222	+ 182	1 079	- 20	- 1,8
Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe	+ 10 968	+ 10 809	+ 10 645	12 624	+ 142	+ 1,1
Reinigungsberufe	+ 781	+ 716	+ 1 139	3 308	+ 818	+ 32,9
Sonstige	+ 4 612	+ 4 052	+ 3 569	19.129	+ 153	+ 0,8
<b>Insgesamt</b>	<b>+ 26 385</b>	<b>+ 26 475</b>	<b>+ 28 893</b>	<b>60 554</b>	<b>+ 3 689</b>	<b>+ 6,5</b>
<b>Männer</b>	<b>+ 5 890</b>	<b>+ 6 356</b>	<b>+ 8 192</b>	<b>18 128</b>	<b>+ 1 079</b>	<b>+ 6,3</b>
<b>Frauen</b>	<b>+ 20 495</b>	<b>+ 20 119</b>	<b>+ 20 701</b>	<b>42 426</b>	<b>+ 2.610</b>	<b>+ 6,6</b>

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen — <sup>2)</sup> Ohne Arbeitsunfähige (Bezieher eines Pensionsvorschlusses)

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im November traf vor allem die Steiermark, Kärnten und Niederösterreich. Im Vergleich zum Vorjahr schnitt-

**Veränderung der Arbeitslosigkeit nach Bundesländern<sup>1)</sup>**

Bundesland	Absolute Veränderung gegen das entsprechende Vorjahresmonat (1961 bis 1962)				Stand am November 1962 <sup>2)</sup>
	August	September	Oktober	November <sup>2)</sup>	
Wien	+ 433	+ 515	+ 687	+ 506	12.303
Niederösterreich	- 111	- 105	- 165	+ 7	9.388
Steiermark	- 163	+ 266	+ 75	+ 1 956	11 903
Kärnten	- 135	- 61	+ 339	+ 989	7 416
Oberösterreich	+ 1.625	+ 611	+ 534	+ 497	8 579
Salzburg	+ 227	+ 264	+ 113	+ 162	3 580
Tirol	- 25	- 141	- 60	- 108	4 700
Vorarlberg	- 89	- 74	- 49	- 52	541
Burgenland	- 285	- 241	- 267	- 268	2.144
<b>Österreich insgesamt</b>	<b>+ 1.477</b>	<b>+ 1 034</b>	<b>+ 1 207</b>	<b>+ 3 689</b>	<b>60 554</b>

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorgemerkte Arbeitssuchende ohne Arbeitsunfähige (Bezieher eines Pensionsvorschlusses) — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen

ten auch Salzburg und Wien ungünstiger ab. Im Burgenland, in Vorarlberg und Tirol war die Arbeitslosigkeit noch geringer als im November 1961.

Das *Stellenangebot* ging von Ende August bis Ende November um 8.500 offene Stellen auf 41.400 zurück. 1961 war es im gleichen Zeitraum nur um 2.600 gesunken. Ende November lag es um 4.100 niedriger als im Vorjahr. Der Rückgang des Stellenangebotes (im Vergleich zum Vorjahr) begann schon im Frühsommer, im Herbst wurde er immer stärker. Darin zeigt sich der allmählich nachlassende Nachfragedruck auf den Arbeitsmärkten. Ende November entfielen auf 100 offene Stellen 146 Arbeitsuchende, im Vorjahr nur 125. Die Zahl der offenen Stellen geht in den einzelnen Bundesländern ziemlich gleichmäßig zurück. Nur in Tirol ist das Angebot gestiegen, war aber im Oktober stark gesunken.

In den einzelnen Berufsgruppen, für die allerdings erst für Ende Oktober Zahlen vorliegen, ging das Stellenangebot vor allem in den land- und forstwirtschaftlichen Berufen, unter den Metallarbeitern und Textilarbeitern, bei den Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufen sowie den Reinigungsberufen zurück. Nur unter den Ledererzeugern, den Heizern, den Chemiarbeitern sowie den Hilfsberufen allgemeiner Art hat es zugenommen.

#### Unveränderte Situation auf dem Lehrstellenmarkt

Auf dem Lehrstellenmarkt bestand auch im Herbst ein starker Überhang an sofort zu besetzenden Lehrstellen. Obgleich es Ende Juli um 4.000 Lehrstellensuchende mehr gab als 1961, konnten sie rasch untergebracht werden. Wohl suchten auch Ende Oktober um 900 Lehrlinge mehr Lehr-

stellen als 1961, doch hatte sich auch das Lehrstellenangebot um 500 erhöht. Gegenwärtig entfallen auf je 100 offene Lehrstellen 22 Lehrstellensuchende.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu *Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13*

Erntetransporte und der starke Urlaubsreiseverkehr steigerten im III. Quartal die Verkehrsleistungen. Die Belegung war etwas stärker als saisonüblich; die Leistungen überschritten das Vergleichsquartal 1961 im Güterverkehr (*n-t-km*) um 4% und im Personenverkehr (*n-t-km*) mit Massenverkehrsmitteln um 10%. Im 1. Halbjahr 1962 hatten die Zuwachsraten 3% und 7% betragen. Die Entwicklung war bei den einzelnen Verkehrsträgern im Berichtsquartal unterschiedlich, jedoch allgemein steigend. Diese Tendenz hielt auch im Oktober an.

#### Steigende Güterverkehrsleistungen

Die Zunahme der Güterverkehrsleistungen gegen 1961 um 4% war im Gegensatz zur bisherigen Entwicklung stärker als die reale Steigerung des Brutto-Nationalprodukts und der Industrieproduktion. Umschichtungen im Energiesektor und die zunehmende Verwendung von Kunststoffen als Rohmaterial dämpften bisher die Verkehrsentwicklung und ließen die rein technische Verkehrsleistung (*n-t-km*) langsamer steigen als Produktion und Verbrauch. Diese Situation hat sich nicht geändert, so daß der konträre Verlauf im Berichtsquartal wahrscheinlich vorwiegend auf zufälligen Einflüssen beruhen dürfte.

#### Verkehrsleistungen im Güterverkehr im III. Quartal 1962

		III. Quartal		Jänner bis Oktober	
		1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %
<i>Bahn</i>					
<i>n-t-km</i>	Mill.	2 116,9	+ 2,1	6 819,5	+ 0,4
Wagnachs- <i>km</i>	Mill.	468,6	+ 3,8	1 476,8	+ 1,8
Zugs- <i>km</i>	Mill.	7,7	+ 2,9	24,7	+ 3,1
Transit, <i>n-t-km</i>	Mill.	371,8	+ 5,9	1 198,6	+ 6,0
Ein-, Aus- und Durchfuhr	Mill. t	5,0	+ 4,7	16,4	+ 1,4
Wagenstellungen <sup>1)</sup>	1 000	495,6	- 3,5	1 614,6	- 3,8
<i>Donauschifffahrt</i>					
<i>n-t-km</i>	Mill.	288,6	+ 6,8	835,9	+ 6,5
Beförderte Güter	1 000 t	1 714,9	+ 6,5	4 875,0	+ 2,1
davon					
Transit	1 000 t	229,6	+ 7,9	694,0	+ 16,0
Ein- und Ausfuhr nach dem Südosten	1 000 t	725,0	- 1,3	2 121,7	+ 1,4
<i>Luftfahrt</i>					
Fracht u. Post, an und ab	t	1 281,3	+ 21,6	4 095,1	+ 19,6
Fracht u. Post, Transit	t	827,9	+ 9,5	3 093,8	+ 13,0
Fracht u. Post, insgesamt	t	2 109,3	+ 16,5	7 188,9	+ 16,7

<sup>1)</sup> Voll- und Schmalspur

#### Der Lehrstellenmarkt im Herbst

Zeit	Sofort verfügbare Lehrstellensuchende		Sofort zu besetzende Lehrstellen		Lehrstellensuchende je 100 offene Lehrstellen
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	
1959 VII	+ 12 431	15 126	+ 2 260	14 160	107
VIII	- 4 350	10 776	- 913	13 247	81
IX	- 4 243	6 533	- 2 632	10 615	62
X	- 2 264	4 269	- 856	9 759	44
1960 VII	+ 11 862	13 359	+ 3 522	21 429	62
VIII	- 5 026	8 333	- 2 060	19 369	45
IX	- 3 361	4 972	- 2 304	17 065	29
X	- 1 858	3 114	- 1 164	15 901	20
1961 VII	+ 15 843	16 726	+ 3 66	23 860	70
VIII	- 6 373	10 353	- 3 249	20 611	50
IX	- 5 151	5 202	- 3 282	17 329	30
X	- 2 449	2 753	- 1 448	15 881	17
1962 VII	+ 4 431	20 735	+ 1 413	26 393	79
VIII	- 5 571	15 164	- 2 177	24 216	63
IX	- 8 143	7 021	- 5 737	18 479	38
X	- 3 396	3 625	- 2 116	16 363	22

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Im statistisch erfaßten Güterverkehr stiegen gegen 1961 der Luftverkehr und die Donauschiffahrt mit 22% und 7% am stärksten. Die Bahnen erreichten nur +2%, hatten aber den größten absoluten Zuwachs. Im statistisch nicht erfaßten Straßen-Güterverkehr dürfte die Leistung, gemessen am Diesellohverbrauch (unter Berücksichtigung des im Verbrauch eingeschlossenen steigenden Bedarfs der Land- und Forstwirtschaft) um 6% zugenommen haben. Treffen diese Annahmen zu, dann hat der Straßen-Güterverkehr seinen Anteil am Gesamtvolumen leicht erhöht (von 41% auf 42%) und auch einen größeren absoluten Zuwachs erzielt als die Bahnen.

Im *Bahnverkehr* waren vor allem die Transporte in der Einfuhr und im Transit höher. Der Binnen- und Exportverkehr dagegen stagnierte; die Zahl der dafür bereitgestellten Güterwagen war sogar um knapp 4% niedriger, wobei allerdings eine gewisse Umschichtung zu großräumigeren Wagen zu berücksichtigen ist. Schwächer als im Vorjahr waren die Transporte von Baustoffen und Holz, zwei Produkte, die auch im Güteraufkommen auf der Straße eine große Rolle spielen. Infolge Niederwassers auf der Donau haben dagegen die Bahnfrachten von Kohle und Koks, die längere Zeit hindurch ständig gesunken waren, wieder zugenommen.

*Wagenstellungen nach Güterarten im Binnen- und Exportverkehr im III. Quartal 1962*  
(Voll- und Schmalspur)

	1962	III Quartal Veränderung gegen 1961 in %	1962	Jänner bis Oktober Veränderung gegen 1961 in %
Insgesamt	495.575	- 3,5	1.614.554	- 3,8
davon				
Kohle	42.628	+ 4,5	146.726	+ 2,7
Holz	35.140	- 9,3	128.609	-11,3
Baustoffe	74.440	-12,3	217.606	-13,6
Eisen	38.478	- 4,8	135.137	- 2,3
Papier	15.782	- 6,8	54.534	- 9,3
Erze	25.921	+ 5,3	86.000	- 1,7
Kunstdünger	10.948	- 7,1	52.872	+ 2,3
Nahrungsmittel	46.179	- 5,1	113.362	- 6,1
Stückgut	109.249	± 0,0	359.374	+ 1,7
Sammelgut	19.081	+ 1,5	63.244	+ 3,5
Zuckerrüben	—	—	15.460	- 2,0
Andere	77.729	- 1,1	241.630	- 3,2

Im Transit, dessen Leistung in *n-t-km* um 6% höher war als im Vorjahr, erhöhten sich hauptsächlich die Durchfuhren aus Italien und in geringerem Maße aus der Tschechoslowakei. Jene aus der Bundesrepublik Deutschland blieben unverändert. Die günstige Entwicklung des Transits in den letzten zwei Jahren erklärt sich vorwiegend aus der zunehmenden Integration im EWG-Raum. Dadurch fallen für Österreich neben höheren Frachteinnah-

men auch Deviseneinnahmen aus dem Reexpeditionsgeschäft an, und zwar dann, wenn Sendungen bis Österreich gemeinsam verfrachtet werden (frachtgünstigere Sammelladungen) und von hier (reexpeditiert durch den österreichischen Spediteur) getrennt in verschiedene Länder gehen. In der Einfuhr beförderte die Bahn um 7% mehr Güter als 1961 (Menge); die Zunahme der *n-t-km* läßt sich nicht genau feststellen, dürfte jedoch mindestens 20 Mill. *n-t-km* betragen. Da der Transit um 21 Mill. *n-t-km* und die gesamte Mehrleistung um 44 Mill. *n-t-km* stieg, muß der Binnenverkehr auf dem Vorjahresniveau stagniert haben.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr der Bahnen betragen im III. Quartal 1.134 Mill. S, knapp 3% weniger als im Vorjahr. Die Erträge aus dem Transit nahmen um 12% auf 249 Mill. S zu, die übrigen Einnahmen waren um 6% niedriger.

Der *Güterverkehr auf der Donau* beförderte im III. Quartal auf dem österreichischen Streckenabschnitt 1.7 Mill. *t*, die Verkehrsleistung betrug 289 Mill. *n-t-km*, um 7% mehr als im Vorjahr, obwohl die Schifffahrt durch Niederwasser stärker behindert wurde als 1961. Der Zuwachs in den einzelnen Verkehrsrelationen schwankte zwischen 3% in der Ausfuhr und 14% im Inlandsverkehr. Import- und Transitverkehr erhöhten sich um 6% und 8%. Die Verkehrssteigerung kam vor allem dem Wiener Hafen zugute; sein Umschlag stieg um 17%, gegen nur 1% in Linz.

Der Transportbedarf war in nahezu allen Güterarten höher als 1961. Die der Menge nach wichtigsten Kohlen- und Erdöltransporte nahmen um 8% und 5% zu. Die Steigerung der Ein- und Ausfuhr (+5%) beschränkte sich, wie schon im II. Quartal, auf den Verkehr über Passau (+15%), die Transporte im Ostverkehr hingegen gingen etwas zurück. Trotzdem betrug der Anteil der Osttransporte an der gesamten Ein- und Ausfuhr auf dem Donauweg noch immer 58% (gegen 62% im Vorjahr). Die österreichische Schifffahrtsgruppe beförderte 45% der Gütermenge.

Der *Straßen-Güterverkehr* hat sich im III. Quartal weiter günstig entwickelt. Die Neuzulassungen an großräumigen Schwerstfahrzeugen in der Klasse von 7 *t* und mehr waren um 43% höher als 1961. Auch der Bedarf an Lieferwagen und kleinen Lastkraftwagen war unvermindert stark. Die Stückzahl (1.964 Lkw) und Kapazität (6.008 *t*) der Gesamtzulassungen waren allerdings um 5% und 7% niedriger als im Vorjahr, weil der Erneuerungs- und Erweiterungsbedarf im Fuhrgewerbe geringer und im Werkverkehr nur gleich hoch wie 1961 war.

## Neuzulassungen von Lastkraftwagen nach Größenklassen im III. Quartal 1962

Nutzlast in kg	Insgesamt		Stück Fuhrgewerbliche		Übrige		Insgesamt		Nutzlast in # Fuhrgewerbliche		Übrige	
	1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %
bis 500 ...	133	-14.2	1	.	132	-14.8	46.6	-14.2	0.4	.	46.2	-14.8
501—1 000	692	+ 4.4	9	+800.0	683	+ 3.2	519.0	+ 4.4	6.8	+800.0	512.2	+ 3.2
1 001—1 500	178	+ 2.9	5	± 0.0	173	+ 3.0	222.5	+ 2.9	6.3	± 0.0	216.2	+ 3.0
1 501—2 000	123	- 3.1	5	- 16.7	118	- 2.5	215.3	- 3.1	8.8	- 16.7	205.5	- 2.5
Summe bis 2 000	1 126	+ 0.7	20	+ 66.7	1 106	± 0.0	1 003.4	+ 1.3	22.3	+ 26.7	981.1	+ 0.9
2 001—3 000	121	+37.5	4	- 42.9	117	+44.4	302.5	+37.5	10.0	- 42.9	292.5	+44.4
3 001—4 000	100	-30.1	11	- 52.2	89	-25.8	350.0	-30.1	38.5	- 52.2	311.5	-25.8
4 001—4 999	41	-30.5	10	- 37.5	31	-27.9	184.5	-30.5	45.0	- 37.5	139.5	-27.9
5 000—5 999	106	-18.5	26	- 39.5	80	- 8.0	583.0	-18.5	143.0	- 39.5	440.0	- 8.0
6 000—6 999	205	-39.2	79	- 50.0	126	-29.6	1 332.5	-39.2	513.5	- 50.0	819.0	-29.6
7 000 und mehr	265	+42.5	127	+ 18.7	138	+74.7	2 252.5	+42.5	1 079.5	+ 18.7	1 173.0	+74.7
Insgesamt	1 964	- 4.7	277	- 24.3	1 687	- 0.5	6 008.4	- 7.0	1 851.8	- 21.6	4 156.6	+ 1.3

Die Verkehrsleistung des Straßengüterverkehrs dürfte um 6% gestiegen sein. Der gesamte Dieselölverbrauch erhöhte sich um 8%. Der Bedarf der Landwirtschaft hat infolge der Zunahme des Bestandes an Traktoren (+ 9%) sowie schweren Landmaschinen um schätzungsweise 12% zugenommen. Berücksichtigt man den Verbrauchsanteil der Landwirtschaft im III. Quartal 1961 von 27%, dann stieg der Absatz bei den übrigen Dieselölverbrauchern und somit ihre Leistung um etwa 6%. Der Zuwachs bei den Fuhrbetrieben war vermutlich geringer als im Werkverkehr.

## Anhaltende Zunahme des Personenverkehrs

Da der Sommer die Hauptreisezeit ist, erreicht der Personenverkehr im III. Quartal seine Saisonspitze. Die Belegung war jedoch stärker als saisonüblich. Im Gegensatz zum Vorjahr kam die ständig wachsende Reisefreudigkeit, wie auch bereits im II. Quartal, nicht nur dem Individualverkehr, sondern auch den Massenverkehrsmitteln zugute. Bei den Bundesbahnen nahm die Zahl der *n-t-km* gegen 1961 um 18% zu. Dies geht zum Teil auf eine Verlängerung der Reisewege zurück; die Zahl der ver-

## Der Personenverkehr im III. Quartal 1962

		III. Quartal		Jänner bis Oktober	
		1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %
<b>Bahn</b>					
<i>n-t-km</i>	Mill.	290.7	+18.0	798.1	+13.4
Wagenachs-km	Mill.	286.9	+ 4.6	834.9	+ 4.3
Zugs-km	Mill.	13.5	+ 5.2	41.7	+ 5.1
Verkaufte Karten	Mill.	19.8	+ 5.5	58.9	+ 6.3
<b>Straße</b>					
Beförderte Personen <sup>1)</sup>	Mill.	37.8	+ 2.2	129.6	+ 3.4
Neuzulassungen:					
Personenkraftwagen	Stück	19 955	+ 7.9	72 785	+ 7.7
Motorräder und Roller	Stück	1 345	-10.0	4 160	-17.5
<b>Donauschifffahrt</b>					
Beförderte Personen	1 000	325.6	+ 4.4	495.4	+ 7.1
<b>Luftfahrt</b>					
Beförderte Personen, an und ab	1 000	192.1	+13.8	450.6	+14.4
Beförderte Personen, Transit	1 000	33.1	+12.7	86.0	+18.9
Beförderte Personen insgesamt	1 000	225.2	+13.6	536.6	+15.1

1) Post, Bahn und Private

kauften Karten sowie die Einnahmen aus dem Personenverkehr stiegen nämlich nur um 6% und 9%. Die höhere Nachfrage erforderte bei den ÖBB auch den Einsatz von mehr Zügen, wie aus der Steigerung der Zugs- und Wagenachskilometer um 5% hervorgeht.

Im Straßenverkehr auf den Überland-Omnibuslinien nahm die Zahl der beförderten Personen um 2% auf 37.8 Mill. zu. Da auf diesen Linien der Berufsverkehr weitaus überwiegt und in den Sommermonaten teils eigene Fahrzeuge verwendet werden, teils infolge der Urlaube die Zahl der Reisenden sinkt, wirkt sich die stärkere Nachfrage durch den Fremdenverkehr nur wenig aus. Die Veränderungen bleiben daher stets eng begrenzt.

Der Individualverkehr nahm weiter kräftig zu. Der Benzinverbrauch stieg im Vergleich zum Vorjahr um 17%, die Zahl der Zulassungen fabrikneuer Personenkraftwagen um 8%. Im grenzüberschreitenden Reiseverkehr auf der Straße wurden 40% mehr einreisende Ausländer gezählt als 1961. Nimmt man eine durchschnittliche Besetzung der Fahrzeuge (einschließlich Omnibusse) von vier Personen an, dann haben 5.5 Mill. ausländische Kraftfahrzeuge im III. Quartal zusätzlich zu den heimischen Fahrzeugen das österreichische Straßennetz benützt. Die Tendenz, größere Wagen zu kaufen, hat sich weiter verstärkt. Während die Neuzulassungen von Kleinwagen um 48% niedriger waren als im III. Quartal 1961 und die von Kleinwagen nur um 3% stiegen, erhöhten sich die Käufe in der unteren Mittelklasse (1 bis 1.5 Liter) um 10% und in der oberen (1.5 bis 2 Liter) um 34%. In der

Neuzulassungen von Personenkraftwagen  
im III. Quartal 1962

	Hubraum	bis 500	501—1 000	1 001—1 500	1 501—2 000	2 001—3 000
		ccm				
1961	1 341	4 541	9 233	2 800	530	
1962	696	4 688	10 134	3 748	620	
1962=100	51.9	103.2	109.8	133.9	117.0	

nächstfolgenden Gruppen wurden 18% mehr Personenkraftwagen zugelassen.

Der Luftverkehr expandierte im Transport von und nach Österreich um 14% und im Transit um 13%. Die österreichische Fluggesellschaft AUA setzte sich auch im Berichtsquartal erfolgreich durch und konnte ihren Anteil weiter erhöhen.

#### Entwicklung von Jänner bis Oktober

Die Verkehrsleistungen von Jänner bis Oktober 1962 lagen im Güterverkehr um 3% höher als 1961. Der Bahnverkehr stagnierte praktisch auf dem Vorjahresniveau, Donauschiffahrt und Straßenverkehr waren um je 7% höher. Im Personenverkehr erzielten Bahnen und Überland-Omnibusse um 13% und 3%, Donauschiffahrt und Luftverkehr um 7% und 15% höhere Leistungen. Der Individualverkehr dürfte nach dem Benzinverbrauch um 14% zugenommen haben. Von Jänner bis Oktober kamen 72.785 fabriksneue Personenkraftwagen auf den Markt, 8% mehr als 1961. Die Tendenz zu den größeren Wagen spiegelt sich auch darin, daß der Benzinverbrauch stärker zunahm als der Bestand. Als vor einigen Jahren in der Bestandszunahme die Kleinwagen vorherrschten und die unselbständig Berufstätigen ihre Wagen aus finanziellen Gründen relativ wenig benützten, nahm der Bestand an Kraftfahrzeugen stärker zu als der Treibstoffverbrauch.

#### Finanzielle Gebarung der ÖBB per Ende Oktober 1962

	III Quartal 1962	Veränderung gegen 1961 in %	Jänner bis Oktober 1962	Veränderung gegen 1961 in %
Güterverkehr	1.134 0	- 2 6	3.616 8	+ 1 5
Personenverkehr	496 0	+ 8 5	1.293 3	+ 8 8
Sonstige	163 9	+ 9 3	515 8	+ 8 5
Betriebs-einnahmen insgesamt	1.793 9	+ 1 3	5.425 8	+ 3 8
Betriebsausgaben	2.134 8	+ 10 1	6.728 4	+ 14 4
Betriebsabgang	340 9	+103 1	1.302 6	+100 1
Außerordentlicher Aufwand	118 0	+ 18 2	389 1	+ 46 0
Gesamt-abgang	458 9	+ 71 4	1.691 6	+ 84 4
Gesamtausgaben	2.252 8	+ 10 5	7.117 5	+ 15 8

Die finanzielle Gebarung der ÖBB schloß Ende Oktober mit einem Betriebsabgang von 1.303 Mill. S ab, mehr als doppelt so viel wie 1961. Während die Ausgaben um 14% stiegen, erhöhten sich die Einnahmen nur um 4%. Im Personenverkehr wurde um 9%, im Güterverkehr um knapp 2% mehr eingenommen. Da auch die außerordentlichen Aufwendungen für Elektrifizierung und sonstige Investitionen um 46% höher waren, ergab sich ein Gesamt-abgang von 1.692 Mill. S, der um 84% über dem des Vorjahres liegt. Damals war allerdings die Investitionstätigkeit aus Konjunkturgründen gedros-

seit worden. Ohne bahnfremde Lasten (Sozialtarife usw.) würde sich der Abgang beträchtlich vermindern.

#### Weiter wachsender Fremdenverkehr

Im Fremdenverkehr setzte sich die günstige Entwicklung vom II Quartal auch im Sommer fort. Der Inländerverkehr stagnierte zwar im III Quartal auf dem Vorjahresniveau, da mehr Österreicher ihren Urlaub im Ausland verbrachten. Die Devisenausgaben für Auslandsreisen sind um 30% gestiegen. Der Besuch von Ausländern nahm jedoch um 23% auf 22 6 Mill. Nächtigungen zu, gegen 9 4 Mill. im Inländerverkehr. Die Tendenz zum „internationalen Austausch der Sommerfrischen“ zwischen Österreich und den anderen Ländern hat sich somit weiter verstärkt. Die Österreicher besuchen allerdings überwiegend die Südländer und weniger die Bundesrepublik Deutschland, die, wie schon bisher, an der Steigerung des Ausländerzustroms maßgeblich beteiligt war.

#### Der Fremdenverkehr im III. Quartal 1962

		Übernachtungen		Ein-nahmen	Devisen		Saldo
		Ins-gesamt	Ausland		Inland	Ausgaben	
III. Quartal	1961	27 735	18 350	9 385	3 459	649	2 810
	1962	32 015	22 575	9 440	4 320	840	3 480
	1961=100	115 4	123 0	100 6	124 9	129 5	125 8
Jänner bis Oktober	1961	45 284	28 843	16 441	6 591	1 416	5 175
	1962	51 543	34 711	16 832	8 472	1 699	6 773
	1961=100	113 8	120 3	102 4	128 5	120 0	130 9

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr stiegen ungefähr gleich stark wie die Zahl der Übernachtungen, um 25% auf 4 320 Mill. S. Im Fremdenverkehrsjahr 1961/62 (November—Oktober) wurden insgesamt 9 092 Mill. S Devisen eingenommen, 30% mehr als in der Saison 1960/61 und 24% mehr als in der gleichen Zeit der Passivsaldo der Handelsbilanz betrug.

#### Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

#### Belebung der Importe

Die Einfuhr hat sich seit dem II Quartal belebt. Vom Herbst 1961 bis zum Frühjahr 1962 waren die Importe unter dem entsprechenden Vorjahresniveau geblieben und auch im I Halbjahr 1961 hatte die Zuwachsrate weniger als 4% betragen. Seit April dieses Jahres dagegen liegen die Importe stets über dem Vorjahreswert und zeigen

eine leicht steigende Tendenz. Im II. und III. Quartal wurden die Werte von 1961 um etwas mehr als 4% überschritten. Im Oktober stieg die Einfuhr von einem Monatsdurchschnitt von 3.311 Mill. S im III. Quartal kräftig auf 3.746 Mill. S. Ein so hoher Wert war bisher nur im März 1961 (3.789 Mill. S) erzielt worden. Die Einfuhr von Oktober 1961 wurde um 14% überschritten; das ist die höchste Zuwachsrate seit Jänner 1961. Einzelne Monate ergeben oft untypische Extremwerte und es ist unwahrscheinlich, daß die Zuwachsraten in den nächsten Monaten ebenso hoch sein werden wie im Oktober. Aber nach der bereits in den Vormonaten erkennbaren Einfuhrbelebung bestätigt die hohe Einfuhr im Oktober zumindest den aufwärtsgerichteten Importtrend.

### Lebhaftere Importe

	Einfuhr Monatsdurchschnitt oder Monatswert Mill. S	Veränderung gegen das Vorjahr %
1961 I. Quartal	3.283	+ 14,2
II "	3.087	+ 3,5
III "	3.182	+ 3,8
IV "	3.317	- 1,0
1962 I. Quartal	3.247	- 1,1
II "	3.223	+ 4,4
III "	3.311	+ 4,1
Oktober	3.746	+ 13,9

### Steigende Importe von Nahrungsmitteln und Konsumfertigwaren

Die Entwicklung der Importe läßt deutlich zwei Gruppen erkennen: einerseits die Nahrungsmittel und industriellen Konsumgüter, die allein Träger des Importwachstums sind, und andererseits die stagnierenden Rohstoff-, Halbwaren- und Investitionsgüterimporte. Abgesehen von einzelnen besonderen Einflüssen spiegelt sich darin die derzeit dominierende Rolle des Konsums und die geringere Bedeutung der Anlage- und Lagerinvestitionen im Inland.

Absolut und relativ am stärksten stiegen im III. Quartal die Nahrungs- und Genußmittelimporte. Sie waren um mehr als ein Viertel höher als im Vorjahr. Von der gesamten Importzunahme (+388 Mill. S) entfielen mehr als zwei Drittel auf diese Gruppe. Das Wachstum der Konsumfertigwareneinfuhr (+8%) war weit schwächer, aber ebenfalls beachtlich. Beide Gruppen zusammen übertrafen den Vorjahreswert um 15% (im II. Quartal um 14%). Die Importe von Rohstoffen, Halbfertigwaren und Investitionsgütern hingegen haben sich gegen das Vorjahr nicht verändert (im II. Quartal lagen sie knapp — um 1 1/2% — über dem Vor-

jahreswert). Ohne die noch immer steigenden und zum Teil für den privaten Verbrauch bestimmten Verkehrsmittelimporte war die Einfuhr dieser Warengruppen im III. Quartal sogar um 128 Mill. S (2 1/2%) niedriger als im Vorjahr. Der Anteil der beiden expandierenden Warengruppen (Nahrungs- und Genußmittel sowie Konsumfertigwaren) am Gesamtimport stieg von 27 5/10 im III. Quartal 1961 auf 30 4/10 im III. Quartal 1962. Der Anteil der anderen Gruppen sank dementsprechend von 72 5/10 auf 69 6/10.

### Unterschiedliche Importentwicklung

	1962					
	II Quartal Veränderung gegen Vorjahr Mill. S %		III Quartal Veränderung gegen Vorjahr Mill. S %			
A Nahrungs- und Genußmittel	1.053	+ 155	+ 17,2	1.261	+ 263	+ 26,4
Konsumfertigwaren <sup>1)</sup>	1.631	+ 176	+ 12,1	1.757	+ 134	+ 8,3
zusammen	2.684	+ 331	+ 14,1	3.018	+ 397	+ 15,2
B Rohstoffe	2.050	- 61	- 2,9	2.159	- 13	- 0,6
Halbfertigwaren <sup>2)</sup>	1.842	+ 7	+ 0,4	1.784	- 66	- 3,5
Maschinen und Verkehrsmittel	3.091	+ 130	+ 4,4	2.972	+ 70	+ 2,4
zusammen	6.983	+ 76	+ 1,1	6.915	- 9	- 0,1
Insgesamt	9.668	+ 407	+ 4,4	9.933	+ 388	+ 4,1

<sup>1)</sup> Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel — <sup>2)</sup> Einschließlich Futter- und Düngemittel — <sup>3)</sup> Einschließlich Sonstige Waren

Die starke Steigerung der Nahrungsmittelimporte geht hauptsächlich auf höhere Importe von Getreide sowie Obst und Gemüse zurück. Getreide wurde in den ersten drei Quartalen 1962 um ein Drittel, Obst und Gemüse um ein Viertel mehr importiert als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dank der günstigen Ernte 1961 konnte zwar die Einfuhr von Brotgetreide stark eingeschränkt werden, der Bedarf an Futtergetreide jedoch ist gestiegen. Nicht nur der laufende Bedarf hat zugenommen, sondern darüber hinaus mußten auch die Lager, die zu stark abgebaut worden waren, aufgefüllt werden. An Obst und Gemüse waren infolge der ungünstigen Inlandserträge größere Importe notwendig, für die überdies höhere Preise gezahlt werden mußten. Nach einem Höhepunkt im II. Quartal (416 Mill. S) gingen die Obst- und Gemüseimporte im III. Quartal wieder etwas zurück (um 3 8/10% auf 400 Mill. S).

Die Importe von Konsumfertigwaren erhalten von dem noch immer kräftig wachsenden Massenkonsum starken Auftrieb. Aber auch die Zollsenkungen und Kontingenterweiterungen sowie die verstärkten Anstrengungen der Auslandsproduzenten um den österreichischen Markt belebten die Importe. Die Einfuhr von Konsumfertigwaren ist allgemein stark gestiegen; bei einigen Waren, wie Kleidung, Möbel u. ä., wo Kontingenterweiterungen

eine größere Rolle spielten, sind die Zuwachsraten besonders hoch. So war z. B. die Einfuhr von Bekleidung in den ersten drei Quartalen um mehr als 60% höher als vor einem Jahr. Absolut sind diese Positionen allerdings noch immer nicht sehr bedeutend. Der Anteil der Bekleidung am Gesamtimport stieg von 0,4% im Vorjahr auf 0,6% (I. bis III. Quartal).

Die Stagnation der übrigen Importe erklärt sich aus der gedrückten Geschäftslage in der Stahl-, Papierzeug- und Papierindustrie, die weniger Rohstoffimporte benötigen als im Vorjahr, und aus einem gewissen Lagerabbau. Die Einfuhr von Erzen und Schrott war in den ersten neun Monaten um mehr als ein Viertel niedriger als im Vorjahr. Holz, Eisen und Stahl sowie NE-Metalle wurden um 4% bis 18% weniger eingeführt, wobei zum Teil auch Preissenkungen zum Rückgang beitrugen. Die Einfuhr von Spinnstoffen sank um fast 10%. Dagegen wurden mehr Brennstoffe eingeführt als im Vorjahr (+7,9%), darunter insbesondere mehr Erdölzeugnisse (+9,3%). Die Abschwächung des Investitionstempas hat sich in einem Rückgang der Maschinenimporte um rund 6% ausgewirkt

*Einige entscheidende Verschiebungen in der Importzusammensetzung*

	Einfuhr	Veränderung	Anteil am Gesamt-	
	I/III Qu 1962	gegen das Vorjahr	1961	1962
	Mill S	%	%	%
Getreide	927 4	+ 33 3	2 4	3 2
Obst und Gemüse	1 159 6	+ 25 1	3 2	4 0
Holz	208 8	- 14 2	0 8	0 7
Spinnstoffe	1 127 5	- 9 8	4 4	3 8
Erze und Schrott	697 7	- 26 6	3 3	2 4
Brennstoffe	2 759 5	+ 7 9	8 9	9 4
Textilien	2 341 2	+ 7 9	7 6	8 0
Eisen und Stahl	1 037 7	- 16 1	4 3	3 5
Andere Metalle	710 0	- 17 6	3 0	2 4
Maschinen	4 405 6	- 5 7	16 3	15 0
Bekleidung	188 8	+ 61 6	0 4	0 6
Sonstige Fertigwaren <sup>1)</sup> (Ohne Bekleidung) <sup>2)</sup>	1 529 9	+ 9 2	4 9	5 2

<sup>1)</sup> Gruppe 8 des UN-Code ohne Bekleidung. Enthält verschiedene vorwiegend konsumorientierte Endprodukte

Die starke Zunahme der Importe im Oktober erstreckte sich auf alle Gruppen. Der Vorjahreswert wurde durchwegs übertroffen. Aber die Zweiteilung in stark und kaum expandierende Gruppen blieb erhalten. Die Nahrungsmitelefuhr war um nahezu die Hälfte höher als im Oktober 1961, die Einfuhr von Konsumfertigwaren um mehr als ein Fünftel. Dagegen überstiegen die Importe von Rohstoffen, Halbfertigwaren und Investitionsgütern die Vorjahreswerte nur um 5% bis 8%. Auch im Oktober bestimmten in der Rohstoffgruppe die Brenn-

stoffe und bei den Investitionsgütern die Verkehrsmittel die Entwicklung

Obwohl die Einfuhr im Oktober in allen Gruppen hoch war, erreichten nur die Importe von konsumorientierten Fertigwaren („Andere Fertigwaren“) einen neuen Höchstwert (742 Mill S), der um nicht weniger als ein Fünftel über dem erst im September erzielten Rekord lag. Importe dieser Waren für das Weihnachtsgeschäft dürften durch die Zoll- und Kontingenterleichterungen einen entscheidenden Stoß erhalten haben. Ihr Importanteil stieg auf 19,8%, gegen 17,7% im III. Quartal und 18,6% im Oktober 1961.

*Allgemeine Zunahme der Importe im Oktober 1962*

	Einfuhr im Oktober Mill S	Zunahme gegen das Vorjahr %	Bisheriger Höchstwert	
			Mill S	Monat und Jahr
Nahrungs- u Genußmittel	486	47 7	496	Dez 1959
Rohstoffe	712	5 3	832	Dez 1960
Halbfertigwaren <sup>1)</sup>	690	7 6	753	März 1961
Maschinen und Verkehrsmittel	1 116	8 3	1 247	März 1961
Andere Fertigwaren	742	21 2	618	Sept. 1962
Insgesamt	3 746	13 9	3 789	März 1961

<sup>1)</sup> Einschließlich Futter- und Düngemittel

**Abschwächung der Exportentwicklung**

Der Auftrieb des Exports scheint seit dem Sommer stark nachgelassen oder ganz aufgehört zu haben. In den Vorjahren war die Ausfuhr im III. Quartal stets um 1% bis 2% höher als im II. Quartal, heuer jedoch ging sie um 1,3% zurück. Auch die Zuwachsraten gegen das Vorjahr haben sich seit Jahresmitte verringert. Sie waren zwar schon seit

*Zeichen einer Ausfuhrabschwächung*

**Veränderung des III. Quartals gegen das II. Quartal**

	Ausfuhr	Veränderung gegen
	III. Quartal Mill S	das II. Quartal %
1959	6 387	+ 2 1
1960	7 426	+ 1 2
1961	8 002	+ 1 3
1962	8 188	- 1 3

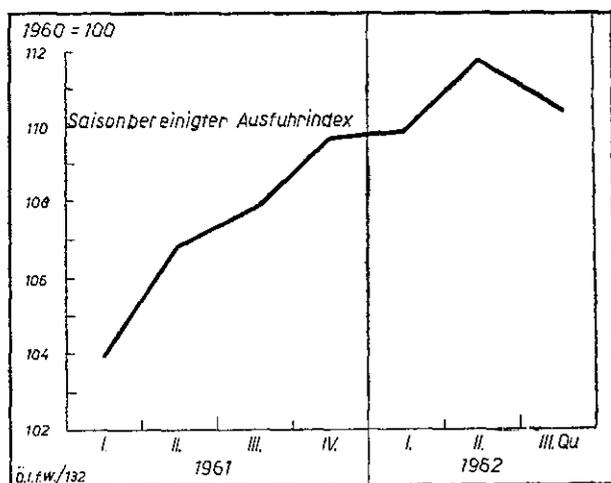
**Abnehmende Zuwachsraten gegen das Vorjahr**

	1960	1961	1962
	Zuwachs gegen das Vorjahr in %		
I. Quartal	18 8	8 7	5 8
II. . . . .	17 3	7 6	5 0
III. . . . .	16 3	7 8	2 3
IV. . . . .	11 5	5 4	

**Stagnation der saisonbereinigten Ausfuhr**

	Saisonbereinigter Ausfuhrindex 1960 = 100
	1961 I. Quartal
II. . . . .	106 8
III. . . . .	107 8
IV. . . . .	109 6
1962 I. Quartal	109 8
II. . . . .	11 7
III. . . . .	110 5

### Stagnierende Exporte (Normaler Maßstab; 1960 = 100)



Die allgemeine Verlangsamung der Welthandelsexpansion und besondere Absatzschwierigkeiten in wichtigen österreichischen Exportbranchen haben die Ausfuhrentwicklung stark gebremst. Die Exporte sind zwar noch höher als im Vorjahr, die Zuwachsraten gehen aber ständig zurück. Seit dem Frühjahr hat die saisonbereinigte Ausfuhr überhaupt nicht mehr expandiert.

Beginn 1960, als sie in der damals starken Exportkonjunktur den hohen Stand von 19% erreicht hatten, ständig gesunken, seit Herbst des Vorjahres hatten sie sich aber auf etwa 5% stabilisiert. Im III. Quartal nahmen sie jedoch weiter auf 2,3% ab, den geringsten Zuwachs seit dem I. Quartal 1959. Dabei täuscht diese am Vorjahresresultat gemessene Zuwachsraten noch darüber hinweg, daß sich die Ausfuhr seit dem Frühjahr überhaupt nicht mehr belebt. Die saisonbereinigte Ausfuhr stieg bis zum II. Quartal 1962 ständig, ging aber im III. Quartal leicht (um 1,1%) zurück.

Im Oktober setzte sich wohl der saisonübliche Herbstaufschwung, der im September begonnen hatte, fort und die Ausfuhr erreichte mit 2.925 Mill. S einen neuen Höchstwert (früherer Rekordstand: 2.893 Mill. S im März dieses Jahres). Auch die Zuwachsraten gegen das Vorjahr war mit 5,6% wieder höher als in den vier Monaten vorher. Dieses Ergebnis eines Monats darf aber noch nicht als Vorzeichen einer Wende gewertet werden. Der Vergleich mit dem Vorjahr leidet überdies darunter, daß sich damals die Exporte im Herbst untypisch entwickelten. Im Gegensatz zu früheren Jahren waren die Exporte im September ungewöhnlich hoch und im Oktober gingen sie saisonwidrig zurück. Da heuer die Ausfuhr wieder normal verlief, war die Zuwachsraten im September ungewöhnlich niedrig (+0,9%), im Oktober aber überhöht. Wenn man die beiden Monate zusammenfaßt, beträgt die Zunahme gegen das Vorjahr 3,2%.

### Die Ausfuhrentwicklung seit Jahresmitte

	Ausfuhr Mill. S	Zunahme gegen das Vorjahr %
1962 Ø II. Quartal	2.763	5,0
Juli	2.832	4,1
August	2.528	2,0
September	2.828	0,9
Oktober	2.925	5,6

### Branchenrückschläge als Hauptursache der Exportstagnation

Die Abschwächung der Außenhandelskonjunktur ist eine internationale Erscheinung. Da das Wirtschaftswachstum und die Investitionen in den meisten Ländern nachgelassen haben, sind die Außenhandelsmärkte „härter“ und die Exportchancen ungünstiger geworden. Daran wird sich wahrscheinlich auch in den nächsten Monaten wenig ändern. Eine Umfrage der EWG-Kommission (in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsforschungsinstituten) bei 13.000 Unternehmen des EWG-Raumes ergab, daß 30% der Firmen die Auslandsaufträge als „zu gering“ ansehen.

Osterreichs Ausfuhr leidet zusätzlich darunter, daß einige seiner wichtigsten Exportindustrien von Sonderkrisen erfaßt sind. Wandlungen der internationalen Produktions- und Nachfragestruktur sowie vorübergehende Ungleichgewichte und Überkapazitäten haben die Preis- und Absatzbedingungen für Kohle, den Schiffbau, Eisen und Stahl, Papierzeug und Papier auf den internationalen Märkten sehr verschlechtert. Stahl, Papierzeug und Papier zählen aber zu den wichtigsten österreichischen Exportwaren. Dazu kommen die schon seit längerer Zeit wirkenden Abschwächungstendenzen im Holzexport, die früher zum Teil produktionsbedingt waren, neuerdings aber vor allem auf stärkere internationale Konkurrenz zurückgehen. Auf Eisen, Stahl, Holz, Papierzeug und Papier entfielen 1961 37% des Gesamtexports, in den ersten drei Quartalen 1962, als Rezessionserscheinungen bereits den Export behinderten, noch immer 34,7%. Nur die nordischen Staaten haben eine ähnlich ungünstige Exportstruktur, die auch dort das Exportwachstum dämpfte. Schwedens Ausfuhr war im III. Quartal 1962 nur um 0,9% größer als vor einem Jahr, die Ausfuhr Norwegens um mehr als 1% geringer.

Die Holz-, Papier- und Stahlexporte in den ersten neun Monaten 1962 waren zwar nur um 2% bis 3% unter dem Vorjahreswert und nur die Papierzeugexporte um nahezu ein Fünftel niedriger. Absolut betrug aber der Exportrückgang immerhin 305 Mill. S, der den gesamten Export stark drückte. Die Gesamtausfuhr in den ersten drei Quartalen

Branchen- und Sondereinflüsse in der Ausfuhr

	1961	1962	Veränderung in		1962		Veränderung in
	I/III. Quartal Mill S	Mill S	Mill S	%	II. Qu Mill S	III Qu	Mill S
Nahrungs- und Genußmittel	1.087 8	1.247 0	+ 159 2	+ 14 6	533 2	395 0	- 138 2
davon Getreide	89 5	186 2	+ 96 7	+ 108 0	114 3	10 9	- 103 4
Rohstoffe	4.668 2	4.482 0	- 186 2	- 4 0	1.567 0	1.572 9	+ 5 9
davon Holz	2.724 7	2.639 7	- 85 0	- 3 1	939 5	897 1	- 42 4
Papierzeug	460 1	372 8	- 87 3	- 19 0	123 2	118 7	- 4 5
Halbfertigwaren	6.522 5	6.535 0	+ 12 5	+ 0 2	2.206 1	2.111 6	- 94 5
davon Eisen und Stahl	4.223 9	4.131 5	- 92 4	- 2 2	1.387 3	1.342 2	- 45 1
Maschinen und Verkehrsmittel	3.965 5	4.511 0	+ 545 5	+ 13 8	1.562 5	1.508 6	- 53 9
davon Verkehrsmittel	742 6	705 4	- 37 2	- 5 0	255 2	213 0	- 42 2
Anderere Fertigwaren	6.900 2	7.367 0	+ 466 8	+ 6 8	2.421 0	2.597 7	+ 176 7
davon Papier	1.267 4	1.227 0	- 40 4	- 3 2	409 4	421 1	+ 11 7
1 Ausfuhr insgesamt	23.144 8	24.143 0	+ 998 2	+ 4 3	8.290 4	8 185 2	- 104 2
2 Ausfuhr ohne Holz, Papierzeug, Papier Eisen und Stahl	14 468 7	15 772 0	+ 1 303 3	+ 9 0	5 431 0	5 407 1	- 23 9
3 Wie 2, aber ohne Getreide	14 379 2	15 585 8	+ 1 206 6	+ 8 4	5 316 7	5 396 2	+ 79 5

war nur um 4 3/10 höher als im Vorjahr, die Exporte ohne die genannten, von der Krise betroffenen Waren stieg um 9 0/10. Das ist noch immer eine beachtliche Zunahme, die sich auch nicht sehr verringert (auf 8 4/10), wenn man die außergewöhnlich hohen Exporte von Brotgetreideüberschüssen ausschaltet.

Auch zum saisonwidrigen Ausfuhrückgang vom II zum III. Quartal dieses Jahres trugen die „Krisenbranchen“ viel bei. Die Gesamtausfuhr sank um 1 3/10; die Ausfuhr ohne Krisenzweige (wobei der Papierexport besser abschnitt als im II. Quartal) nur um 0 4/10. Der Rückgang der restlichen Ausfuhr erklärt sich hauptsächlich aus der Häufung von Getreideverkäufen im II. Quartal. Schaltet man auch sie aus, so hat die sonstige Ausfuhr vom II zum III. Quartal um 1 5/10 zugenommen. Das entspricht ungefähr dem Zuwachs in den Vorjahren. Würde man allerdings auch aus den früheren Daten die schwachen Positionen in der Exportentwicklung herausnehmen, so bliebe für die Restgröße zweifellos eine höhere Zuwachsrate. Somit läßt sich erkennen, daß wohl die „Krisenbranchen“ das Wachstum stoppen, daß sich aber die Exportexpansion auch unabhängig von ihrem Einfluß in letzter Zeit verlangsamt hat.

**Günstige Entwicklung des Eisen- und Stahl-exports nach Deutschland**

Unter den Industrien, die unter besonderen Exportschwierigkeiten leiden, hat in den ersten drei Quartalen 1962 Eisen und Stahl gegenüber dem Vorjahr relativ am wenigsten an Boden verloren. Der Rückgang betrug nur 2 2/10. Absolut war er mit 92 Mill S allerdings etwas größer als bei Papierzeug und Holz (87 und 85 Mill. S) und weit größer als bei Papier (40 Mill S).

Der Eisen- und Stahlexport konnte auf einem relativ hohen Niveau gehalten werden, weil die Bundesrepublik Deutschland bedeutend mehr bezog

als im Vorjahr. Auf den anderen Märkten überwogen Rückschläge. Von Jänner bis September bezog Deutschland um 133 Mill S mehr Eisen und Stahl aus Österreich als im Vorjahr. Die Lieferungen nach Italien blieben ungefähr gleich, in die übrigen EWG-Länder gingen sie um 14 Mill S zurück. In der EFTA hielt nur die Schweiz ihre hohen Eisen- und Stahlimporte aufrecht, insgesamt wurde um 155 Mill S weniger abgesetzt. In Osteuropa bezog die Sowjetunion mehr, einige andere Staaten aber weniger, zusammen übernahmen sie um 12 Mill S weniger. Schließlich sanken die Exporte in die übrigen Länder um 45 Mill S. Diese Entwicklung ließ den Anteil der Bundesrepublik Deutschland und der EWG am Eisen- und Stahlexport stark steigen, von 23 5/10 (EWG: 42 7/10) in den ersten neun Monaten des Vorjahres auf 27 2/10 (46 5/10) in diesem Jahr. Im II. und III. Quartal, als sich infolge der rückläufigen Entwicklung in den anderen Regionen diese Konzentration noch stärker auswirkte, erreichte der EWG-Anteil 48 0/10.

*Die Ausfuhr von Eisen und Stahl*

	1961		III. Qu		1962		III Qu	
	I./III. Qu. Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%
EWG	1 802 9	42 7	565 2	38 8	1 923 0	46 5	640 1	47 7
darunter BR. Deutschl.	991 2	23 5	318 5	21 9	1 124 5	27 2	411 7	30 7
Italien	553 2	13 1	163 0	11 2	554 4	13 4	161 2	12 0
EFTA <sup>1)</sup>	721 1	17 1	233 5	16 0	565 9	13 7	175 3	13 1
darunter Schweiz	410 3	9 7	145 4	10 0	409 5	9 9	146 6	10 9
Osteuropa <sup>2)</sup>	1 230 3	29 1	476 8	32 8	1 218 2	29 5	381 0	28 4
darunter Sowjetunion	190 7	4 5	70 0	4 8	249 4	6 0	103 1	7 7
ČSSR	297 5	7 0	136 7	9 4	294 3	7 1	69 3	5 2
Sonstige Welt	469 6	11 1	179 9	12 4	424 5	10 3	145 9	10 8
Insgesamt	4 223 9	100 0	1 455 4	100 0	4 131 6	100 0	1 342 3	100 0

<sup>1)</sup> Ohne Finnland — <sup>2)</sup> Einschließlich Jugoslawien.

**Keine weitere Zunahme des EFTA-Anteils am Außenhandel**

Nach 1958 hatte der Anteil der EFTA-Staaten an der Ein- und Ausfuhr rasch und stetig zugenommen. Seit Mitte 1962 hat diese Entwicklung zumin-

dest vorübergehend aufgehört. Im III. Quartal war der Anteil der EFTA an der Einfuhr (12,9%) und an der Ausfuhr (14,9%) nicht höher als vor einem Jahr. Weitere Vorstöße auf den EFTA-Märkten sind nun schwieriger als in der ersten Periode der Marktbearbeitung. Vor allem aber zeigt sich, daß die Konjunkturlage den Außenhandel viel stärker beeinflußt als selbst große Zollvorteile. Die österreichische Ausfuhr in die EFTA stagnierte (anteilmäßig) wegen des ungünstigeren Absatzes in England und in den skandinavischen Ländern, die mit Wachstums- und Außenhandelsschwierigkeiten zu kämpfen hatten. Der Export in die prosperierende Schweiz entwickelte sich günstig.

Auch die Anteile der anderen Wirtschaftsregionen sind weitgehend stabil geblieben. Die Anteile der EWG und Osteuropas liegen — mit geringen Abweichungen von Quartal zu Quartal — etwa auf der Höhe des Vorjahres. Innerhalb der EWG verstärkt sich der Handel mit Deutschland, doch sinkt er mit den Niederlanden. Im III. Quartal erreichte der Anteil der Bundesrepublik Deutschland in der Einfuhr 42,5% (im III. Quartal 1961 43,5%), in der Ausfuhr 29,7% (27,8%).

Im Handel mit Osteuropa nahmen die Exporte in die Sowjetunion kräftig zu. Die Importe hingegen ließen nach, so daß die Clearingforderungen Österreichs stark stiegen. Günstig entwickelten sich auch

die Exporte in die DDR. Unter den Importen steigen vor allem die Bezüge aus Jugoslawien.

Mit der Überwindung der Rezession in den USA haben sich die Absatzchancen in den Vereinigten Staaten wieder gebessert. Ihr Anteil am Export ist aber zunächst nur mäßig gestiegen. Er betrug im II. Quartal 4% und im III. Quartal 4,6%, gegen 3,4% und 4,4% in den entsprechenden Vorjahresperioden.

Der geringe österreichische Bedarf an Rohstoffen und Agrarprodukten und die anhaltenden Devissennöte der Entwicklungsländer dämpfen den Handel mit der „Sonstigen Welt“. Im III. Quartal erreichten die Umsätze mit diesen Staaten 8,6% der Importe (Vorjahr: 9,3%) und 12,7% der Exporte (14,2%).

#### Die regionale Verteilung des Außenhandels

	EFTA <sup>1)</sup>		EWG		Osteuropa		USA		Sonstige	
	1961	1962	1961	1962	1961	1962	1961	1962	1961	1962
	in %									
	<b>A. Einfuhr</b>									
I. Quartal	12,1	13,4	57,3	57,9	13,0	12,5	7,7	6,1	9,9	10,1
II. „	13,0	13,1	61,0	60,4	10,4	11,5	5,7	5,3	9,9	9,7
III. „	12,9	12,9	60,3	59,4	12,5	13,0	5,0	6,1	9,3	8,6
Jahr	12,8		59,5		12,0		5,9		9,8	
	<b>B. Ausfuhr</b>									
I. Quartal	15,3	16,5	51,0	48,7	15,6	17,6	3,6	3,6	14,5	13,6
II. „	14,4	15,6	51,0	50,4	17,6	18,1	3,4	4,0	13,6	11,9
III. „	14,9	14,9	49,1	51,7	17,4	16,1	4,4	4,6	14,2	12,7
Jahr	15,1		49,6		17,5		3,8		14,0	

<sup>1)</sup> Einschließlich Finnland